CATALOGI

Dessen

Hoch Adelichen Frauen

Namen fest.

Januarj

17: Elections Tag gnädigen frau: Mariana: Juliana: Abtiss

19: fr: Abundantia.

20: fr: Sebastiana.

30: Benediction tag: gnädigen frau:

Dom:

Februarj

5: Schw: Agatha.

6: fr: Amanda.

10: Schw: Scholastica.

17: fr: Constantia.

Merz

9: fst: Francisca.
17: fst: gertraud.
19: fst: Josepha.
21: fst: Benedicta.

April

3: fst: Alaydis.
5: Nomens: tag di gnädig frau
15: fst: Christina.

May

3: fst: Joanna +
14: fst: Corona.
16: fst: Joan: Nepom:
19: fst: Coelestina + d 29 h fner di 769
31: fst: Petronilla.

Jun[...]
16: fst: Ungar[...]
20: fst: Bennig[...]
21: fst: Aloy[...]
25: fst: [...]
26: fst: [...]

10: fst: [...]
13: fst: [...]
20: fst: [...]
31: fst: [...]

12: [...]
100: [...]
20: [...]

d9:

Junij

16: Sb: Lugartis

20: Sb: Benigna.

21: Frl: Aloysia.

25: Sb: Eva.

28: Sb: Jutta.

Julij

10: Frl: Amalia.

13: Frl: Hilaria.

20: Sb: Margareth.

31: Frl: Ignatia.

Augusst

12: Sb: Clara.

18: Sb: Helena.

20: Frl: Bernarda.

dy:	September
3:	frl: Euphemia.
4:	frl: Rosalia.
7:	ssb: Regina.
9:	frl: Violantia. 1769
17:	frl: Hildegard.
	October
12:	frl: Maximiliana.
15:	ssb: Theresia.
	November
9:	frl: Theodora.
15:	frl: Edmunda.
19:	ssb: Mechtildis.
22:	frl: Caecilia.
24:	frl: Antonia.
25:	ssb: Catharina.

89: December

3: ss: Xaveria.

4: ss: Barbara.

23: ss: Victoria.

Anno 1768 den 4ten Obr

Frau Frau Maria Juliana von Widenau Hochwürdigiste Abbtissin im ihren alters Jahr.

Frau Maria Josepha von Schütz 45.

Priorin - - - - - - - - - - - - 40.

Soror Antonia von Prey -

Seniorin - - - - - - - - - - - - 70

S. M. Joanna von Stengl X - - 60

S. M. Amanda Mermos - - - 60.

S. M. Xaveria Closemannin - - 45.

S. M. Coelestina v. Closterbaum - 41 46

S. M. Hilaria v. Buckh - - - 47.

S. M. Theodora v. Woyda - - - 57.

S. M. Violantia Jaubserin ✝ 43.

S. M. Sebastiana v. Werndle - - 49.

S. M. Bernarda: v. Belchhoff - - 38.

S. M. Benedicta Riplingbrim X 30.

S. M. Constantia v. Keckh - - 34.

S. M. Maximiliana v. Lernelau 34.

S. M. Nepomucene v. Seyfroelsdorff. 36.

S. M. Ignatia v. Kaltenthall - 40.

S. M. Abundantia v. Giell - - 30.

S. M. Corona v. Oggini - - - 35.

Sr. M. Amalia v. Sassenhoff - - - 33.
Sr. M. Edmunda Buzin - - - - 30.
Sr. M. Euphemia Kirchlin - - 34.
Sr. M. Hildegardis v. Crolzheim 27.
Sr. M. Rosalia v. Staader - - - 20.
Sr. M. Aloysia von Asch - - - 25.
Sr. M. Aegydis Baurin - - - - 25.
Sr. M. Victoria Kopfmüllerin - 24.
Sr. M. Juliana v. Grorenitz - - 19.
Sr. M. Benedicta v. Crolzheim 18.
Sr. M. Helena Maurin - - - 17.
Sr. M. Irmendgardis Strelin - 16.
Sr. M. Innocentia Mayrin - 15
Sr. M. Cölestina Leroldin

Leyen Schwestern ihr Jahr-
ihres alters - - - -

Schwester Anna Schusterin - - - 66.
Schw. Petronilla Bergerin - - - 66.
Schw. Benigna Römerin - - - - 67.
Schw. Regina Dichin - - - - - 67.
Schw. Hildegardis Schedin d. 25 Aug 1779 gest. 67.
Schw. Margaretha Michlin 10 ... mittag - 51.
Schw. Helena Brammerin - - - 50.
Schw. Scholastica Sindlin - - - 53.
Schw. Theresia Schmeroldin - - - 57.
Schw. Clara Herzmayrin - - - 50.
Schw. Catharina Rösslerin - - - 40.
Schw. Agatha Sterin - - - - - 40.
Schw. Mechtildis Sturdin - - 38.
Schw. Gertraud Grimmin - - - 37.
Schw. Eva Lehnerin - - - - 34.
Schw. Franzisca Hirschmannin - 28.
Schw. Christina Wallerin - - - 23.
Schw. Barbara Pettingerin 21.
Schw Crescentia: Grimmin

Cicuta off: HALL: Aliorum

Germanis, Schierling. Gallis, Cigue.

Anglis, Common Hemlock.

Cicuta major C: B: TOUR:

Cicutaria vulgaris CLUS:

Cicuta vulgaris ma... MORIS:

Conium macula... ...N:

in: Cipps Medicinæ

et delineavit ibide...

Anton Störcks,

ihrer kaiserl. königl. apostol. Majestät Hofrath, Leibmedicus, und des bürgerlichen pazmarianischen Krankenhauses Physikus,

Zweyte Abhandlung;

worinn bekräftiget wird, daß

der Schierling

nicht nur zum innerlichen Gebrauche ganz sicher gegeben werden könne, sondern daß er auch zugleich ein sehr nützliches Arzneymittel in vielen Krankheiten sey, welche bisher für unheilbar ausgegeben worden.

Aus dem Lateinischen übersetzet.

WJEN,

gedruckt bey Johann Thomas Trattnern kaiserl. königl. Hof- und n. ö. Landschaftsbuchdruckern, und Buchhändlern. 1761.

G 70/1128
Staatliche Bibliothek
Regensburg

Der

Allerdurchlauchtigsten

Römischen Kaiserinn

Marien Theresien,

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Seiner

Allergnädigsten Frau

Anton Störck.

Allerdurchlauchtigste Römische Kaiserinn,

Dero allerhöchste Gnade, mit welcher Sie die erste Abhandlung von dem Schierlinge angenommen, hat mich zu weiterer Fortsetzung und Vollendung dieser Arbeit angetrieben.

Ich habe daher neue Versuche mit eben der Pflanze angestellet; die Krankheitsgeschichten und die Heilungen mit großem Fleiße aufgezeichnet; und daraus diesen zweyten Band verfasset.

Es sind darinn sehr nützliche Dinge enthalten; und es wird augenschein-

lich

3

lich erwiesen, daß die schwersten Krankheiten, bloß durch den Schierling, erleichtert und geheilet werden können.

Viele Kranke werden nunmehr erhalten, welche ohne dieses Arzneymittel ums Leben gekommen wären.

Da

Da Ihnen aber, Allerdurchlauchtigste Frau, alles dasjenige, was zum Besten des gemeinen Wesens geschicht, angenehm ist: so mache ich mir Hofnung, daß Sie auch dieses Eurer Majestät gewidmete Werklein huldreich aufnehmen werden.

Vorbe-

Vorbericht.

Je öfter ich den Kranken Schierling reiche: desto mehr bewundre ich allemal die große Kraft und Wirksamkeit dieser Pflanze.

Es giebt fast unzählige Krankheiten, in welchen sie überaus dienlich und heilsam ist.

Es ist aber ganz und gar nicht nöthig, daß ich hier erst dem Schierlinge viele Lobsprüche mache; da ihm bereits die aufs genaueste angestellten Versuche das Wort reden.

Ich habe mir oftermals Glück gewünschet, und mich sehr gefreuet; nachdem ich gesehen, daß Kranke, die von andren für verlohren gehalten, und bereits ihrem Schick-

sale überlassen worden, durch meinen Schierling, neues Leben und völlige Gesundheit erlanget.

Was ist aber dem Menschen wohl lieber als die Gesundheit?

Deswegen werde ich auch alle meine Zeit, die mir von meiner nothwendigen Arbeit übrig bleiben wird, auf die Erforschung und Entdeckung solcher Arzneymittel wenden, welche harte und höchst schwer zu heilende Krankheiten überwinden, und vertreiben mögen.

Ich schmeichle mir auch gewiß nicht mit einer eiteln Hofnung eines glücklichen Fortganges.

Jedoch werde ich nichts vornehmen, was verwägen seyn dörfte. Ich werde vorher alles so wohl an Thieren, als an mir selbst versuchen, ehe ich noch etwas einem kranken Menschen gebe.

Auf diese Weise werde ich sicher, und ohne Sorgen seyn.

Erstes

Erstes Kapitel.

Es sind verschiedene Streitigkeiten zwischen den Aerzten und Kräuterkennern entstanden, was für einen Schierling (Cicuta) ich zu dem Extracte gebrauchte.

Ich habe aber aus dem Morison eine ganz deutliche Beschreibung davon gemachet.

Daher bemerke ich hier nur noch mit wenigem: daß meine Cicuta die größere, gemeine, fleckichte, stinkende Cicuta sey. Cicuta major, vulgaris, maculata, fœtens.

Linäus hat dieselbe unter dem Namen Conion seminibus striatis. Siehe species plant. Seite 243. n. 1.

Mathiolus beschreibt sie auf der 772. S. C. Bauchin Seite 160. Tabern. S. 1170.

Clusius nennet sie die größere, gemeine Cicutaria. Histor. 2. S. 200.

Wenn sie noch nicht gar aufgeblühet hat: so ist sie zum Extracte am besten.

Die Wurzel gebrauchet man nicht zum Extracte; sonsten aber die ganze übrige Pflanze.

Der frisch ausgedrückte Saft wird in einem irdenen, glasurten Gefäße, bey einem gelinden Feuer, unter öfterm hin und her Rütteln so lange gekochet, bis er zu einem dichten und festen Wesen wird.

Ich ersuche aber die Apotheker, in Läuterung dieses Saftes nicht allzu sorgfältig zu seyn. Denn ich sehe es lieber, wenn der Extract dick, und gröblicht ausfällt.

Es kann zwar auch das dürre Kraut abgesotten und daraus ein Extract verfertiget werden, wenn man kein frisches haben kann.

Allein es thut lange die Wirkung nicht.

Ich bedaure recht sehr, daß einige hundert Pfunde Extract von dem dürren Schierlinge, wider mein Wissen und Willen, von Wien aus in andre Länder, verschicket worden. Denn die Wirkung kann weder so gut, noch so geschwind seyn, als von dem Extracte, welchen man aus dem frisch ausgedrückten Safte zubereitet.

Es hielten alle Apotheker dieses Kraut für verdächtig und giftig: deswegen wollten sie auch anfänglich nicht den hinlänglichen Vorrath, wie ich verlanget, anschaffen.

Da

Da sie aber gesehen, daß man aller Orten hin, Pillen begehrte: so ist ihnen das frische Kraut ausgegangen.

Zweytes Kapitel.

Erste Krankheitsgeschichte.

Eine Dienstmagd von 22. Jahren, ward von ihren ersten Lebensjahren an, mit verhärteter Geschwulst um die Ohren und unter dem Kinne geplaget; vor fünf Jahren aber entstand eine große Geschwulst, welche sich von dem linken Backen über den ganzen Hals eben dieser Seite, bis an das Halsbein ausgebreitet, und allemal hart und fühllos, wie Stein gewesen.

In den letzten drey Jahren war diese Geschwulst nach und nach so groß, wie ein Mannskopf geworden. Die Drüsen unter der Achsel waren ebenfalls verhärtet. Ueber dieses hatten sich funfzehn Scirrhus, wovon der kleinste so groß wie ein Hühnerey war, an die rechte Seite des Halses gesetzet; und an beyden Brüsten zeigte sich ebenfalls verhärtete Geschwulst.

Ob nun gleich dieses Weibsbild sehr häßlich war: so hatte es sich doch die venerische Krankheit auf den Hals gezogen.

Man brachte dasselbe demnach in unser Krankenhaus.

Ich griff die Krankheit alsdann mit einigen antivenerischen und ausführenden abgekochten Tränken an, worunter ich versüßten Merkur mischte; und es wurden auch wirklich einige Zufälle der Venusseuche dadurch gelindert.

Weil mir aber diese Heilungsart allzu langsam schien: so habe ich Sublimat, in Kornbrantwein aufgelöset, nebst hinlänglichem und häufigem abgekochtem Tranke von der Klettenwurzel eingegeben.

Auf diese Weise wurde die venerische Krankheit, innerhalb fünf Wochen, sehr gut geheilet.

In Ansehung der verhärteten Geschwülste aber gieng keine Veränderung vor; außer daß in der Brust ein größerer Schmerz bemerket wurde.

Nachdem nun die Venusseuche geheilet war: so wollte ich zur Auflösung der verschiedenen Scirrhus schreiten: allein das Weibsbild wollte nicht länger in dem Krankenhause verweilen, und zwar in der festen Ueberzeugung, daß es kein Arzneymittel gäbe, welches so große und vieljährige Geschwülste zertheilen könnte.

Man ließ also diese Weibsperson fort gehen. Da sie aber eines lüderlichen Lebens gewohnt war: so konnte sie sich nicht hinlänglich in acht nehmen; sie wurde über dem Laster betreten, und in das Gefängniß geführet.

Daselbst fiel sie in ein alltägliches Fieber; und man brachte sie von neuem in unser Krankenhaus.

Nachdem sie antiphlogistische Arzneymittel eingenommen hatte: so genaß sie auch wirklich innerhalb funfzehn Tagen von dieser Krankheit.

Hernach hat sie lieber in dem Krankenhause verbleiben, als wieder in das Gefängniß zurück geführet werden wollen.

Folglich erhielt ich die beste Gelegenheit, die Kräfte des Schierlinges zu erforschen.

Im Anfange habe ich äußerlich nichts gebrauchet, um nämlich zu sehen: ob vielleicht, durch den bloß innerlichen Gebrauch, der Schierling etwas wider diese hartnäckigen Geschwülste ausrichten möchte.

Ich habe ihr morgens und abends vier Pillen, jede von zwey Gran, gereichet.

Fünf Tage darauf war schon eine jede Geschwulst beweglicher; und die große von der linken Seite des Halses, viel weicher anzufühlen.

Daher habe ich gesehen, daß der Schierling bloß durch den innerlichen Gebrauch sehr kräftig sey, und solche Wirkungen thue, die von den stärksten Merkurialmitteln keineswegs hervorgebracht werden konnten.

Damit ich aber doch die Heilung beschleunigte, so habe ich von außen jede Geschwulst mit Schierlingspflaster bedecket, und einen aus Schierlingskraut verfertigten Umschlag darauf geleget; wie auch das Maaß der Pillen vermehret.

Am zehnten Tage war die große Geschwulst weit kleiner und weicher; und eben dieses habe ich an beyden Brüsten wahrgenommen.

Die übrigen Scirrhen hingegen griffen sich zwar weicher an: wurden aber dennoch nicht kleiner; auch waren sie auf der Oberfläche entzündet, und thaten weh.

Am siebenzehnten Tage war die Geschwulst an dem linken Theile des Halses viel kleiner; beyde Brüste weich und beweglich; die meisten von den übrigen Scirrhen aber fiengen an zu geschwüren.

Die Kranke nahm morgens und abends jedesmal sechs Pillen, und zwar jede zu vier Gran.

Am vier und zwanzigsten Tage waren bereits einige Scirrhen mit Eiter angefüllet: man schnitt aber mit Fleiß die Haut nicht auf; weil sie von selbsten bald aufbrechen wollte.

Die Geschwulst des Halses, und die Brüste waren viel kleiner.

In den folgenden Tagen brachen einige Geschwülste auf, und gaben guten, häufigen Eiter von sich; nichts destoweniger wurden das Schierlingspflaster und der Umschlag fleißig aufgeleget.

Am sechs und dreyßigsten Tage war an einigen Orten alle Geschwulst weg, und an etlichen Theilen hatte die aufgebrochene Haut bereits wieder angefangen zusammen zu wachsen; nicht weniger waren die verhärteten Geschwülste, am Halse und an den Brüsten, um zwey Drittel kleiner.

Hierauf habe ich viermal des Tages fünf Pillen, jede von vier Gran gegeben, und die Anzahl weiter nicht vermehret.

Und

Und auf diese Art ist, durch den Gebrauch des Pflasters und Umschlages vom Schierlinge, wie auch durch den Gebrauch des Schierlings-Extractes, diese Weibsperson, fast binnen drey Monathen, gänzlich geheilet worden. Hals und Brüste sind wieder zu ihrem natürlichen Stande gelanget; und die vorher garstige, ungestalte Weibsperson ist ziemlich schön geworden.

Ihr monathlicher Fluß hat sich allemal zu rechter Zeit, und häufig genug eingefunden; auch sind in diesem Falle die Arzneymittel sehr nützlich fortgesetzet worden.

In währender ganzen Heilungszeit hat man nur zweymal ein antiphlogistisches Purgirmittel gegeben, weil der Leib verstopfet gewesen.

Bey dem Gebrauche des Schierlings-Extractes sind ganz und gar keine Unruhen in dem Leibe beobachtet worden. Die Kranke hatte allemal ordentliche Eßbegierde; war stark, und klagte keinen Schmerzen.

Ich war sehr froh, als ich eine so widerspänstige und hartnäckige Krankheit, bloß durch den Schierling, auf das leichteste geheilet sah.

Und weil diese Kranke, in währender ganzen Heilungszeit, sich ehrbar und fromm aufgeführet, auch die beständige Fortsetzung eines solchen Lebens versprochen: so habe ich es selbst dahin gebracht, daß sie noch in dem Krankenhause von ihrem Verbrechen los gesprochen, und auf freyen Fuß gestellet wurde.

Zweyte Krankheitsgeschichte.

Eine Weibsperson von 36. Jahren, ward wegen einer großen Geschwulst, und sehr schmerzhaften Härte an der linken Brust, in unser Krankenhaus aufgenommen.

Bey genauer Untersuchung der Brust, habe ich dieselbe viel größer, als einen Kindeskopf, hart, unbeweglich, in schwarzblaue, etwas weiche, und sehr schmerzhafte Beulen aufgetrieben befunden. die Adern waren kropficht (venæ varicosæ), der linke Arm aufgeschwollen; und konnte vor Schmerzen nicht beweget werden.

Von außen legte ich damals, um alles Reiben zu vermeiden, die weichesten leinenen Tücher auf; als ein innerliches Mittel aber gab ich, morgens und abends, zwölf Gran vom Schierlings-Extracte, und darauf den Gundelrebenthee.

Als sich die Kranke dieser Arzneymittel vier Tage bedienet hatte: so wurde die ganze Brust weicher; allein die Beulen waren größer, und ließen ein scharfes, stinkendes Wasser (Ichor) von sich triefen. Ueber dieses vermehrten sich die Schmerzen stark, und man mußte ihr die Nächte hindurch, mit Mohnsafte (opium) zu Hülfe kommen.

Am siebenten Tage äußerten sich die nämlichen Zufälle: und ich habe ihr alsdann morgens und abends, achtzehn Gran vom Schierlings-Extracte gegeben.

Am

Am neunten Tage waren drey Beulen an der Brust aufgebrochen. Es gieng eine bräunlichte, häufige, übel riechende Materie heraus; die Brust fiel ein, und die Schmerzen ließen nach.

Den eilften Tag floß ein stinkender dünner Eiter häufig heraus; die Schmerzen aber waren gelinder, die Farbe der Brust noch röthlich, aber nicht mehr schwarzblau.

Ich gab also morgens und abends einen Scrupel (zwanzig Gran) Schierlings-Extract.

Am vierzehnten Tage gaben die Geschwüre einen sehr häufigen dünnen Eiter von sich; die Brust wurde kleiner, die Kräfte der Kranken aber verringerten sich sehr. Bisweilen bemerkte die Kranke einen Schauer über den ganzen Leib; und darauf folgte ein hurtigerer Pulsschlag, wie auch Durst und Hitze mit unter.

Deswegen habe ich die Dosis des Extractes verringert, und nur morgens und abends, jedesmal zehn Gran gereichet; aber nebst diesem alle drey Stunden des Tages ein Quintlein peruvianische Rinde. (cortex peruvianus.)

Am sechzehnten Tage äußerten sich die Schauer nicht mehr so häufig; statt des dünnen floß reifer Eiter heraus; die Kräfte aber blieben noch immer schwach, und die Kranke hatte Durst. Ich fuhr demnach mit eben den Arzneymitteln noch damals fort.

Den ein und zwanzigsten Tag bemerkte man keinen Schauer mehr; die Kräfte nahmen zu,

und die Eßbegierde kam wieder. Der Eiter, so aus der Brust hervor floß, war gut, und die Farbe der Brust beynahe natürlich. Die übrig gebliebene Geschwulst aber war noch sehr hart, allein keinesweges schmerzhaft.

Auf eben die Weise bin ich noch sechs Tage hindurch zu Werke gegangen; allein es blieb alles in dem nämlichen Zustande.

Daher habe ich den sieben und zwanzigsten Tag, wiederum morgens und abends achtzehn Gran Schierlings-Extract, und zweymal des Tags ein Quintlein Fieberrinde gegeben. Aeußerlich habe ich einen Umschlag von Milch und Schierling angebracht, und die Brusthöhlen mit gezupfter Leinwand oder Karpie, mit Schierlings-Infusum benetzet, ausgefüllet.

Am sechs und dreyßigsten Tage zeigten sich die Kräfte gut, die Farbe der Brust natürlich, der Eiter in dem Geschwüre gutartig, die Eßbegierde groß, und der Schlaf ruhig. Ich habe deswegen die Fieberrinde weggelassen, und bloß den Schierling wieder zur Hand genommen. Ich gab nämlich morgens und abends einen Scrupel Extract, nebst einigen Unzen Infusum von Hollunderblumen, Ehrenpreis und Gundelreben.

Den funfzigsten Tag erschien die Gestalt der Brust viel kleiner; der Eiter war gutartig; der Schmerz aber bisweilen so heftig, daß die Nächte, ungeachtet des eingegebenen Mohnsaftes (opium), unruhig gewesen.

Jedoch

Jedoch aber habe ich angemerket, daß nach dergleichen großen Schmerzen, sehr häufig Serum aus dem Geschwüre geflossen, und die Größe der Geschwulst stark gefallen.

Alsdann gab ich täglich ein Quintlein Schierlings-Extract, und fuhr mit den äußerlichen warmen Ueberschlägen vom Schierlinge fleißig fort.

Am vier und sechzigsten Tage gab das Brustgeschwür überaus häufiges Serum von sich. Aber die Lefzen des Geschwüres welche bisher sehr widerspänstig, dick, hart und umgebogen gewesen waren, fiengen an zu erweichen, sich zu zertheilen und einiger maaßen von einem reifen Eiter aufgelöset zu werden; die Kräfte verblieben ebenfalls gut.

Ich vermehrte demnach die Dosis des Extractes, und reichte täglich achtzig Grane.

Das Brustgeschwür triefte beständig und überaus häufig von Serum; der Eiter aber schien damals nicht gutartig zu seyn; jedoch bemerkte man auch keinen übeln Geruch dabey.

Den siebenzigsten Tag klagte die Kranke über eine Trockne auf der Brust, und über ein trockenes Hüsteln. Die Brust und der Rand des Geschwüres aber waren viel kleiner, die Schmerzen abwechslungsweise sehr heftig; die Kräfte nahmen wieder ab; und der üble Geruch war sehr empfindlich.

Ich nahm deswegen von neuem meine Zuflucht zur Fieberrinde, gab täglich eine halbe Unze davon, und ein halbes Quintlein Schierlings-Extract. Außer

Außer diesem verordnete ich, die Kranke sollte häufig Käsewasser (Molken), oder einen abgekochten Trank von Eibischwurzel und Süßholz zu sich nehmen.

Auf den Rand legte ich das Schierlingspflaster; das Geschwür aber füllte ich mit einem gelinden Schierlings-Infusum an, wo ich zu jedem Pfunde zwey Quintlein Silberglättessig setzte.

Die Kräfte nahmen allmählich wieder zu; das Hüsteln ließ nach; der allzustarke Eiterfluß verminderte sich, und der Eiter erschien in dem Geschwüre gutartig; die Schmerzen aber waren mit unter heftig, und den Schlaf mußte man vermittelst des Mohnsaftes zuwege bringen.

Den vier und achtzigsten Tag befand sich die Kranke ziemlich wohl; die Geschwürlefzen waren kleiner, beweglich, ohne Schmerzen; das Brustgeschwür sauber, die Härte geringer, die Schmerzen minder, die Kräfte ziemlich, und die Eßbegierde gut.

Alsdann gab ich täglich zwey Scrupel Schierlings-Extract, und zwey Quintlein Fieberrinde, nebst häufigem Käsewasser (Molken), und erweichendem abgekochten Tranke; die äußerlichen Arzneymittel aber wurden nicht verändert.

Am neunzigsten Tage war die Brust viel kleiner, die Lefzen schön roth und schlappicht; das Geschwür gab auch einen guten Eiter von sich.

Deswegen setzte ich mit der Fieberrinde aus, und gab ein ganzes Quintl. Schierlings-Extract.

Den hundertsten Tag fand sich alles wieder

der besser, der Eiter gut, die Kräfte leidentlich, und die Nächte ruhig.

Hierauf wurden vier Scrupel Schierlings-Extract gegeben, und mit dem übrigen allen fleißig fortgefahren.

Am hundert und vierzehnten Tage hatten die Lefzen ein garstiges Ansehen, und aus dem Geschwüre floß häufig Serum. Die Brust aber war kleiner, die Schmerzen weniger, und die Kräfte gut.

Ich gab also täglich anderthalb Quintlein Schierlings-Extract; auf das ganze Geschwür und die Lefzen aber legte ich den Schierlingsumschlag.

Innerhalb vier Tagen fielen große Stücke oder Brocken aus den Lefzen, und das Geschwür gab häufig dünnen Eiter von sich; wodurch sich auch die Geschwulst der Brust und die Geschwürlefzen auf das schleunigste legte.

Allein die Kräfte der Kranken nahmen überaus ab; es entstand wieder ein neues Fieber; und man bemerkte öfters starken Schauer.

Daher gab ich wiederum täglich eine halbe Unze Fieberrinde, und einen Scrupel Schierlings-Extract, auf die Lefzen legte ich Schierlingspflaster, und in die Geschwüre Karpie, mit einem gelinden Schierlings-Infusum und Silberglätteßig benetzet. Ueber dieses gab man häufig Käsewasser (Molken), und einen abgekochten Trank von Eibischwurzeln und Süßholz.

Am hundert und dreyßigsten Tage kam wenig Serum aus dem Geschwüre zum Vorscheine;

ne; wohl aber ließ sich guter und häufiger Eiter sehen; die Geschwürlefzen waren klein, röthlich, ohne Schmerzen, und die Kräfte besser.

Ich habe aber dennoch mit eben der Dosis Rinde fortgefahren; vom Schierlings-Extracte hingegen ein halbes Quintlein gereichet; und äußerlich noch die nämlichen Arzneymittel fort gebrauchen lassen.

Den hundert sechs und dreyßigsten Tag fand sich alles besser: die Kräfte gut, und die Nächte ruhig.

Hierauf habe ich die Dosis der Fieberrinde verringert, und nur zwey Quintlein, von dem Schierlings-Extracte aber ein Quintlein nebst häufigem Käsewasser (Molken) gegeben, und die äußerlichen Arzneymittel fortsetzen lassen.

Am hundert und zwey und vierzigsten Tage befand sich die Kranke wohl; die Lefzen öfneten sich, und es schien nur noch eine bloße schwammichte Substanz übrig zu seyn.

Bey diesen Umständen ließ ich die Fieberrinde weg, und bediente mich allein des Schierlings-Extractes, imgleichen häufiges Käsewassers (Molken); und brachte von außen die vorigen Arzneymittel an.

Am hundert und funfzigsten Tage war alles wieder besser und kleiner: der Eiter im Geschwüre schön, die Kräfte gut. Ich gab deswegen des Tags über vier Scrupel Schierlings-Extract, und legte äußerlich bloß den Schierlingsumschlag auf.

Den

Den hundert und sechzigsten Tag erschienen die Lefzen ganz gering, und bey nahe der Haut gleich; die Härte war fast völlig weg, und die Schmerzen kaum merklich.

Ich gab also täglich anderthalb Quintlein Extract, und legte den Tag über den Schierlingsumschlag, des Nachts aber das Schierlingspflaster fleißig auf.

Am hundert und siebenzigsten Tage war das Geschwür flach, und sowohl alle Geschwulst, als alle Härte weg, auch die Lefzen gänzlich vernichtet.

Drey Tage hindurch gebrauchte ich noch den Schierlingsumschlag, und fuhr mit der nämlichen Dosis Extract fort.

Nach diesem aber, da alle Härte weggebracht war, und weil häufiges Serum aus dem wiewohl reinen Geschwüre floß, habe ich äußerlich bloß Karpie, mit einem ganz gelinden Schierlings-Infusum befeuchtet, angebracht; innerlich aber dreymal des Tages, ein halbes Quintlein Fieberrinde, auch morgens und abends sechs Gran Schierlings-Extract gegeben, imgleichen noch der Kranken viel Käsewasser (Molken) trinken lassen.

Die Achseldrüsen, welche ebenfalls verhärtet waren, verschwanden fast zu gleicher Zeit; und es blieben nur noch drey kleine Beulen, einer Erbsen groß, übrig.

Der Arm, welcher vorher vor Schmerzen nicht beweget werden konnte, war nunmehr be-

rührlich

rührlich genug, und die Kräfte waren auch gut.

Den sechsten Tag kam aus dem Rande des Geschwüres ein weißes Häutlein zum Vorscheine, welches sich allmählich gegen den Mittelpunct ausbreitete, und zur Heilung des Geschwüres sichere Hofnung machte.

Den vierzehnten Tag war, durch den Gebrauch eben dieser sowohl äußerlicher, als innerlichen Arzneymittel, das Geschwür mit dem dünnen Häutlein fast schon überzogen: allein dieses Häutlein riß hie und da wiederum auf, und es träufelte ein scharfes Serum heraus.

Ich verordnete demnach ein Purgirmittel, aus einem halben Quintlein Rhabarber, aus acht Gran Scammonien, und aus funfzehn Gran Polychrestsalz.

Hierauf bekam der Leib sechsmal eine starke Oefnung, und die Kranke befand sich wohl.

Den zweyten Tag nach der Ausführung, habe ich eben diese Dosis der Fieberrinde und des Schierlings-Extractes wieder gegeben; auch äußerlich noch ein sehr gelindes Schierlings-Infusum angebracht.

Nun wuchs zwar ein festeres Häutlein: es wurde aber dem ungeachtet noch hie und da, von der scharfen durchschwitzenden Materie zerfressen.

Deswegen hat man acht Tage darauf abermals der Kranken das nämliche Purgirmittel gereichet.

Hernach

Hernach aber habe ich die Fieberrinde und den Schierlings-Extract in der vorigen Dosis fortgebrauchet; auch von außen das Vnguentum nutritum angebracht.

Innerhalb zwanzig Tagen wuchs eine feste Narbe, und von der Brust war keine Spur mehr zu finden, so daß alle, welche diese Weibsperson sahen, glaubten, es wäre ihr die Brust abgeschnitten worden.

Hierauf ließ ich alle Arzneymittel bey seite, und behielt die Weibsperson noch vierzehn Tage in dem Krankenhause zurück; um zu sehen, ob etwann das Uebel von neuem wieder kommen möchte.

Allein die Kranke hat den Arm vollkommen gut beweget; und das Geschwür ist fest zugeblieben.

Nach diesem habe ich ihr noch das nämliche Purgirmittel gegeben, und sie drey Tage darauf völlig gesund entlassen.

Sie sagte mir Dank, und bath zugleich um Erlaubniß, daß sie wieder zu mir kommen dörfte, wenn sie etwann in ihrer Brust was merken sollte. Ich willigte recht gern darein: es sind aber bereits sechs Monathe vorbey; und sie hat sich nicht wieder sehen lassen.

Herr Hafner, ein vortreflicher Wundarzt meines Krankenhauses, ist dieser Weibsperson mit aller möglichen Aemsigkeit, Aufmerksamkeit und Erfahrung beygesprungen, und hat durch den sehr guten, nach den Umständen und Zu-

fällen eingerichteten Gebrauch der äußerlichen Hülfsmittel, sehr viel zur Heilung beygetragen.

Dritte Krankheitsgeschichte.

Ein Mensch, von 27. Jahren, hatte von langer Zeit her, ein garstiges krebsartiges Geschwür gegen die linke Hüfte zu. Dieses Geschwür griff beständig, in die Weite und Tiefe, um sich, und hatte bereits angefangen die Lendenwirbel anzufressen. Außer diesem waren auch allenthalben krebsartige Schwämme hervor gewachsen.

Nachdem verschiedene und sehr geschickte Wundärzte die dienlichsten Hülfsmittel vergeblich versuchet hatten: so ist endlich der Kranke in unser Krankenhaus gekommen.

Der gelehrte Wundarzt Hafner trachtete anfangs mit gelinden, hernach mit fressenden Mitteln (causticis), endlich mit Eisen und Feuer, den schwammichten Krebs wegzubringen, das Geschwür zu säubern, und zu zu schließen.

Ich an meinem Theile verordnete, zur Reinigung der Geblütsmasse, die dienlichsten Hülfsmittel.

Bisweilen schienen wir den einen und andern Tag, einigen Fortgang zu gewinnen: allein das alte Uebel kam bald wieder, und war manchmal noch ärger.

Wir mußten also sehen, daß alle Versuche umsonst angewandt waren.

Selbst

Selbst die peruvianische Rinde, welche doch sonst bey faulen Geschwüren Wunder gethan, war hier ohne Wirkung; ob man sie gleich in großer Dosis und lange Zeit gegeben.

Deswegen hat Herr Hafner äußerlich den Schierlingsumschlag aufgeleget; und ich habe den Kranken, morgens und abends, neun Gran Schierlings-Extract, und abgekochten Gerstentrank, oder Käsewasser (Molken) häufig trinken lassen.

Der Kranke war vorher mager, schwach und schwindsüchtig; gegen Abend bekam er allemal Schauer, Fieber, und darauf starken abmattenden Schweis.

Nunmehr aber fieng er innerhalb wenig Tagen an, Eßbegierde zu haben, und ruhig zu schlafen; auch kam in dem Geschwüre ein guter Eiter zum Vorscheine.

Den achten Tag ließ ich ihn ein halbes Quintlein Schierlings-Extract nehmen; und von außen wurde der Umschlag fleißig wiederholet.

Den zwölften Tag war das Geschwür rein, die krebsartigen Schwämme beweglich, schlappicht und auf keine Weise schmerzhaft; um die Wirbelbeiner aber sonderten sich einige Stücke Beinlein ab.

Am siebenten Tage bemerkte man gegen Abend keinen Schauer mehr; der Kranke schlief gut, schwitzte nicht, und die Kräfte nahmen immer zu. In dem Geschwüre war guter Eiter, und aus den Schwämmen floß um die Ränder des Geschwüres häufig Serum heraus.

Den zwanzigsten Tag sonderten sich aus den angefressenen Wirbeln viele beinerne Körnlein ab; und in dem Geschwüre fieng hie und da eine Narbe an sich zu erzeugen. Weil aber die Schwämme schlappicht und auf keine Weise schmerzhaft waren; weil es ferner mit ihrer Wegschaffung allzu langsam hergieng; und auf die Art die Heilung des Geschwüres nur verhindert wurde: so schnitt Herr Hafner dieselben mit dem Messer weg.

Der Kranke empfand darüber keinen Schmerzen; und man fuhr mit den innerlichen, wie mit den äußerlichen Arzneymitteln fort.

Am fünf und zwanzigsten Tage wuchs allenthalben aus dem Rande des Geschwüres ein Häutlein, und auf diese Art schien das Geschwür heilen zu wollen; es zeigte sich eine angenehme rothe Farbe, wie auch guter und weniger Eiter.

Die Kräfte des Kranken, so wie seine Eßbegierde, waren gut; die Nächte ruhig, und der Leib völlig offen.

Es wurden also die äußerlichen und innerlichen Hülfsmittel fortgesetzet.

Den dreyßigsten Tag war das Geschwür beynahe schon ganz zu; es wuchsen auch keine Schwämme mehr, und der Kranke befand sich sehr wohl.

Am vierzigsten Tage hatte das Geschwür eine feste Narbe; und der Kranke schien gesund zu seyn.

Nichts

Nichts desto weniger habe ich noch vierzehn Tage hindurch, morgens und abends, sechs Gran Schierlings-Extract, und viel Käsewasser (Molken) gegeben; damit dadurch alles scharfe und krebsartige Wesen von dem Geblüte abgesondert würde.

Nach dem habe ich diesem Menschen noch ein Purgirmittel gereichet, und ihn gesund entlassen.

Vierte Krankheitsgeschichte.

Eine Weibsperson, von 36. Jahren, hatte von mehrern Jahren her, an der rechten Schienbeinröhre ein häßliches Geschwür. Die angewandten innerlichen und äußerlichen Hülfsmittel hatten zwar bisweilen das Geschwür bey nahe geheilet: allein wenn es am nächsten daran war, so brach es plötzlich wieder auf; es floß häufiger überaus scharfer Ichor heraus, und es wuchs schwammichtes Fleisch.

Die mannichfaltigsten mineralischen Bäder schienen zwar bisweilen von einigem Nutzen zu seyn: allein das vorige Uebel kam gar bald wieder.

Wir haben zwar in unserm Krankenhause allerhand Versuche gemachet, um die Schärfe des Geblütes zu verbessern, äußerlich das schwammichte Fleisch weg zu beizen, und hernach das Geschwür zu heilen.

Allein wir hatten gar keinen glücklichen Fortgang darinn.

Denn obgleich das Geschwür den einen und andern Tag völlig zu gewesen: so wurde es doch mit keiner festen Narbe überzogen. Daher entstand bald darauf wieder ein Jucken; der Ichor schweißte durch; es wuchs schwammichtes Fleisch, und das Geschwür wurde ärger.

Man gebrauchte also bloß das Schierlings-Infusum, als einen äußerlichen warmen Ueberschlag, und des Nachts legte man das Schierlingspflaster auf. Innerlich aber wurde außer dem Käsewasser (Molken) nichts gegeben.

Dadurch geschah es, daß sich das schwammichte Fleisch von freyen Stücken zertheilte; hierauf wurde das Geschwür, innerhalb acht und zwanzig Tagen, mit einer überaus festen Narbe überzogen, und der Fuß konnte recht gut beweget werden.

Alsdann gab man der Weibsperson ein Purgirmittel, und ließ sie noch acht Tage hindurch, ohne alle weitere Arzney, in dem Krankenhause. Und als darauf das Geschwür recht gut zu zu seyn schien: wurde sie aus dem Krankenhause entlassen.

Fünfte Krankheitsgeschichte.

Ein Mann von 62. Jahren, hatte in der rechten Seite des Schmeerbauches, ein vieljähriges und garstiges Geschwür. Es war eine Spanne lang, sieben Zoll breit, und dermaaßen tief,

daß

daß es bey nahe bis in die Höhlung des Schmeerbauches hinein gieng.

An der linken Brust befand sich ein fast eben so großes Geschwür, welches häufiges, stinkendes und scharfes Serum von sich gegeben, und die Ribben angefressen hatte.

Nachdem man ihm ein Purgirmittel gereichet: so legte Herr Hafner den warmen Schierlingsüberschlag auf das Geschwür.

Weil der Kranke zugleich vom Husten geplaget ward: so gab man ihm abgekochten Trank von Eibischwurzeln und Eibischblättern, wozu oxymel simplex, und stibium diaphoreticum non ablutum gemischet wurde.

Innerhalb wenig Tagen waren beyde Geschwüre weit reiner; es zeigte sich guter Eiter; und der vorher schwache Kranke schien seine Kräfte wieder zu erlangen.

Gegen den zehnten Tag sonderten sich aus den zerfressenen Ribben viele Stücke ab; und aus dem Rande des Geschwüres fieng ein weißes Häutlein an hervor zu wachsen.

Das Geschwür des Schmeerbauches war nicht mehr so tief, und gab guten Eiter von sich.

Den vierzehnten Tag reichte ich abermals ein Purgirmittel; und fuhr darauf mit eben dem abgekochten Eibischtranke fort.

Am siebenzehnten Tage waren beyde Geschwüre weit reiner und nicht mehr so breit; aus den Ribben aber sonderten sich immer einige Stücklein ab.

Den zwey und dreyßigsten Tag war das Brustgeschwür zu, und der Husten ließ fast gänzlich nach; das Geschwür am Schmeerbauche aber war noch ziemlich groß.

Jedoch ward auch dieses gegen den funfzigsten Tag, bloß durch den äußerlichen Gebrauch des Schierlinges, geheilet.

Hernach wurde noch ein Purgirmittel gegeben, und der gute Alte gesund aus dem Krankenhause entlassen.

Damals erzählte er, daß er diese Geschwüre ohngefähr zehn Jahre lang gehabt; daß er fast alle seine Einkünfte auf die Heilung verwendet; daß unzähliche versuchte Hülfsmittel ganz und gar nichts gefruchtet; und daß er endlich, fast von allen Kräften erschöpfet, in das Krankenhaus gebracht worden, um daselbst seine Lebenstage zu beschließen.

Sechste Krankheitsgeschichte.

Einer Weibsperson, von 28. Jahren, war seit vier Jahren die linke Brust groß, und hart wie Stein geworden.

Bey Veränderung der Luft und des Wetters, empfand sie an diesem Theile heftige Schmerzen. Weil aber diese Schmerzen allemal von freyen Stücken aufgehöret, und die Farbe der Brust natürlich geblieben, auch die Geschwulst die Bewegung des Armes nicht gehindert: so

hat

hat sie niemals ein Hülfsmittel gebrauchet, noch jemanden diese Brust gezeiget.

Endlich wurde sie, gegen Ausgang des Hornungs im 1760sten Jahre, mit einer hitzigen Krankheit befallen; daher sie in unser Krankenhaus gebracht wurde.

Innerhalb sechs und zwanzig Tagen fieng sie von dieser ziemlich schweren Krankheit wieder an, zu genesen.

Da sie aber vom Bette aufgestanden war, und herum gieng: so empfand sie einen anhaltenden, nagenden, reißenden Schmerzen in der rechten Brust. Jedoch weil dieser Schmerz nicht so sehr heftig war: so hielt sie ihn verschiedene Tage hindurch verborgen.

Nach diesem konnte sie vor allzu großer Heftigkeit des Schmerzens nicht schlafen; sie verlohr den Trieb zum Essen, und ihre Kräfte. Deswegen zeigte sie Herr Hafnern die Brust, und er gab mir auch davon Nachricht.

Wir fanden die Brust überaus hart, roth, nicht weniger mit schwarzen und braunen Streifen bedecket. Zu gleicher Zeit sahen wir den Arm an dieser Seite aufgeschwollen. Die Schmerzen waren übermäßig, nagend und reißend; die Adern aber schwarz und kropficht (varicosæ.)

Der Puls gieng schnell und schwach; und das Herz klopfte beständig.

Wir legten sogleich äußerlich einen warmen Schierlingsüberschlag auf. Als ein inner-

liches Hülfsmittel reichte ich eine Kernmilch mit ein wenig Salpeter, und Mohnsafte, (emulsum leniter nitrosum, opiatum.)

Noch in eben der Nacht milderte sich der Schmerz; und es folgte ein ziemlich ruhiger Schlaf von drey Stunden darauf.

Nach dem Schlafe waren die Schmerzen wiederum groß; und der warme Ueberschlag hatte noch keine Veränderung an der Brust hervorgebracht.

Zur Eröfnung des Leibes gab man ein Klystier; und darnach wurde die vorige Kernmilch fort gebrauchet.

Die darauf folgende Nacht war weit ruhiger; und die Schmerzen in der Brust schienen sehr gelind zu seyn: jedoch waren weder die Farbe, noch die Härte, noch die Geschwulst verändert.

Den dritten Tag gab man, weil der Puls ziemlich gut befunden ward, morgens und abends acht Gran Schierlings-Extract, und ließ einige Unzen abgekochten Eibischtrank darauf trinken.

Am späten Abende aber wurde, damit die Nacht ruhiger wäre, ein schmerzenstillendes Hülfsmittel gereichet.

Es war auch wirklich die ganze Nacht ruhig; und die Kranke ward durch den Schlaf sehr erquicket.

Früh morgens waren die Schmerzen gering, die Brust weicher, und ließ sich ohne Schmerzen etwas stärker angreifen.

Der

Der Arm aber konnte vor Schmerzen und Geschwulst gar nicht beweget werden.

Den zwölften Tag waren schon keine schwarzblaue Streifen mehr zu sehen. Die kropfichten Adern waren bey nahe zu ihrem natürlichen Stande gebracht, die Schmerzen wenig; und die Geschwulst des Armes ebenfalls geringer.

Hierauf gab man morgens und abends, zehn Gran Schierlings-Extract; der warme Schierlingsüberschlag wurde fleißig aufgeleget; das beruhigende Mittel (paregoricum) auf den Abend aber weggelassen; weil die Kranke weniger Schmerzen empfand, und schon von selbst anfieng zu schlafen.

Am zwanzigsten Tage war die Farbe der Brust bey nahe natürlich, aber die Härte groß, die Brust unbeweglich, und schien angewachsen zu seyn. Die Geschwulst am Arme hatte sich merklich gesetzet, und die Kranke konnte Finger und Hand ohne Schmerzen bewegen.

Alsdann gab ich den Tag über zwey und dreyßig Gran Schierlings-Extract, und ließ den warmen Ueberschlag fleißig fort gebrauchen; des Nachts aber Schierlingspflaster auf die Brust legen.

Den drey und zwanzigsten Tag ward die Brust wiederum roth; und es äußerten sich starke Schmerzen, die sich von der Zeit an einfanden, als man das Schierlingspflaster nächtlicher Weile aufgeleget hatte.

Ich

Ich that demnach das Pflaster weg, und bediente mich bloß des warmen Ueberschlages und Extractes vom Schierlinge; abends gab ich das schmerzenstillende Mittel, um eine ruhige Nacht zu verschaffen.

Am dreyßigsten Tage hatte die Brust wieder ihre natürliche Farbe; und die Schmerzen waren gering.

Den Tag über gab ich vierzig Gran Schierlings-Extract, und ließ den warmen Ueberschlag fort gebrauchen.

Den vierzigsten Tag hatte sich die Geschwulst am ganzen Arme geleget, und er konnte ziemlich gut beweget werden. Die Brust war kleiner, weicher und beweglicher.

Am funfzigsten Tage erschien alles wieder an der Brust besser: allein die Weibsperson hatte einen Abschäu vor den Speisen; klagte über Bitterkeit im Munde; und die Füsse und Schenkel waren etwas geschwollen. Deswegen gestattete ich, daß sie einige Tage mit dem Schierlings-Extracte aussetzen dörfte, und befahl ihr den Thee von Hollunderblüthe fleißig zu trinken; der warme Schierlingsüberschlag wurde ebenfalls fort gebrauchet.

Den vier und funfzigsten Tag gab ich ein Purgirmittel von Rhabarber, etwas Scammonien, und Polychrestsalz.

Der Leib bekam dadurch viermal Oefnung; den andern Tag war die Eßbegierde stark, und die Geschwulst an den Schenkeln fast gänzlich

lich verschwunden. Die Brust war beweglich, und das Angreifen that nicht weh: nur bisweilen wurden beißende und fliegende Stiche bemerket.

Darauf ließ ich die Schenkel mit einem gelinden aromatischen Rauche reiben; an die Brust aber den warmen Schierlingsüberschlag fleißig auflegen.

Am sechzigsten Tage gab ich, weil sich die Kranke sehr wohl befand, auch die Schenkel natürlich erschienen, und die Eßbegierde gut war, wiederum morgens und abends, sechs Gran Schierlings-Extract, und viel Thee von Hollunderblüthe.

Den sechs und sechzigsten Tag sah man die Brust in viel kleinere Knötlein oder Beulen zertheilet; und es war kein Schmerz mehr da.

Alsdann gab ich morgens und abends zehn Gran Schierlings-Extract; wobey der warme Ueberschlag fleißig fortgebrauchet wurde.

Am achtzigsten Tage war die Gestalt der Brust überaus klein; der Arm konnte ohne allen Schmerzen beweget werden; die Kranke hatte hinlängliche Kräfte und gute Eßbegierde; auch schlief sie des Nachts ruhig.

Den ein und neunzigsten Tag war noch einige Härte an der Brust übrig: sie konnte aber allenthalben hin beweget werden. Indessen war die Kranke, wegen des beständigen Gebrauches des warmen Ueberschlages ungeduldig, und konnte den unangenehmen Geruch nicht weiter ertragen: daher

that

that ich den Ueberschlag weg; nahm an dessen statt das Schierlingspflaster, und gab so wohl morgens als abends funfzehn Gran Schierlings-Extract.

Das Pflaster erregte nunmehr keine Schmerzen; es gieng von Tage zu Tage alles besser; und den hundert und fünf und zwanzigsten Tag war die Brust schlappicht, hängig, und nicht die geringste Härte mehr zu fühlen.

Alsdann gieng diese Weibsperson aus dem Krankenhause. Ich befahl ihr aber, noch eine Zeit lang die Schierlingspillen in geringer Dosis zu gebrauchen; damit auf diese Weise das Uebel nicht so leicht wieder kommen möchte.

Siebente Krankheitsgeschichte.

Eine Jungfer, von 21. Jahren, hatte einen offenen Krebs an der linken Brust. Ueberdieß hustete sie öfters; und klagte an dem linken Oberleibe über beständiges Brennen, und beißenden Schmerzen.

Die ganze Geblütsmasse war verdorben; die Kranke hatte dabey zugleich die Krätze, war gänzlich abgezehret; empfand alle Tage zur Abendzeit Schauer; hernach Hitze, und endlich stinkenden Schweis.

Das Geschwür ergoß häufigen stinkenden Ichor von sich.

Bey diesen höchst schlimmen Umständen machte ich einen Versuch mit dem Schierlinge;

und gab gleich morgens und abends acht Gran Schierlings-Extract. Aeußerlich brachte ich den warmen Ueberschlag von eben dem Schierlinge an; nebst diesem aber mußte die Kranke häufig Käsewasser (Molken), oder lautere Milch, mit doppelt so viel Wasser vermischet, trinken.

Innerhalb zwölf Tagen befand sich die Kranke besser; sie hustete weniger; die abendliche Kälte und nächtlichen Schweiße ließen fast gänzlich nach; die Kräfte nahmen zu; in dem krebsartigen Geschwüre kam ein dünner Eiter zum Vorscheine; der scharfe Fluß verringerte sich, und es ward kein Gestank mehr wahrgenommen.

Allein in dem Oberleibe blieb das Brennen und der beißende Schmerz noch immer.

Ich gab ihr daher viermal des Tages acht Gran Schierlings-Extract, und fuhr mit den übrigen Hülfsmitteln fort.

Den dreyßigsten Tag war die Gestalt der Brust viel kleiner, die Kräfte ziemlich gut, das Geschwür rein, der Trieb zum Essen stark, der Schlaf aber, wegen des beständigen Brennens unter der Brust, ohne Mohnsaft, unterbrochen und ängstlich.

Die Krätze fieng an abzudörren; und die Kranke konnte außer dem Bette seyn.

Des Tags gab ich zwey Scrupel von dem Extracte.

Am sechs und vierzigsten Tage befand sich die Kranke ziemlich wohl; die Brust war viel kleiner, und das Geschwür fieng an, sich zu vermindern.

Das

Staatliche Bibliothek Regensburg

Das Brennen und der zernagende Schmerz in dem linken Oberleibe blieb wie zuvor; ob er gleich abwechslungsweise gering war.

Den sechzigsten Tag war die Härte der Brust bey nahe gänzlich verschwunden; das Geschwür aber weit kleiner und rein.

Alsdann gab ich den Tag über ein Quintlein Schierlings-Extract; wobey das Uebrige gleichfalls fortgesetzet wurde.

Am achtzigsten Tage war alle Härte verschwunden, und das Geschwür fast völlig zu.

Das Brennen aber, und der zernagende Schmerz in dem linken Oberleibe, waren bisweiler sehr grausam; und deswegen die Nächte nicht selten unruhig.

Die Kräfte waren in so weit gut; die Krätze war völlig weg, und die Gesichtsfarbe bey nahe natürlich: allein die Kranke blieb mager.

Den vier und achtzigsten Tag war das Geschwür geheilet; die Kranke war auf; gieng herum, hatte Begierde zum Essen, und schlief bisweilen ohne Mohnsaft überaus sanft.

Zu der Zeit zeigte sich auch ihre monathliche Reinigung, die schon fünf Monathe lang außen geblieben war. Die Kranke erfreute sich darüber, und hofte nicht ohne Grund, es würden nunmehr das Brennen und der zernagende Schmerz in dem linken Oberleibe nachlassen; weil derselbe eben zur Zeit des zurück gehaltenen Monathflußes angefangen hatte.

Der Fluß dauerte zween Tage hinter einander fort; den dritten aber hemmte er sich; und alsdann ward sogleich das Brennen und der zernagende Schmerz in dem linken Oberleibe stärker, und die Kranke befand sich wiederum schlechter.

Am vierten Tage kam an dem untern Rande der Brust, eine rothe, und sehr schmerzhafte kleine Beule hervor.

Herr Hafner hatte, um die Schmerzen zu lindern, einen erweichenden Umschlag aufgeleget.

Weil aber die Kranke großen Durst, und ein starkes Fieber, auch einen harten Puls hatte: so öfnete man ihr eine Ader, und gab ihr zertheilende, antiphlogistische abgesottene Tränke.

Allein es erfolgte wenig Linderung darauf.

Den sechsten Tag brach die kleine Beule auf, und es floß der schärfeste Ichor häufig heraus.

Nachdem der Wundarzt den Sucher (stilus) in die Oefnung geführet: so fand er eine Krümme, welche von dem Brustmäuslein, fast bis an den obern Rand der Brust fortgieng; und daselbst wurde eine angegriffene Ribbe bemerket. Daher durchschnitt der Wundarzt, weil die Kräfte noch ziemlich gut waren, die ganze Höhle (sinus), und alle darüber liegende Theile, um zu sehen, wie weit die Ribbe verdorben wäre.

Nach diesem Schnitte fiel die Kranke in eine kurze Ohnmacht; darum ward die Wunde verbunden, und alles auf den folgenden Tag gelassen.

Abends fand sich ein starkes Fieber und großer Schmerz ein: deswegen gab man der Kranken antiphlogistische Hülfsmittel, schmerzenstillende Kernmilch (emulsa paregorica); worauf auch die Nacht ziemlich ruhig wurde.

Den zweyten Tag nach dem Schnitte fand Herr Hafner, als er abermals die Wunde geöfnet, mehrere Ribben angefressen; imgleichen eine andere Oefnung, welche in die Brusthöhle gegangen war, und aus welcher durch das Husten der stinkende Ichor ausgetrieben wurde.

Alsdann ward ein abgesottener Gerstentrank, mit etwas Rosenhonig, in die Brusthöhle gespritzet; damit das Geschwür gesäubert, und das Unreine von dem Gesunden abgesondert werden möchte.

Mit den emulsis nitrosis, paregoricis fuhr man fort; und die Kranke befand sich ziemlich wohl.

Gegen Abend aber zeigte sich alle Tage ein kleines Fieber, und des Nachts folgte Schweis darauf.

Am fünften Tage erweiterte Herr Hafner die Oefnung in die Brusthöhle, weil dieselbe sehr klein war; damit dasjenige, was sich in der Höhle befand, leichter ausfließen und ausgespühlet werden könnte.

Den achten Tag kamen, nach dem Einspritzen, einige beinerne Stücklein aus der Wunde hervor;

hervor; und nunmehr war es gewiß, daß auch die Ribben inwendig zerfressen seyn mußten.

Ich habe deswegen der Kranken viel peruvianische Rinde, nebst abgesottenem Holztranke und Milch gegeben.

Alsdann versuchten wir besser reinigende und balsamischere Einspritzungen.

Allein die Kranke hielt diese nicht aus; es kam ein größeres Fieber und viel Schmerz dazu; auch roch die aus der Wunde fließende Materie überaus übel.

Daher ließ man davon ab; und spritzte bloß den Gerstentrank mit Honig wiederum ein.

Bisweilen sonderten sich einige beinerne Stücklein ab, und wurden, nach einem starken Husten, durch die Oefnung, mit vielem stinkenden Ichor ausgetrieben.

Nichts destoweniger linderten sich das Brennen und der zernagende Schmerz keineswegs; sie breiteten sich vielmehr in dem vordern Oberleibe stärker aus; die Weibsperson war schwach, und das abendliche Fieber vermehrte sich; ob sie gleich täglich viel peruvianische Rinde einnahm.

Da wir nun nach langem Brauchen gesehen, daß diese Hülfsmittel wenig fruchteten: so haben ich und Herr Hafner beschlossen, in die Brusthöhle Schierlings-Infusum einzuspritzen, und mit der peruvianischen Rinde den Schierlings-Extract zu vermengen.

Den zweyten Tag stank schon die aus der Brusthöhle hervor kommende Materie nicht mehr

so heftig; auch waren der Schmerz und das Brennen etwas geringer.

Wenige Tage darauf schienen die Kräfte und die Eßbegierde zu zu nehmen; auch schlief die Kranke in der Nacht ziemlich ruhig.

Man gab ihr täglich eine halbe Unze peruvianische Rinde, und einen Scrupel Schierlings-Extract, nebst häufigem Käsewasser (Molken).

Anfänglich machte man das Schierlings-Infusum zum Einspritzen gelind. Weil wir aber sahen, daß dieses weder die Lunge reizte, noch die Aengstlichkeiten vermehrte, und eine gute Wirkung thäte: so haben wir es hernach stark gebrauchet.

Innerhalb vierzehn Tagen giengen viel beinerne Stücklein, nebst einer dünnen eiterigen Materie, aus der Brusthöhle hervor. Die Kranke befand sich viel besser; konnte außer dem Bette seyn, und schlief fast allezeit ohne Mohnsaft ruhig.

Doch aber bekam sie allmählich vor einer so großen Menge Fieberrinde einen Abschäu. Daher habe ich ihr auch nur täglich ein halbes Quintlein Schierlings-Extract, und zwey Quintlein peruvianische Rinde gegeben.

Mit diesen Hülfsmitteln, mit dem sehr häufigen Käsewasser (Molken), und mit dem Einspritzen, welches alle Tage zweymal mit starkem Schierlings-Infusum geschehen, haben wir diese Kranke dritthalb Monathe hindurch erhal-

ten,

ten; und wir hatten uns schon heimlich Hofnung zur Heilung gemachet.

Alsdann aber geschah es, daß die Kranke das allerärgste, und bey nahe tödtliche Seitenstechen überfiel.

Nichts destoweniger hat es doch der gelehrte Herr Collin, welcher damals dem Krankenhause vorstand, durch gehörige Aderöfnungen, aufgelegte Umschläge, und vortreflich verschriebene Hülfsmittel, dahin gebracht, daß der stechende Schmerz aufgehöret, und die Krankheit durch den Auswurf geendiget wurde.

Die Kranke hat auch wirklich nach dieser Krankheit wieder mittelmäßige Kräfte erlanget: doch aber hat die aus der Brusthöhle hervorkommende Materie sehr gestunken, und ist scharf gewesen.

Damals halfen weder peruvianische Rinde, noch Schierlings-Extract, noch das Infusum davon das geringste. Es kam vielmehr das ärgste Abendfieber wiederum dazu, und der nächtliche Schweis mattete die arme Kranke dergestalt ab, daß sie innerhalb sieben Wochen, ganz ausgezehret starb.

Bey Zergliederung des Leibes, fanden wir das Ribbenfell in der linken Brusthöhle fast ganz verzehret, und viele Ribben in dünne Blättlein zerfressen.

Die Lunge auf eben der Seite war gleichfalls hie und da zernaget.

Wann dieses Geschwür an der äußern Oberfläche der Brust gewesen wäre, wo die Hand des Wundarztes hätte beykommen, und mit dienlichen warmen Ueberschlägen den Fortgang des Uebels hindern, imgleichen der Absonderung des Zerfressenen behülflich seyn können; so würde diese Kranke, so wohl von dem übelsten Krebse, als auch von dem abschäulichsten Geschwüre vollkommen geheilet worden seyn.

Bey einer Mannsperson, von drey und zwanzig Jahren, welche an einem innerlichen Brustgeschwüre (empyema) an der linken Brusthöhle bereits sterben wollte, hat auf mein Anrathen, Herr Hafner die Brust eröfnet, und sechsthalb Pfund dünnen, stinkenden Eiter heraus gebracht.

Der Anschlag war freylich gefährlich und verwägen. Weil aber der Kranke bereits dem Tode, so zu sagen, im Rachen war: so dorfte man auch etwas dergleichen versuchen; indem wir öfters gesehen, daß wir durch eine kühne Unternehmung, die Tage der Menschen länger und angenehmer gemachet haben.

Nachdem der Eiter heraus gezogen war, befand sich der Kranke überaus schlecht: die äußerlichen Theile wurden kalt; der Puls verschwand; das Gesicht war ganz eingefallen, und mit kaltem dickem Schweiße befeuchtet.

Wir bedauerten zwar den unglücklichen Erfolg unsrer Unternehmung: jedoch aber vernach-

lässig-

läßigten wir nichts, was allem Ansehen nach, dem Kranken noch nützlich seyn könnte.

Wir rieben also die Nasenlöcher, Schläfe und Stirne fleißig mit Hirschhorngeiste; gaben auch eine Unze österreicher Wein und sechs Tropfen Hirschhorngeist zum Verschlucken. Die Lebensgeister schienen auch wirklich wieder zu kommen; und man bemerkte einen zitternden Puls an dem Handgelenke.

Der Kranke fieng an, die Augen aufzumachen, und zu keichen.

Hierauf reichten wir einige Unzen Fleischbrühe, und bereiteten den Kranken zur Ruhe.

Allein er blieb beängstiget, und nach einer Viertelstunde brach er schwarzgrüne Galle von sich; wo wir dann von neuem glaubten, daß er sterben würde.

Nachdem wir aber durch ein beruhigendes Hülfsmittel (opiatum) das Brechen gestillet hatten: so folgte ein gelinder Schlaf darauf.

Ob derselbe nun gleich nicht lange gedauert hatte, auch nicht ruhig gewesen war: so ward doch der Kranke dadurch ein wenig erquicket.

Den andern Tag fieng der Kranke an zu reden, und nahm was man ihm gab geduldig.

Herr Hafner säuberte die Brusthöhle mit Einspritzung des abgesottenen Gerstentrankes und Rosenhonig: ich aber verschrieb die vorhin angezeigten Hülfsmittel.

Innerhalb vier Tagen hatte der Kranke wie-

 der

der so viel Kräfte, daß er sich selbst, ohne Ohnmacht, allenthalben hin bewegen konnte.

Herr Hafner fuhr mit dem Sucher (stilus) in die Brust, und bemerkte, daß viele Ribben zerfressen gewesen. Ueber dieß versuchte er verschiedene balsamische und reinigende Einspritzungen: er fand aber keine so nützlich, als die aus Schierlings-Infusum verfertigte; denn dieselbe machte den Eiter gut.

Die Kräfte des Kranken nahmen zu; und die Begierde zum Essen kam wieder.

Der nächtliche Schweis und das abendliche Fieber wurden zwar durch dienliche Hülfsmittel gemildert: sie konnten aber doch nicht gänzlich gestillet werden.

Eine vollkommene Heilung konnten wir niemals hoffen: es war uns schon genug, daß wir einen bey nahe schon todten Menschen, durch einen kühnen Handgriff dem Tode aus den Zähnen gerissen, und ihm ein längeres, wie auch minder beschwerliches Leben gegeben haben.

Durch das Einspritzen aus starkem Schierlings-Infusum durch innerlich gebrauchte balsamische und beruhigende Hülfsmittel, und durch die Milchdiät, haben wir diesen Kranken, bis in den siebenten Monath, glücklich genug erhalten. Weil es aber damals gegen den Herbst gieng: so fieng er wieder an stärker zu husten; das abendliche Fieber nahm überhand; und innerhalb ein und dreyßig Tagen zehrte er dergestalt ab, daß er verlosch.

Die Lunge ward größtentheils ausgefressen, und die Ribben ebenfalls zerfressen befunden.

Ist es nicht zu bewundern, daß das starke Schierlings-Infusum welches in die Brusthöhle und an die bloße Lunge gespritzet worden, keine Unruhen, keine Beängstigungen 2c. erwecket hat?

Es erhellet hieraus, daß das Gift des Schierlings eben nicht so grausam seyn müsse.

Und deswegen habe ich auch diese Geschichte hier mit eingerücket, weil sie mit der vorigen etwas gemein hat.

Achte Krankheitsgeschichte.

Eine Mannsperson von 27. Jahren, hatte seit ohngefähr sechs Jahren, eine kleine Beule an dem Grunde der Zunge, welche bisweilen überaus weh that, und das Schlucken beschwerlich machte; manchmal aber wurde doch kein Schmerz daran bemerket.

Diese kleine Beule wuchs allmählich bis zur Größe einer Haselnuß; sie war ganz schwarzgelb, und that beständig empfindlichst weh.

Endlich brach sie auf; es floß ein überaus stinkender Ichor heraus; und es entstand ein garstiges, offenes Geschwür.

Das Schlucken war sehr beschwerlich.

Einige Wundärzte und Aerzte glaubten, das Geschwür wäre venerisch: und fiengen deswegen die Heilung mit antivenerischen Hülfsmitteln an.

Vergeblich nahm der Kranke lange Zeit hindurch mehrere abgesottene Tränke, verschiedene Purgirmittel, und endlich Getraidbranntwein, worinn sublimirter Merkur aufgelöset worden: das Uebel wurde nur immer ärger.

Endlich ward der elende Mensch durch die Salivation vollends gänzlich ausgezehret, ohne daß die Krankheit verbessert worden wäre.

Da nun die stärksten Hülfsmittel nichts vermocht hatten: so wurde der Kranke seinem Schicksale überlassen. Man gab ihm ein Zeugniß, daß er nicht geheilet werden könnte, und in das Haus der Unheilbaren aufgenommen werden müßte.

Dem ungeachtet hatte der Kranke noch allenthalben Hülfe gesuchet, und fast bey allen Wundärzten angeklopfet: allein er wurde auch fast von allen hülflos gelassen.

Endlich ist er zu Herr Hafnern, Wundarzten meines Krankenhauses, gekommen. Dieser dachte nach guter Ueberlegung sogleich, man müsse bey diesem Kranken den Schierling gebrauchen.

Daher zeigte er mir auch diesen Menschen den zweyten Tag, als ich in das Krankenhaus kam.

Ich ließ ihm unverzüglich ein Bett zurecht machen; und behielt ihn in dem Krankenhause.

Er war ganz abgezehret; abends hatte er Schauer, hernach Hitze; endlich ward er von über-

übermäßigem Schweise ganz naß; der Schlaf aber war ängstlich und unruhig.

Das abschäuliche Geschwür hatte bey nahe den ganzen Grund der Zunge zerfressen. Aus dem Rande desselben und von unten, kamen verschiedene schwammichte Gewächse hervor, welche alle faul waren, und den garstigsten Ichor von sich gossen.

Der Schmerz war anhaltend und brennend, das Schlucken fast unmöglich; das Geschwür fraß beständig in die Tiefe und Breite um sich; und der Kranke konnte nicht deutlich reden.

Das Halszäpflein, die Mandeln und der ganze Schlund waren auch schon angegriffen. Denn wir sahen ziemlich tiefe Zernagungen, welche von einer scharfen Feuchtigkeit zu träufeln anfiengen.

Der Kranke hustete öfters, und klagte von dem Schlunde bis zum Magen, über eine große und beständig beißende Hitze.

Aus dem Munde kam ein so abschäulicher Gestank, daß er uns öfters, bey der Besichtigung, Ekel und Entsetzen erwecket.

Der Zustand dieses Kranken war in der That höchst erbarmungswürdig.

Der gelehrte Herr Collin, welcher damals mit mir in das Krankenhaus gegangen war, hat diesen Kranken auch gesehen; und wir zweifelten in der That, ob der Schierling, bey einem so alten eingewurzelten, und fast unheilbaren Uebel etwas würde ausrichten können.

In-

Indessen war uns doch kein anderes Hülfsmittel mehr übrig, das wir nicht schon versuchet hatten.

Der erste Rath war dieser, daß das garstige Geschwür gereiniget werden sollte.

Ich bath deswegen Herr Hafnern, er möchte vermittest der Sprize, einigemal den Tag über, ganz gelind Schierlings-Infusum, mit Rosenhonig vermischet, in den Schlund und in das Geschwür bringen; und auf diese Weise allmählich den Unflath nebst der Schärfe abspühlen.

Als ein innerliches Heilungsmittel habe ich folgende Mixtur gereichet:

℞.	Schierlings-Extract	10 Gran.
	Traganthschleim	½ Quintlein.
	Mohnsamensyrup,	1 Unze
	Hollunderblüthwasser	5 Unzen.

Untermische es; und der Kranke nehme alle zwo Stunden einen Löffel voll davon.

Der gewöhnliche Trank war Käsewasser (Molken), die Speise aber Brühe mit Brod, Panatelle, gerollte Gerste rc.

Die erste Nacht schlief der Kranke schon weit ruhiger.

Den andern Morgen stank das Geschwür nicht mehr so arg, und war auch nicht mehr so unfläthig.

Allein

Allein die Beschwerlichkeit zu reden und hinunter zu schlucken, blieb noch immer groß.

Mit diesen innerlichen und äußerlichen Hülfsmitteln nun wurde beständig fortgefahren.

Den dritten Tag hatte das Brennen im Maule, und durch den ganzen Magenschlund (œsophagus) ein Vieles nachgelassen; das Geschwür war weit reiner, und es ward bey nahe gar kein Gestank mehr bemerket.

Ich brauchte eben diese Mixtur noch fort, nur mit dem Unterschiede, daß ich den Schierlings-Extract vermehrte, und einen ganzen Scrupel drunter mengte.

Den sechsten Tag konnte er schon festere Speisen, ohne viel Schmerzen, hinunter bringen; das krebsartige Geschwür war ziemlich rein; die Geschwüre im Maule fiengen an, mit einer kleinen dünnen Narbe überzogen zu werden: und das Brennen durch den Magenschlund war kaum mehr merklich.

Man brauchte eben die Hülfsmittel fort.

Am eilften Tage gegen Abend, war bey nahe gar kein Schauer, auch nicht viel Hitze mehr da; und der nächtliche Schweis hatte fast völlig aufgehöret.

Das krebsartige Geschwür gab statt des Ichors Eiter von sich; auch äußerte sich kein sonderlicher Schmerz, indem der Kranke festere Speisen hinunter schluckte; und man bemerkte nur einen ganz geringen Gestank. Der Kranke redete weit deutlicher, hatte viel stärkere Kräfte,

auch gute Eßbegierde; die Geschwüre im Maule waren meistentheils zu, und nur dann und wann wurde ein geringes Brennen in dem Magenschlunde bemerket.

Man fuhr also mit eben den Heilungsmitteln fort.

Den funfzehnten Tag hatte das krebsartige Geschwür die beste Farbe; die schwammichten Gewächse waren viel kleiner, und träufelten keinen Ichor mehr; um das Geschwür herum wuchs ein ganz dünnes und weißlichtes Häutlein; welches uns zur wahren Heilung Hofnung machte und zu erkennen gab, daß dem um sich fressenden Krebse Gränzen gesetzet worden wären.

Das Maul war heil, und in dem Magenschlunde alles Brennen weg; der Kranke hatte gute Kräfte; auch wurden gegen Abend weder schlimmere Zufälle, noch nächtlicher Schweis bemerket.

Alsdann gab ich täglich früh morgens acht Pillen, von zwey Gran, vom Schierlings-Extracte, und eben so viel abends. Ueberdieß ließ ich ihm sehr viel Käsewasser (Molken) trinken, und die Einspritzungen in das Geschwür fortsetzen.

Am zwanzigsten Tage war alles wieder besser; das Geschwür fieng an, weit kleiner zu werden; die schwammichten Gewächse zertheilten sich meistentheils von selbsten; es war weder Gestank, noch Ichor, sondern guter Eiter vorhanden.

Die

Die Nächte waren ruhig; die Kräfte nahmen zu, und die Eßbegierde war vortreflich.

Den dreyßigsten Tag war das Geschwür ziemlich rein: die meisten Gewächse hatten sich bereits zertheilet; die noch übrigen aber waren schlappicht und bleich, und thaten beym Anrühren nicht weh; auch trank der Kranke lautern Wein, ohne deswegen Schmerzen im Geschwüre zu empfinden.

Damals gab ich den Tag über, zwey Scrupel Schierlings-Extract, imgleichen viel Käsewasser (Molken); auch wurde das Geschwür öfters den Tag hindurch, mit Schierlings-Infusum abgewaschen.

Den vier und dreyßigsten Tag hatte der Kranke großen Hunger; deswegen schluckte er auch was man ihm gegeben, sehr begierig, und ohne es gehörig zu käuen, hinunter.

Daher ward der Magen überladen; und den andren Tag folgten darauf Ekel, Schauer, und beständiger Trieb zum Brechen, Aengstlichkeit um das Herz, Kopfschwindel, Zittern an der Unterlefzen, große Hitze, ungleicher Puls, so wohl an Stärke, als Geschwindigkeit, kurzer keichender Athem, wie auch ein dunstiges schwarzbleiches Gesicht.

Es schmerzte mich damals überaus, daß die Hofnung zur Heilung auf diese Weise verringert, und der Kranke in die äußerste Lebensgefahr versetzet worden.

Der

Der dringendste Rathschlag war hier dieser, daß der Magen erleichtert würde. Ich gab demnach zwanzig Gran Brechwurzelpulver (ypecacuanha) und einen Gran Brechweinstein.

Ich hatte ihm kaum das Pulver gegeben: so folgte gleich ein Brechen einer rohen unverdauten Materie darauf. Deswegen erleichterte ich das Brechen durch häufiges laues Wassertrinken.

Auf diese Weise brach der Kranke sechsmal die begierig verschluckten Speisen, und viel gelbes Serum, so säuerlich gerochen, von sich.

Nach dem Brechen verschwanden fast alle üble Zufälle; und man gab dem Kranken, an dem Tage, kein andres Nahrungsmittel, als dünne Brühe, abends aber ein beruhigendes Mittel.

Die Nacht war ruhig.

Früh morgens wurde der Puls gleich, langsam, und schwach befunden; der Kranke klagte auch weiter nichts, als Schwachheit.

Das Geschwür war wiederum garstig, und schmerzte heftiger; jedoch wurde das Schlingen dadurch nicht sonderlich gehindert. Man spühlte den Tag über öfters, bloß mit Schierlings-Infusum und Rosenhonig, vermittelst einer ganz gelinden Einspritzung, den Unflath aus.

Hierauf trachtete ich den Kranken, mit einem angenehmen Kühltranke, mit anständiger Diät, mit wenig Wein, und abends mit einem beruhigenden Mittel, zu erquicken.

Den

Den neun und dreyßigsten Tag befand sich der Kranke ziemlich wohl, und bath selbst, man möchte ihm von neuem Schierlingspillen geben.

Alsdann reichte ich ihm den Tag über zwey Scrupel Schierlings-Extract, und viel Käsewasser (Molken); beym Mittagsessen erlaubte ich auch Wein.

Die Sache wurde wieder von Tage zu Tage besser, und das Geschwür gab die beste Hofnung zur Heilung von sich.

Weil nun damals alles nach Wunsche gieng: so vermehrte ich die Dosis des Extractes nicht weiter. Die gelinden Einspritzungen in das Geschwür aber, welche bloß mit Schierlings-Infusum geschahen, wurden fleißig und öfters den Tag über wiederholet.

Am funfzigsten Tage waren nur noch wenig schwammichte, schlappichte und hängige Gewächse vorhanden, welche die Heilung des Geschwüres aufhielten.

Diese schnitt Herr Hafner, ohne daß der Kranke darüber Schmerzen empfunden, mit der Scheere weg. Es kam auch nach dem Schneiden kein Blut hervor.

Die Einspritzungen wurden fleißig vollzogen; weil sie dem Kranken große Linderung verschaften, und vortrefliche Dienste thaten.

Die Rede war ganz ungehindert, das Schlingen gut, die Kräfte vollkommen, der Schlaf nach Wunsche, die Eßbegierde stark, der Stuhl-

 gang

gang natürlich, der Harn häufig und gut gefärbet.

Man fuhr also damit fleißig fort; und am acht und sechzigsten Tage war das Geschwür mit einer Narbe überzogen.

Alsdann hielt man mit dem Einspritzen inne; allein der Schierlings-Extract wurde in eben der Dosis noch vierzehn Tage hindurch gegeben.

Da wir aber sahen, daß die Narbe ganz fest, und der Mensch völlig gesund war: so legten wir allmählich alle Hülfsmittel bey seite; erlaubten ihm auch, sich in die freye Luft zu begeben, und alles, was er vorher gewohnt gewesen, zu essen.

Jedoch haben wir ihn, ob er gleich gänzlich genesen war, noch vier Wochen hindurch in dem Krankenhause behalten.

Nachdem aber hielt er selbst um seine Entlaßung an.

Herr Collin hat den Kranken die ganze Heilungszeit über gesehen, und mit mir beobachtet.

Es gereichte uns öfters zu einem nicht geringen Troste, als wir sahen, daß dieser von allen verlassene, und für unheilbar gehaltene Mensch, vermittelst des Schierlings, nicht nur vom abendlichen Fieber, vom nächtlichen Schweiße, von der Dörre und Schwindsucht befreyet, sondern auch von dem schlimmesten Krebse geheilet, und aufs beste wieder hergestellet worden.

Nach

Nach einigen Wochen sagte man mir, er habe geheurathet.

Neunte Krankheitsgeschichte.

Ein Mann von 41. Jahren, hatte von verschiedener Zeit her, einen fliegenden Gliederschmerzen (dolorem Arthriticum vagum), welcher nächtlicher Weile, wegen der Wärme des Bettes sehr heftig wurde.

Er hatte lange Zeit die unterschiedlichsten abgekochten Tränke, und andre, so wohl innerliche, als äußerliche Hülfsmittel gebrauchet: jedoch aber keine Linderung davon verspüret.

Auch haben Schwefelbäder und andre von höchst verschiedener Gattung, deren er sich lange bedienet, nichts gefruchtet.

Endlich setzte sich die flüchtige Materie an die rechte Schulter, und an das Hüftschloß eben der Seite.

Dadurch verlohr er die Beweglichkeit am Fuße und Arme; auch wurde die Empfindung auf der Seite geschwächet, und es kam eine Abzehrung dazu.

Mancherley so wohl innerlich als äußerlich wieder gemachte Versuche haben nichts geholfen, sondern die Schmerzen nur vermehret; und sie schienen gar das Uebel ärger zu machen.

Auch hat die elektrische Kraft, welche man drey Monathe lang angebracht, keine Veränderung an diesem Menschen gewirket.

Den vergangenen Sommer, als ich auf dem Lande war, kam er zu mir, und erzählte mir die Geschichte des Uebels.

Die Ursache und den wahren Ursprung der Krankheit aber wußte er selbst nicht.

Weil ich nun bey vielen Kranken gesehen, daß der Schierling wider flüßige, und so wohl flüchtige als fest bleibende Schmerzen ein Vieles vermocht: so glaubte ich, man müßte denselben auch in dem Falle sogleich gebrauchen.

Ich gab demnach morgens und abends fünf Pillen, von zwey Gran, imgleichen viel abgekochten Trank von Klettenwurzel.

Nach acht Tagen kam er wieder, und klagte über größere Schmerzen an der Schulter und dem Hüftschloße, wie auch über ein widriges Jucken und Beißen an dem ganzen Arme und Fuße.

Sonsten aber war weiter keine Veränderung vorgefallen.

Ich rieth ihm alsdann, alle Morgen acht Pillen vom Schierlinge, und eben so viel auf den Abend zu nehmen; imgleichen den abgesottenen Klettenwurzeltrank fort zu gebrauchen.

Den vierzehnten Tag waren die Schmerzen geringer: allein an der ganzen angegriffenen Seite, wie auch am Fuße und Arme, wurde ein beißender, stinkender Schweis bemerket; nicht weniger kamen weißlichte, durchsichtige, mit scharfem Serum angefüllte Blätterlein hervor.

Nunmehr nahm man auch schon eine weit größere Empfindung wahr.

Die Begierde zum Essen war gut, die Kräfte ziemlich stark; der Harn floß häufig, und erregte beym Herausgehen einiges Brennen in der Harnröhre; der Stuhlgang war natürlich.

Damals fieng der Kranke an, den Tag über zwanzig Pillen zu nehmen; und setzte den abgesottenen Trank von der Klettenwurzel fort.

Am vier und zwanzigsten Tage schien das Fleisch am Arme wieder zu kommen; und man bemerkte schon einige Beweglichkeit.

Das Uebrige blieb in dem vorigen Zustande; die Blätterlein aber erschienen immer häufiger; und das Jucken ließ ebenfalls nicht nach.

Den sechs und dreyßigsten Tag klagte der Kranke ein unangenehmes Brennen und Jucken über den ganzen Leib; auch wuchsen aus dem aufgebrochenen Blätterlein dicke Grinde hervor; und überdieß schlug noch die wahre Kräze dazu.

Jedoch waren Fuß und Arm weit beweglicher, ziemlich stark, und von recht guter Empfindung

Ich ließ den ganzen Leib mit Schierlings-Infusum, so aus Milch gemachet wurde, täglich zweymal waschen.

Innerhalb wenig Tagen fielen die meisten Grinde ab; die Blätterlein aber kamen hie und da weit häufiger zum Vorscheine, und das Jucken ward stärker.

Am funfzigsten Tage konnte schon der Arm

allenthalben hin beweget werden; der Fuß aber kam dem Kranken noch immer schwer vor; im übrigen aber war er beweglich und biegsam; auch waren überall die besten Zeichen der Empfindung vorhanden.

Alsdann gab ich den Tag über, ein ganzes Quintlein Schierlings-Extract; und an statt des abgekochten Trankes von Klettenwurzel, reichte ich Käsewasser (Molken); außer diesem aber wurde der Leib mit Schierlings-Infusum, von Milch gemachet, täglich zweymal gewaschen.

Innerhalb acht Tagen hörte alles Jucken auf; die Blätterlein und alle Grinde verschwanden; und der Kranke fieng an vortreflich zu genesen.

Den neun und sechzigsten Tag konnte der Kranke herum gehen, und den Arm allenthalben hin bewegen; auch wurde er von einem anderthalbstündigen Wege nicht sonderlich müde.

Alsdann verringerte ich allmählich die Dosis vom Schierlinge wieder; vom Käsewasser (Molken), aber ließ ich den Kranken täglich eine große Menge trinken; den Leib wusch man ebenfalls nicht mehr.

Den achtzigsten Tag kam er wiederum ganz gesund zu mir, und bedankte sich.

Zehnte Krankheitsgeschichte.

Eine Jungfer, von 18. Jahren, war seit sieben Jahren her, mit einem Beinkrebse (spina ventosa)

ventosa) an der linken Fußwurzel (tarsus), und an dem rechten Elnbogen geplaget. Die versuchten Hülfsmittel, welche sonst in dergleichen Krankheiten höchst ersprießlich gewesen, hatten hier nichts gefruchtet.

Sie bediente sich vieler Monathe hindurch, häufiger abgekochten Holztränke, wodurch starker Schweis ausgetrieben wurde, und das Uebel schien sich anfänglich zu mildern: hernach aber wurde die Kranke mit einem trockenen Husten beschweret; fieng an entkräftet und ausgezehret zu werden; auch ward das Uebel wiederum ärger.

Man gab ihr die wider den Scharbock gebräuchlichen Mittel (antiscorbutica), imgleichen viel Käsewasser (Molken); und die Geschwüre wurden davon bey nahe geheilet.

Eben zu der Zeit aber, als man die größte Hofnung zur Heilung hatte, entstand um die angegriffenen Theile ein neuer Schmerz; es fieng wieder ein überaus scharfer Ichor an zu fließen, und es wuchsen von neuem die garstigsten Geschwüre.

Sublimat in Kornbranntwein aufgelöset, der doch sonst in dergleichen Krankheiten, die besten Wirkungen thut, hat hier nichts ausgerichtet.

Ich gab also Schierlings-Extract, und viel abgekochten Trank von roher Gerste, nebst etwas Milch.

Aeußerlich legte ich auf die Geschwüre und Geschwülste bloßes emplastrum diapompholy-

gos um von der Wirkung, welche der innerlich gegebene Schierling, in dergleichen Krankheit haben würde, überzeuget zu werden.

Innerhalb vier Tagen waren die sonst häßlichen und stinkenden Geschwüre schon reiner; der Eiter fieng an gut zu werden; die Schmerzen milderten sich sehr; der Schlaf war ruhig, und die Eßbegierde stärker.

Den sechsten, siebenten, achten und neunten Tag troff häufiges scharfes Serum aus den Geschwüren.

Am zwölften Tage erschienen die beinernen Geschwülste viel kleiner; und die hochrothe Farbe fieng an, sich in eine natürliche zu verwandeln.

Den funfzehnten Tag sonderten sich aus dem Geschwüre an der rechten Fußwurzel, drey Stücklein Beiner ab.

Am siebenzehnten Tage war das Geschwür an der rechten Fußwurzel rein, und aus dem Rande kam ein Häutlein hervor, welches zur Heilung Hofnung machte; die Geschwulst der angegriffenen Beiner um dieses Geschwür war gleichfalls viel kleiner.

Allein an dem Elnbogen des rechten Armes wurde an dem Geschwüre und der Geschwulst kaum einige Veränderung wahrgenommen; auch war viel Schmerz vorhanden; Serum floß nicht weniger häufig heraus; doch aber schien die Bewegung des Gliedes viel leichter zu seyn.

Ich brachte demnach den warmen Schierlingsüberschlag an; auf das Geschwür an der Fußwurzel aber legte ich das Schierlingspflaster.

Den vier und zwanzigsten Tag war die Geschwulst des rechten Elnbogens viel kleiner, und das Geschwür rein; auch floß häufiges Serum heraus, und die splittrichte Materie aus den Beinern sonderte sich ebenfalls ab.

Das Geschwür an der rechten Fußwurzel war viel kleiner, die Geschwulst fast gänzlich gefallen; und alle Umstände ließen eine baldige Heilung hoffen.

Am vier und dreyßigsten Tage löste sich aus dem Schulterbeine, um das Gelenk des rechten Elnbogens, ein langes und großes beinernes Stücklein ab.

Die Geschwulst um das Gelenk hatte sich um ein Vieles geleget; die Kranke fieng schon an den Arm leicht zu biegen, und die Speisen an den Mund zu bringen.

Aus dem Geschwüre an der rechten Fußwurzel floß wieder viel Serum heraus; es kamen ganz kleine Stücklein Beiner hervor, und die Kranke klagte größern Schmerzen.

Indessen nahmen die Kräfte zu, die Eßbegierde war gut; die Kranke aber selbst munterer und fetter.

Den acht und vierzigsten Tag war das Geschwür an der Fußwurzel völlig zu; und man

bemerkte fast weder Geschwulst noch Schmerzen mehr.

Um das Gelenk an dem Elnbogen des rechten Armes war ebenfalls alles besser.

Damals gab ich der Kranken ein Purgirmittel, welches ihr achtmal häufige, gelblichte Oefnung gemachet.

Den zweyten Tag nach dem Purgirmittel hielt die Kranke innen, und nahm nichts.

Die folgenden Tage aber gab ich ihr wieder Schierlings-Extract, und viel Käsewasser (Molken).

Am sechs und funfzigsten Tage befand sich die Kranke viel besser; sie konnte den Arm biegen, und allenthalben hin bewegen.

Das Geschwür an der Fußwurzel blieb fest zu.

Den zwey und siebenzigsten Tag kam alles, was sonsten geschwollen war, wieder zu seinem natürlichen Stande, und das Geschwür an dem Elnbogen des rechten Armes war fast zugeheilet.

Weil die Bewegung des Gelenkes ziemlich frey, und die Beiner nicht mehr geschwollen waren: so hielt ich es nicht mehr für nöthig, diese Theile allenthalben in warmen Ueberschlag einzuwickeln. Herr Hafner füllte also nur das Geschwür mit Karpien, so von Schierlings-Infusum benetzet waren, aus, und verband es.

Den neunzigsten Tag war das Geschwür an dem Elnbogen zugeheilet; und die Biegsamkeit

keit des Armes wurde durch die hervor gewachsene Narbe nicht gehindert.

Ich reichte dieser Kranken, noch zwölf Tage hindurch, Schierling und häufig Käsewasser; worauf ich ihr ein Purgirmittel gegeben. Und weil wir sahen, daß sie gänzlich gesund, und die Geschwüre aufs beste geheilet waren: so entließen wir sie aus dem Krankenhause.

Eilfte Krankheitsgeschichte.

Ein Mann, von 35. Jahren, hatte an den beyden Fußwurzeln, und innerhalb den Schulterblättern, seit zwey Jahren, die abscheulichsten Geschwüre.

Nebst diesem war der ganze Leib mit beißenden und von dem schärfsten Serum angefüllten Blätterlein, gleichsam besäet.

Die Geschwüre tröffen beständig von dem schärfesten Ichor, zernagten die nahe liegenden Theile, und verzehrten alles, bis auf die Beiner und Flechsen.

Ob er nun gleich mancherley Hülfsmittel und Bäder gebrauchet: so hatte er doch bey nahe gar keine Linderung verspüret. Oder wenn ja die Geschwüre der Heilung am nächsten zu seyn schienen: so fielen sie doch bald wieder in den schlimmsten Zustand zurück.

Der Kranke wurde dadurch entkräftet, fieng an auszuzehren, und fiel in nächtliche Schweise.

Endlich

Endlich fragte er mich um Rath; und nachdem ich aus vielfältiger Erfahrung gelernet hatte, daß der Schierling die Schärfe des Geblütes verbessere, und dergleichen Geschwüre heile: so verschrieb ich Pillen von Schierlings-Extract, und abgekochten Trank von Klettenwurzel.

Innerhalb acht Tagen hatte fast alles Jucken über den ganzen Leib aufgehöret; die meisten Blätterlein waren verschwunden, und die Geschwüre gaben nicht mehr so häufig Ichor von sich.

Den zwanzigsten Tag war der Kranke weit stärker; der nächtliche Schweis nicht mehr merklich; und aus dem Rande des Geschwüres wuchs ein weißes Häutlein, so eine Narbe machen sollte.

Alsdann gab ich ein antiphlogistisches Purgirmittel.

Nach diesem ließ ich den Kranken den Schierlings-Extract, und den abgekochten Trank von Klettenwurzel wieder fort gebrauchen.

Nunmehr nahm er täglich ein halbes Quintlein Schierlings-Extract.

Am sechs und dreyßigsten Tage war der Kranke ziemlich wohl auf, und die Geschwüre fast zu.

Vorher waren die Flechsen in den Geschwüren bloß: jedoch ward durch die entstehende Narbe, ihre Bewegung nicht gehindert.

Den acht und vierzigsten Tag waren die Geschwüre mit einer dünnen Narbe überzogen;

und damit diese fester werden möchte, so brachte ich vnguentum nutritum an.

Am sechzigsten Tage schienen die Geschwüre aufs festeste zugeheilet zu seyn, und der Mensch war überaus gesund.

Dennoch rieth ich ihm, noch drey Wochen hindurch, eine mittelmäßige Menge Schierling zu nehmen, und Hollunderblüth-Infusum darauf zu trinken. Nach diesem verschrieb ich wieder ein Purgirmittel; damit auf diese Weise so wohl das Blut, als der Magen und Gedärme von aller Schärfe gereiniget würden.

Durch den Gebrauch des Schierlings bekam dieser Mensch eine weit bessere Gesichtsfarbe; die sonst schlappen Mäuslein waren nunmehr alle fest und stark; und der ganze Mann wurde vollkommen fett.

Zwölfte Krankheitsgeschichte.

Ein Hufschmied hatte schon seit zehn Jahren her, eine höchst häßliche Hautkrankheit (morbus cutaneus), welche dem Aussatze (elephantiasis), ähnlich war.

Er hatte fast alle Aerzte, Wundärzte, Bader und Marktschreyer um Hülfe gebethen, die stärksten Mittel lange Zeit hindurch genommen; imgleichen verschiedene mineralische und Dunstbäder gebrauchet: allein er bekam niemal eine Linderung; doch aber konnte er seine Arbeit dabey verrichten.

Auch

Auch kam diese garstige Krätze nicht am Gesichte, oder an den Händen zum Vorscheine; sondern nur an den Theilen, welche mit dem Kleide bedecket wurden.

Daher konnte er mit seinen andern Kameraden zwar umgehen: jedoch schlief er niemals in einerley Bette mit ihnen.

Nachdem er aber die stärksten Arzneymittel versuchet, und gesehen, daß das Uebel gar nichts besser wurde: so wollte er sich keines Rathes mehr bey den Aerzten erholen, und überließ die Sache bloß der Natur; er aß alles, was dem Munde schmeckte; trank tüchtig; und hütete sich auch nicht vor den Abwechslungen des Wetters.

Er befand sich dabey nicht übler.

Den vergangenen Winter aber geschah es, daß er sich einer jähen Kälte aussetzte, und darüber Seitenstechen bekam.

Deswegen ward er in unser Krankenhaus gebracht.

Man mußte ihm zu wiederholten malen eine Ader öfnen: allein die Haut war dermaaßen hart und zäh, daß der Wundarzt nicht anders, als mit aller Gewalt und unter vieler Vorsicht hinein kommen konnte.

Das aus der Ader gelassene Blut war speckicht.

Vermittelst erweichender, auflösender, versüßender, salpetrichter, abgekochter Tränke,

wurde

wurde die ziemlich schwere Krankheit innerhalb vierzehn Tagen, durch den Auswurf geheilet.

Den achtzehnten Tag gab ich ein Purgirmittel, und alsdann schien der Mensch wieder völlig gesund zu seyn.

Jedoch wurde durch diese hitzige Krankheit, das Uebel an der Haut keinesweges verändert.

Ich hielt demnach dafür, man müsse bey dieser ungemein hartnäckigen Krankheit den Schierling versuchen.

Daher rieth ich ihm, noch in dem Krankenhause zu bleiben, und versprach ihn zu heilen.

Ich reichte ihm sogleich morgens zehn Gran Schierlings-Extract, und abends eben so viel; zu gleicher Zeit wurde ihm häufig abgekochter Trank von Klettenwurzel und Süßholz gegeben.

Nebst diesem aber wusch man täglich zweymal den ganzen Leib, mit einem gleichen Theile laues Wassers und Milch, wo in zwey Maaß eine Unze venetianische Seife aufgelöset worden.

Innerhalb zehn Tagen fielen viel Schuppen ab; die Runzeln an der Haut waren weicher, und man bemerkte eine ganz gelinde Ausdünstung.

Die vorher rauhe, runzlichte, wildschwammichte, harte, fast hörnene, und unempfindliche Haut, that nunmehr weh, wenn man sie etwas stark anfühlte.

Den eilften Tag fieng ich schon an, ein halbes Quintlein Schierlings-Extract, binnen vier

und

und zwanzig Stunden zu reichen; nicht weniger wurde mit dem abgekochten Tranke von Kletten-wurzel und Süßholz, wie auch mit dem Waschen fortgefahren.

Am siebenzehnten Tage waren fast alle Schuppen schon abgefallen; und die Runzeln an der Haut wurden allmählich flach.

Der Kranke aber klagte über fliegende Hitze und Aengstlichkeit: jedoch war der Puls gleich, nicht fieberhaft, die Kräfte gut, die Eßbegierde groß; und der Leib öfnete sich täglich drey bis viermal von freyen Stücken, mit einem stinkenden, gallichten Wesen.

Der Kranke empfand bey einem geringen Anfühlen an den Theilen, wo die Schuppen gehangen hatten, Brennen und Schmerzen.

Ich ließ ihn auch damals mit der nämlichen Dosis, und mit den nämlichen Arzneymitteln fortfahren.

Den sechs und zwanzigsten Tag wurde er mit Schauer, hernach mit Hitze und großem Durste überfallen; worauf ein starkes Fieber folgte.

Die Augen waren roth, die Zunge trocken, der Harn hitzig, und die Haut am ganzen Leibe von einer gelinden Phlogosi gespannet; vertrug auch nicht das geringste Anfühlen, ohne großen Schmerzen und Brennen.

Ich hörte sogleich auf den Schierling zu gebrauchen, und gab häufig Hollundersulsen, Salpeter und abgekochten Trank von roher Gersten.

Der

Der Leib bekam davon einigemal Oefnung; auch wurden die Kräfte des Kranken nicht sonderlich geschwächet; die Zufälle ließen allmählich insgesamt nach; und den fünf und dreyßigsten Tag hatte die Haut fast ihre natürliche Farbe; die Eßbegierde kam ebenfalls wieder; der Puls war gleich, und langsam.

Alsdann ersetzte ich durch eine gelinde Diät dem Kranken seine Kräfte. Zu einem Arzneymittel und ordentlichen Tranke gab ich Hollunderblüth-Infusum, welches mit Käsewasser gemachet wurde.

Den neun und vierzigsten Tag war fast die ganze Haut natürlich: allein sie blieb allemal empfindlicher, als sie sonsten zu seyn pflegt.

Der Kranke hatte damals gute Kräfte und noch bessere Begierde zum Essen; schlief ruhig; der Harn gieng recht schön gefärbet, und die Leibesunreinigkeit wohl verkochet von ihm.

Weil sich aber an der Haut allerley Blätterlein sehen ließen, welche ein Jücken erregten, und wenn sie aufbrachen, scharfes Salzwasser von sich gaben: so hielt ich für dienlich, man müsse, zu mehrerer Reinigung des Blutes, auch damals noch den Schierling gebrauchen.

Ich ließ also den Kranken morgens und abends zehn Gran Schierlings-Extract nehmen, und viel Käsewasser trinken.

Hievon ward er innerhalb vierzehn Tagen geheilet.

Jedoch blieb das Oberhäutlein sehr dünn, und zerriß von dem geringsten Anreiben.

Aber auch diese Beschwerniß ward durch das badner Bad, dessen sich dieser Mensch drey Wochen hindurch bediente, weggeschaffet.

Nachdem er dieses gebrauchet hatte: so kam er völlig gesund, so wohl mit ganz natürlicher Haut, als Oberhäutlein, zu mir; um sich zu bedanken.

Dreyzehnte Krankheitsgeschichte.

Eine Weipsperson, von 42. Jahren, die übrigens ganz gesund war, hatte seit sieben Jahren (die Ursache weis sie nicht) beständig an dem weißen Fluße gelitten; und von der Zeit an hatte sich kein monathliches Blut mehr sehen lassen.

Die aus der Gebährmutter hervorkommende Materie war anfänglich zäh, rotzig und weißlicht; in dem Unterbauche aber ward ein Spannen, und ein stechender, fliegender Schmerz bemerket.

Ueberdieß wurde der Harn bisweilen durch den Zwang zurück gehalten, oder schmerzhaft gemachet.

Durch den Gebrauch der Bäder, und verschiedener Hülfsmittel, wurde endlich dieser Fluß innerhalb neun Monathen gestillet.

Allein das Spannen und der stechende Schmerz in dem Unterbauche blieb; auch wurde

öfters

öfters ein Harnzwang bemerket; nicht weniger beunruhigte häufige fliegende Hitze das Haupt; dazu kamen geringe Ohnmachten, und fast täglich gegen Abend lief ihr ein Schauer über das Rückgrad.

Diese Zufälle wurden bloß durch abgekochten Eibischtrank gemildert.

Fast ganzer fünf Jahre war das Uebel ziemlich gelind; die Kranke hatte Kräfte, und konnte ihre Arbeit verrichten.

Hernach aber entstanden zernagende Schmerzen; der gespannte Unterbauch that bey dem geringsten Anfühlen sehr weh, und endlich blieb Harn und Stuhlgang zurück.

Nachdem man die besten erweichenden Klistiere, und dergleichen warme Ueberschläge angebracht hatte: so fieng endlich ein scharfer, trüber Harn; wie auch ein harter, schwarzer, kugelichter Stuhl an, weg zu gehen.

Die Kranke bekam davon Linderung; erlangte ihre Kräfte wieder, und konnte außer dem Bette seyn.

Durch das äußerliche Anfühlen entdeckte man mitten am Unterbauche eine harte Geschwulst; worinnen ein beständiger brennender, zernagender, fressender Schmerz empfunden wurde.

Und deswegen setzte sich diese Weibsperson täglich zwo Stunden in ein überaus erweichendes Bad; und den achten Tag als sie sich dieses Bades bediente, kam bleyfarbiger, scharfer,

 stinken-

stinkender Ichor hervor; wodurch die Schmerzen und das Brennen gelindert wurden.

Dergleichen Bad gebrauchte sie noch vierzehn Tage fort; und befand sich darauf viel besser. Denn der Unterbauch vertrug ein ziemlich starkes Angreifen ohne Schmerzen; und die Kranke konnte ohne Beschwerlichkeit herum gehen.

Allein der Fluß des überaus scharfen Ichors ward immer häufiger, dergestalt, daß die Mutscheide und die weibliche Schaam davon zerfressen wurden.

Daher gebrauchte man so wohl äußerliche als innerliche Hülfsmittel.

Einige Tage hindurch glaubte die Kranke bisweilen Linderung zu haben; und der Fluß war ganz gelind.

Hernach aber vermehrten sich die Schmerzen wieder; hiezu kam ein Fieber, und der Harn blieb zurück. Deswegen mußte man durch Klistiere und warme Ueberschläge dem Harne wieder die Wege öfnen; und darauf floß auch der Ichor häufiger.

Die Kranke ward nach und nach kraftlos; fieng gegen Abend an, über Schauer und darauf über Hitze zu klagen; auch schwitzte sie des Nachts stark.

Man mochte versuchen was man wollte, so half doch nichts: die Schmerzen wurden vielmehr immer lebhafter und hartnäckiger; die Materie stank ärger, und war überaus scharf.

Da sie von den Aerzten verlassen worden: so kam

kam sie endlich ganz abgezehret und schwindsüchtig in das Krankenhaus.

Ich versuchte alle Hülfsmittel, welche ich sonst in dergleichen Fällen für dienlich befunden hatte.

Nebst diesem trachtete ich, durch lindernde und erweichende abgekochte Tränke, und durch eine gelinde Diät die Schärfe zu mindern.

Die Kräfte schienen auch wirklich etwas zu zu nehmen, und das Gemüth war aufgeweckter: allein das abendliche Fieber und der nächtliche Schweis hielten noch immer an.

Auch wurden die Schmerzen nicht geringer; noch der Fluß gelinder.

Da ich also wahrnahm, daß ich mit den gewöhnlichen Hülfsmitteln nichts ausrichtete: so griff ich zum Gebrauche des Schierlings.

Zu gleicher Zeit aber gab ich starken abgekochten Trank von Eibischwurzel, und ließ mit einem leichten Schierlings-Infusum, von Milch gemachet, öfters den Tag über, die Schaam und die Mutterscheide reinigen.

Innerhalb wenig Tagen gieng eine große Veränderung vor. Die Schmerzen ließen nach; das abendliche Fieber war gelinder, der Schlaf ruhiger, der Schweis nicht so häufig; auch stank die aus der Gebährmutter hervor fließende Materie weniger.

Den achtzehnten Tag gab ich schon, in während einer Nachts- und Tagslänge, vier und zwanzig Gran Schierlings-Extract.

Nunmehr wurden fast täglich alle Zufälle besser: jedoch waren die Schmerzen bisweilen so lebhaft, daß man sie mit Mohnsafte (opium), stillen mußte.

Am dreyßigsten Tage waren die Schmerzen unmäßig und brennend. Hiezu kamen Fieber und Durst; auch nahmen die Kräfte sehr ab.

Ich that also den Schierlings-Extract sogleich weg; jedoch ohne deswegen den Schierling zu verdammen.

Ich öfnete der Kranken eine Ader, und reichete ihr bloß einen überaus erweichenden abgekochten Trank, mit Salpeter und Honi g.

Aeußerlich ward ein erweichender Umschlag angebracht.

Als dieses Fieber hinzu gekommen war: so hörte alles Fließen aus der Gebährmutter auf; der Harn wurde zwar beschwerlich gemachet, doch aber nicht gänzlich zurück gehalten.

Das aus der Ader gelassene Blut war dick und speckicht.

Diese üblen Zufälle dauerten, fast ohne alle Nachlassung, bis in den vierten Tag; und die Kranke empfand öfters Schauer.

Den vierten Tag war die Kranke sehr schwach; der Puls blieb öfters aus; und man bemerkte häufige Veränderung der Wärme und Farbe am Gesichte.

Endlich kam gegen Abend, nachdem großer Schauer, kalter Schweis und eine kleine Ohnmacht vorher gegangen war, aus der Gebähr-

mutter

mutter ein mit Blutstreifen vermischter Rotz heraus; wobey man starken Gestank empfand.

Hier schrien nun gleich alle, es wäre ein tödtlicher Brand vorhanden.

Allein nach einer halben Stunde floß viel Eiter hervor; die Kranke fühlte sich leichter; die Nacht war ruhig; und sie ward darauf von einem guten Schlafe erquicket.

Den andern Morgen fand ich sie munter, und den Puls natürlich; auch floß der Eiter noch mittelmäßig fort.

Ich gab alsdann wieder bloß abgekochten Trank von Eibischwurzel ohne Salpeter: jedoch setzte ich zugleich Pillen aus Weihrauch, Mastix, Sarkokoll, und Schleim von Traganth-Gummi gemachet, dazu.

Die Schmerzen um die Gebährmutter waren gering; auch wurde beym Anfühlen, keine Härte mehr bemerket.

Durch diese Arzneymittel allein, und durch eine gelinde Diät, ward innerhalb zwölf Tagen der Eiterfluß gänzlich geheilet; nicht weniger hatten auch die Kräfte zugenommen.

Weil aber doch, nach aufgehörtem Eiterfluße, bisweilen noch etwas Ichor heraus träufelte; die Kranke auch manchmal stechende, herum fahrende Schmerzen in der Gebährmutter geklaget: so legte ich die balsamischen Pillen beyseite, und und gab an deren statt Schierlings-Extract.

Durch dessen Wirksamkeit ward auch hernach die Kranke, binnen drey Wochen, gänzlich gesund.

Denn sie war fleischicht, stark, frisch und hurtig; sie klagte über nichts; der Gebährmutterfluß hörte gänzlich auf; der Harn gieng ohne Beschwerlichkeit fort; die Begierde zum Essen war gut; der Schlaf ruhig und erquickend.

Vierzehnte Krankheitsgeschichte.

Eine Weibsperson, von 48. Jahren, hatte seit ohngefähr funfzehn Jahren den weißen Fluß. Und ob sie gleich von den besten Meistern in der Kunst verschriebene Mittel, die längste Zeit gebrauchet hatte: so blieb doch das Uebel immer einerley; oder wurde wohl gar noch ärger.

Da sie nun gesehen, daß es einerley wäre, sie möchte Arzneymittel nehmen, oder nicht: (ja sie wurde bisweilen selbst dadurch entkräftet, und befand sich übler) so änderte sie ihre Meynung; und überließ die Krankheit dem Laufe der Natur.

Eilf ganzer Jahre hatte sie nichts genommen; darauf aber blieb der monathliche Fluß zurück, der sich vorher allemal so wohl zur rechten Zeit, als in hinlänglicher Menge hatte sehen lassen.

Damals entstanden in der Gebährmutter die heftigsten Schmerzen; zu gleicher Zeit bemerkte man auch ein beständiges Brennen; die ausfließende Materie, so vorher gutartig, zäh und rotzig gewesen, war nunmehr dünn, grünlicht und stinkend.

Die Kranke suchte alsdann bey vielen Aerzten Hülfe; sie gieng zu den Wundärzten, und

zog alte Weiber zu Rathe: allein die Arzneymittel waren ihr vielmehr zur Beschwerniß, als zur Linderung.

Diese elende Person wurde nach und nach in den schlimmsten Zustand versetzet.

Die Schmerzen und das Brennen hörten nicht auf; und wurden gegen Abend immer stärker. Außer dem über die maaßen faulen Ichor, floß dann und wann, stinkendes, verdorbenes Blut heraus; auch kamen fasichte, bösartige, schwärzlichte Stücke hervor. Die Mutterscheide und die weibliche Schaam wurden allmählich wund und zerfressen, so daß sich die abgezehrte Kranke kaum aufgerichtet halten konnte.

In solchem Elende nahmen wir sie in das Krankenhaus auf.

Ich ersuchte Herr Hafnern, er möchte die Geburtsglieder so gut sichs thun ließe, mit den Fingern und Augen untersuchen.

Er fand alsdann die weibliche Schaam zerfressen, und die Scheide verschworen; der Muttermund war ziemlich hart, und that weh; auch gieng, wenn man etwas stark drückte, blutiger Eiter heraus.

Ich rieth hier an, man möchte täglich zweymal Einspritzungen in die Scheide, aus gelinden Schierlings-Infusum, mit etwas Rosenhonig und dem sechsten Theile Milch, vornehmen.

Nebst diesem ward häufig lindernder, erweichender, mit dem dritten Theile frischer Milch vermischter, abgekochter Trank gegeben.

In einer Zeit von sechs Tagen ward der Gestank um ein Vieles verbessert; und die Kranke schien etwas erquicket zu werden.

Alsdann gab ich außer dem lindernden abgekochten Tranke, Schierlings-Extract; und das Einspritzen in die Scheide ward fortgesetzet.

Nach und nach wurden alle Zufälle besser; statt des Ichors, floß zuletzt ein etwas eiteriger Rotz heraus; hernach aber ließ sich nichts mehr sehen.

Und in einem Zeitraume von eilf Wochen, hatte die Weibsperson ihre völlige Gesundheit wieder erlanget.

Man dorfte ihr nicht über ein halbes Quintlein Schierlings-Extract auf einen Tag geben; weil die Dosis schon jedem Zufalle hinlänglichen Widerstand that.

Mit dem Einspritzen hörte man aber alsdann auf, als sich die gutartige Materie zu zeigen anfieng.

Jedoch reinigte man die Schaam täglich etliche mal; damit nicht etwann auch diese gutartige Materie zwischen den Falten stocken, und eine Schärfe hin ziehen möchte.

Funfzehnte Krankheitsgeschichte.

Eine Frau von 52. Jahren, ward von langer Zeit her, mit beständigem nagendem Schmerzen in der Gebährmutter gequälet.

Zu gleicher Zeit war sie mit dem weißen

Fluße

Fluße behaftet, welcher nach und nach so bösartig wurde; daß die ausfließende Materie nicht nur die Geburtsglieder zerfressen; sondern auch selbst die leinenen Tücher, womit man sie auffaßte, gar bald mürbe gemachet hatte.

Ueberdieß war der Gestank so stark, daß sie selbst ihr Ehemann schäuete, und alle Frauen, mit denen sie sonst vertraut umgegangen war, ihre Gesellschaft vermieden.

Nachdem sie den größten Theil ihres Vermögens vergeblich auf ihre Heilung verwendet hatte: so suchte sie endlich bey mir Hülfe.

Ich verordnete ihr Käsewasser zu trinken, und die Theile um die Schaam mit schwachem Schierlings-Infusum, und Milch, nebst etwas Rosenhonig dazu genommen, abzuwaschen.

Weil sie aber klagte, daß die Nächte, wegen des übermäßigen Brennens in der Gebährmutter, höchst unruhig wären: so verschrieb ich ein Pulver, aus einem halben Quintlein Krebsaugen und aus einem Grane Mohnsaft; damit sie täglich beym Schlafengehen, ein dergleichen Pulver nehmen möchte.

Der Schlaf wurde dadurch länger und ruhiger, auch die Begierde zum Essen stärker; ja selbst die Kräfte schienen größer, und das Gemüth aufgeweckter zu seyn.

Im übrigen aber war nichts verändert.

Alsdann reichte ich, nebst dem Käsewasser, Schierlings-Extract, und ließ die Pulver auf den Abend fort gebrauchen.

Inner-

Innerhalb vierzehn Tagen waren die Schmerzen dergestalt gemildert, daß man das beruhigende Mittel auf den Abend nicht mehr nöthig hatte; die aus der Gebährmutter hervor kommende Materie stank nicht mehr so; war auch nicht mehr so scharf.

Der Harn aber blieb zurück.

Alsdann hielt ich einige Tage mit dem Schierlings-Extracte innen, und gab folgende Mixtur:

℞. Krebsaugen 1. Unze
Oesterreicher Gebirgwein 1. Seitel

Vermische es: davon soll die Kranke des Tags viermal einen Löffel voll nehmen.

Diese Mixtur that vortrefliche Wirkungen. Denn der Harn gieng ganz ungehindert; und aus der Gebährmutter wurde viel scharfe ichoröse Materie, zu großer Linderung der Kranken, fortgetrieben: indessen wurden aber doch die Schmerzen wiederum stärker.

Daher mußte man von neuem zum Gebrauche des Schierlings schreiten.

Ich gab also täglich zwanzig Gran Schierlings-Extract, und häufig abgekochten Trank von Eibischwurzel, oder Käsewasser.

Die Schmerzen wurden dadurch gemildert, und die Kräfte gestärket; auch kam eine rotzige Materie hervor, die aber selten stank.

Nichts desto weniger bemerkte man, nach ohnge-

ohngefähr drey Wochen, um die Harnröhre herum, wieder einigen Zwang.

Daher gab ich statt des Schierlings-Extractes wieder die vorige Mixtur, aus Wein und Krebssteinen.

Und diese verschafte abermals eine große Linderung.

Auf solche Weise ward ich öfters genöthiget, den Gebrauch des Schierlings zu unterbrechen; und ich gab fast alle vierzehn Tage die Mixtur, nach deren Verbrauch ich den Schierlings-Extract wieder fortsetzte.

Dadurch nun brachte ich es so weit, daß diese höchst elende Kranke, in einem Zeitraume von sechs Monathen, gänzlich geheilet worden.

Und jetzt genießt sie, schon seit neun Monathen, der vollkommensten Gesundheit.

In dieser Faßnachtszeit hatte sie den Magen ungewöhnlich überladen: deswegen kam sie zu mir und bath, ich möchte ihr ein Arzneymittel geben.

Ich aber rieth ihr, sich einige Tage von Speisen zu enthalten.

Damals war der gelehrte Herr *Collin* eben zugegen; und ich zeigte ihm diese Frau, welche von einer höchst gefährlichen Krankheit aufs beste geheilet worden.

Die Frau selbst wußte die Geschichte des Uebels besser zu erklären, als ich; sie konnte auch die Pillen, so ihr ihre Gesundheit verschaffet, nicht genug loben.

Sie erzählte unter andern, wie sie wegen des aus der Gebährmutter hervorgekommenen Gestankes, von jedermann verachtet worden; imgleichen daß sie ihr eigen'er Ehemann, und ihre eigenen Kinder, als wie von der Pest angestecket, geflohen hätten.

Sie wäre von der Schwindsucht fast aufgezehret gewesen, und habe nichts als Haut und Knochen an sich gehabt; hätte alle Speisen verabschäuet, und wäre fast im nächtlichen Schweise zerschmolzen.

Nunmehr aber wies sie ihre fleischichten Arme; wie auch ihre ganz ausgefüllte fette Waden her, mit dem Zusatze, daß sie jetzt ihrem Ehemanne recht wohl gefiele.

Sechszehnte Krankheitsgeschichte.

Einer Jungfer von 18. Jahren, waren beyde Brüste fast seit drey Jahren steinhart.

Ueberdieß war sie bleich, schlapp und ganz schwindsüchtig; auch hatte sie noch niemals die monathliche Reinigung gehabt. Sie klagte über Herzklopfen; und wenn sie etwas stark gegangen war, so keichte sie allemal, und wollte fast ersticken.

Beyde Brüste waren von schwarzbleichen Streifen ganz schäckig; und sehr oft wurde ein heftig stechender, herum fahrender Schmerz bemerket.

Die Achseldrüsen und Schaamdrüsen waren gleichfalls verschwollen und verhärtet.

Ich gab sogleich dreymal des Tages, drey Pillen von zwey Gran Schierlings-Extrat; und ließ allemal zwey Gran Melissen- und Hollunderblüth-Infusum darauf trinken.

Aeußerlich brauchte ich nichts.

Den fünften Tag hatte sich noch keine Veränderung gezeiget.

Ich reichte daher täglich dreymal vier Pillen, und setzte eben das Infusum fort.

Am achten Tage waren die schwarzbleichen Striemen an beyden Brüsten verschwunden; die herum fahrenden, stechenden Schmerzen aber weit häufiger, jedoch die Kräfte besser.

Den zehnten Tag wurden schon funfzehn Pillen des Tags gegeben.

Am zwölften Tage kam aus der Gebährmutter viel weiße, schleimichte Materie hervor; es schien auch damals alle Härte weicher; das Athemholen war leichter, und das Herzklopfen seltener.

Mit eben dieser Zahl Pillen fuhr ich bis zum zwanzigsten Tage fort; alsdann war alles besser: die Geschwülste nämlich viel kleiner, beyde Brüste beweglich und zum Theile hängig.

Die vorher grüne und gelbe Gesichtsfarbe ward nunmehr rosenroth; und alle Verrichtungen fiengen an, wieder hergestellet zu seyn.

Aus der Gebährmutter kam täglich häufiger Rotz hervor, der dann und wann scharf war,

und

und in der Mutterscheide ein Brennen erregte; bisweilen träufelte er aber so gelind heraus, daß die Kranke nicht einmal was merkte.

Nunmehr wurden schon des Tages achtzehn Pillen gegeben.

Den dreyßigsten Tag waren bereits beyde Brüste ganz natürlich, und die Achseldrüsen viel kleiner: die Kranke klagte über keinen Schmerzen, und das Gemüth war weit fröhlicher.

Der Fluß aber aus der Gebährmutter war weder mehr häufig, noch öfters.

Die Zahl der Pillen wurde nicht weiter vermehret; das Hollunderblüth- und Melissenkraut-Infusum aber fortgesetzet.

Am funfzigsten Tage fand man nichts mehr an den Brüsten. Unter den Achseln waren nur noch einige kleine Beulen, in der Größe einer Erbse; der Rotzfluß aus der Gebährmutter hatte gänzlich aufgehöret, und die Eßbegierde zeigte sich sehr gut.

Drey Wochen hindurch gab ich noch eine mittelmäßige Menge Schierling, und Raute-Infusum.

Hierauf zeigte sich der monathliche Fluß ohne allen Schmerzen, und es kam fünf Tage nach einander das gesundeste Blut hervor; auch wurde kein Herzklopfen mehr bemerket, noch das Athemholen, wenn sie etwas stärker gieng, gehemmet.

Dadurch schien die Gesundheit auf den besten Fuß gesetzet zu seyn: und deswegen gab man auch weiter kein Arzneymittel. Sie-

Siebenzehnte Krankheitsgeschichte.

Eine dreyßigjährige Mannsperson war seit zwey Jahren, mit dem heftigsten abwechslenden, täglichen Fieber behaftet.

Ein Wundarzt vertrieb es sogleich mit Fieberrinde.

Das Athemholen wurde dadurch schwer, und die Eßbegierde verlohr sich; der linke Seitentheil des Oberbauches (hypochondrium sinistrum) war gespannet, und konnte ohne Schmerzen nicht angerühret werden; auf der rechten Seite aber konnte der Kranke nicht liegen. Endlich entstand eine harte Geschwulst, welche fast die ganze linke Höhle des Schmeerbauches einnahm.

Ueberdieß kamen nach und nach, die garstigsten, blaulichten Blutschwäre hervor, welche tief zwischen der Haut und dem Fettfelle (panniculus adiposus) hinein giengen. Einige brachen vom Anreiben auf, und ergoßen faules, schwarzes Blut von sich; kurz nach dem aber wuchs daselbst schwammichtes Fleisch hervor.

Zu allem diesen Elende kam noch ein dreytägiges Fieber.

Die Aerzte, welche für diesen Kranken Sorge trugen, hatten sich, aus diesem dreytägigen Fieber, auf die Gesundheit Rechnung gemachet.

Daher dachten sie, durch salzige, auflösende und bittere Mittel, die Absicht des Fiebers zu erleichtern.

Allein dieß alles half nichts. Das Fieber war so heftig, daß der Kranke die meisten Kräfte verlohr. Es schwollen so gar nach und nach die äußersten Theile an; und man befürchtete billig die Wassersucht.

Endlich ward er in unser Krankenhaus gebracht.

Nun zerstreuten wir zwar, durch gelind harntreibende Mittel, mit venetianischer Seife, mit Rhabarber, mit antiscorbutischen Conserva rc. die Geschwulst der äußersten Theile, und brachten die Begierde zum Essen wieder: allein die Heftigkeit des Fiebers nahm immer zu; und die Anfälle (paroxysmi) wurden dermaaßen verlängert, daß fast jeder fünf und zwanzig Stunden gedauert.

In währendem Fieberanfalle hatte der Kranke allemal einen so starken Husten, daß endlich dunkelrothes Blut mit hervor brach.

Der Husten konnte, in währendem Anfalle, durch keine Hülfsmittel gemildert werden; und es entstand das heftigste Brennen auf der Brust daraus.

Endlich schlug die höchste Magerkeit dazu; es verfielen alle Kräfte; und der nächtliche Schweis drohete eine gänzliche Auszehrung.

Deswegen mußte das Fieber nothwendig geschwächet werden.

Ich setzte also zu den antiscorbutischen Conserva die auserlesenste peruvianische Rinde; und durch deren Gebrauch wurde das Fieber, inner-

halb

halb fünf Tagen, sehr gemildert. Der nächtliche Schweis hörte bey nahe auf; die Kräfte schienen nicht so schwach zu seyn, und den Kranken überfiel dann und wann, ein ruhiger Schlaf, der ihn erquickete; der Husten war lange nicht so beschwerlich; er konnte auch durch opiata und mucilaginosa zurück gehalten werden.

Mit dergleichen Hülfsmitteln fuhr ich also einige Wochen fort; und mischte dann und wann etwas darunter, was zur Zertheilung der Geschwulst, und zur Heilung der Blutschwären dienlich seyn mochte.

Allein die Geschwulst an dem linken Schmeerbauche, und die Blutschwären über den ganzen Leib, blieben in dem nämlichen Zustande; das Fieber legte sich gleichfalls nicht.

Ja die Füße wurden vielmehr von einer schwarzbleichen Geschwulst aufgeblasen; und es kamen daselbst häufigere, auch größere Blutschwäre hervor.

Sehr viel abgekochte Tränke, welche sonst zur Verbesserung des Geblütes höchst dienlich gewesen, brachten hier keine Veränderung zuwege.

Endlich setzte ich aber leichtere, antiveneriſche, merkurialische Mittel dazu.

Und als der Kranke dieselben leicht vertrug, auch daraus nichts bessers oder schlimmers entstand: so gab ich allmählich schärfere Mittel; und zuletzt gar, nebst den häufigsten abgekochten Tränken, Sublimat, in Kornbrauntwein aufgelöset.

Auch dieses vertrug der Kranke ohne alle Beschwerlichkeit.

Doch aber fruchtete der reichliche Gebrauch davon einen ganzen Monath nichts.

Nachdem man also bereits die verschiedensten Hülfsmittel versuchet: so blieb außer dem Schierlinge fast nichts mehr übrig, was zur Heilung dieser Krankheit angewendet werden konnte.

Ich gab daher gleich im Anfange früh morgens zehn Gran, und eben so viel auf den Abend, nebst häufigem abgekochten Tranke von roher Gerste.

Den dritten Tag, als sich der Kranke des Schierlings bediente, merkte er kaum den Fieberanfall mehr.

Das Uebrige aber verblieb in dem nämlichen Zustande.

Am siebenten Tage hatte der Kranke weit bessere Kräfte: das Fieber blieb völlig aus; die Begierde zum Essen war stärker, ingleichen die schlappichte Geschwulst um die Knöchel und am Gesichte gänzlich verschwunden.

Nunmehr gab ich schon täglich ein halbes Quintlein Schierlings-Extract.

Den zwölften Tag kam dicker, schwarzröthlicher, stinkender Harn; nicht weniger dorreten einige von den Blutschwären ab; einige aber brachen auf, und ergoßen eine schwarzbleiche Feuchtigkeit von sich.

Die Geschwulst an der linken Höhle des

Schmeer-

Schmeerbauches schien sich zwar weicher, und beweglicher anzufühlen: allein der Kranke konnte dem ungeachtet noch nicht auf der rechten Seite liegen.

Die Nächte waren indessen sehr ruhig.

Alsdann gab ich ein antiphlogistisches Purgirmittel.

Am funfzehnten Tage reichte man schon morgens und abends, zwanzig Gran Schierlings-Extract.

Den zwanzigsten Tag bekamen die vorher schwarzbleichen und geschwollenen Füße ihre natürliche Farbe und Größe; auch dorreten sehr viele Blutschwären ab.

Jedoch brachen hier und da wiederum neue, aber sehr kleine, und schön rothe hervor.

Der Harn war noch immerfort dick und schwarzröthlicht.

Alsdann legte ich auf den ganzen linken Schmeerbauch Schierlingspflaster.

Am fünf und zwanzigsten Tage nahm der Kranke einen antiphlogistischen Purgirtrank.

Und von da an gab man täglich ein ganzes Quintlein Schierlings-Extract.

Den ein und dreyßigsten Tag löseten sich schon sehr viele ausgedörrete Blutschwären von der Haut ab: jedoch aber blieb allenthalben eine große Empfindlichkeit; auch zerriß die Haut von dem geringsten Anreiben, und ergoß scharfes Serum von sich.

Alsdann gieng ein nicht so dicker, bleyfarbiger Harn weg.

Am fünf und dreyßigsten Tage gab ich ein antiphlogistisches Purgirmittel.

Den vierzigsten Tag waren nur noch fünf sehr geringe, und fast dürre Blutschwären übrig.

Die Geschwulst an dem Schmeerbauche war kleiner und weicher.

Am drey und funfzigsten Tage waren alle Blutschwären verschwunden; und wofern nicht die Geschwulst am Schmeerbauche gewesen wäre: so hätte dieser Mensch völlig gesund entlassen werden können.

Man gab ihm also wieder ein antiphlogistisches Purgirmittel.

Und als er hernach seine völlige Kräfte wieder bekommen hatte: so ließ ich ihn zu seiner Arbeit gehen; denn er war ein Tischler.

Ueberdieß befahl ich ihm, täglich dreyßig Pillen von zwey Gran, zu nehmen, und viel abgekochten Trank von Klettenwurzel zu trinken; auch das Schierlingspflaster beständig aufzulegen.

Nach Verlaufe sechs Wochen, konnte er schon ohne Beschwerlichkeit auf der rechten Seite schlafen; und die Geschwulst war schon sehr klein.

In der siebenten Woche verschwand die Geschwulst fast gänzlich.

Am Ende dreyer Monathen war der Mensch völlig gesund.

Alsdann gab ich abermals ein Purgirtränklein; und nach diesem hielt ich es nicht mehr für nöthig, daß er was einnehmen sollte.

Achtzehnte Krankheitsgeschichte.

Ein junger Mensch, von 17. Jahren, der aus Ungarn hier ankam, ward von dem gewaltsamsten Fieber geplaget. Ueberdieß hatte er an der linken Seitenweiche (hypochondrium sinistrum) eine große, harte und unbewegliche Geschwulst. Zu gleicher Zeit war er gelbsüchtig und am ganzen Leibe aufgelaufen.

Ich wendete drey ganzer Wochen mancherley Mittel an; ohne jedoch dem Kranken einige Linderung zu verschaffen.

Ich nahm also meine Zuflucht zum Schierlings-Extracte; gab davon morgens und abends acht Gran, und starkes Infusum von Bitterkleeblättern.

Nach acht Tagen war das Fieber schon weit milder, und die Kräfte stärker; die Geschwulst über den ganzen Leib weich, kleiner und runzlicht; der sonst dicke dunkelbraune Harn erschien nunmehr zitronenfärbig; die rechte Seitenweiche (hypochondrium dextrum), welche vorher bey dem geringsten Anfühlen weh that, konnte man jetzt stark drücken; nicht weniger nahm die Eßbegierde zu.

Alsdann gab ich ein gelindes Purgirmittel von Rhabarber und Polychrestsalz.

Den zweyten Tag nach dem Purgirmittel, gab ich morgens zehn Gran Schierlings-Extract, und eben so viel abends; auch wurde das Infusum von Bitterklee fortgesetzet.

Am achtzehnten Tage fühlte der Kranke fast keinen Anfall vom Fieber mehr; an dem ganzen Leibe, und vornämlich an den äußerlichen Theilen, hatte sich die Geschwulst geleget; die Gelbsucht war gering, die Eßbegierde gut, der Harn beynahe natürlich, und die Geschwulst in der linken Seitenweiche nicht mehr so hart.

Alsdann reichte ich täglich ein halbes Quintlein Schierlings-Extract; und legte auf die linke Seitenweiche Schierlingspflaster.

Den dreyßigsten Tag war der junge Mensch stark, und das Fieber blieb völlig aus; von der Gelbsucht waren nur noch ganz geringe Spuren übrig; der Schmerz aber aus den Gelenken, und die Geschwulst hatte sich gänzlich verlohren.

Hier gab ich abermals ein Purgirmittel von Rhabarber und Polychrestsalz.

Hernach ließ ich ihn eben das Infusum, und die nämliche Dosis Schierlings-Extract noch fort gebrauchen.

Am ein und vierzigsten Tage war keine Spur von der Gelbsucht mehr zu sehen; und mit den Kräften stand es gleichfalls gut.

Allein an der Geschwulst der linken Seitenweiche, bemerkte man keine große Veränderung zur Besserung.

Ich befahl ihm also, täglich vierzig Gran vom

vom Schierlings-Extracte zu nehmen; auch morgens uns abends die linke Seitenweiche, mit gleichvielem Theile Eibischsalbe und Ringelblumblüthsalbe, etwas Kampfer dazu genommen, wohl zu reiben; und sich fleißige Leibesbewegungen in freyer Luft zu machen.

Auf diese Weise legte sich, binnen dritthalb Monathen, die Geschwulst an der Seitenweiche gänzlich; und der junge Mensch gieng völlig gesund ins Feld.

In währender Heilungszeit hatte ich ihm alle vierzehn Tage ein gelindes Purgirmittel gegeben.

Neunzehnte Krankheitsgeschichte.

Eine Mannsperson, von 34. Jahren, hatte seit etlichen Jahren, so verhärtete und große Halsdrüsen, daß sie von beyden Seiten des Halses, über einen Mannskopf groß waren.

Dieser Mensch sah in der That recht widernatürlich aus, indem er drey ungestalte Köpfe hatte.

Alle diese Drüsen waren in einen Klumpen zusammen gewachsen, und hiengen aufs festeste an einander.

Unter den Achseln befanden sich ebenfalls große Geschwülste, welche die Bewegung der Arme sehr schmerzhaft, und fast unmöglich machten.

Aus dem Vordertheile des Leibs erstreckte

sich, vom Halse an bis an die Ribbenhöhlen, die scirrhöse Masse.

Diese verhärteten Geschwülste wurden hie und da von ichorösen Geschwüren angefressen.

An andern Orten wuchsen die garstigsten, schwammichten Krebsgeschwüre hervor.

Ueberdieß wurden unzähliche Höhlungen und Fisteln entdecket.

Der Husten, welcher den Kranken plagte, war grausam; der nächtliche Schweis nahm alle Kräfte, alles Fleisch weg; das Athemholen war keichend, und die Eßbegierde verloschen; Füße, Arme, Gesicht und der ganze übrige Leib waren von wässeriger Geschwulst aufgelaufen.

Es waren also offenbare Zeichen einer wahren Abzehrung vorhanden.

Verschiedene Aerzte hatten zwar, vermöge der durchdringendsten, so wohl vegetabilischen, als mineralischen Hülfsmittel getrachtet, dieses Uebel zu bestreiten: allein ihre Mühe war vergebens; und der Kranke befand sich davon noch übler.

Ich ließ also diesen fast ganz abgezehrten, keichenden, und aufgeschwollenen Menschen in mein Krankenhaus bringen.

Ob nun gleich Herr Hafner viele, auf das gefährlichste darnieder liegende Personen, bloß mit dem Schierlinge, öfters hat heilen sehen: so gab er doch in diesem Falle alle Hofnung auf.

Ich selbst hielt, die Wahrheit zu bekennen, den Menschen für verlohren. Denn das abzeh-

rende Fieber, der nächtliche Schweis, der beständig anhaltende und abmattende Husten, die völlig gewichenen Kräfte, die üble Beschaffenheit der Feuchtigkeiten, das ängstliche Athemholen, alle diese Dinge verkündigten einen fast gewissen Tod.

Indessen ersuchte ich doch Herr Hafnern, äußerlich den warmen Schierlingsüberschlag aufzulegen, auch die Höhlungen und Fisteln mit geringem Schierlings-Infusum, etwas Rosenhonig dazu genommen, den Tag über öfters auszuspülen.

Mittlerweile verschrieb ich Brustmittel, und solche, welche zugleich die Kräfte stärkten.

Die Geschwüre wurden, durch den bloßen warmen Ueberschlag, weit reiner, und die Geschwülste erweichet.

In einem Zeitraume von zwölf Tagen hatte der Kranke etwas bessere Kräfte, und holte freyer Athem; auch waren die Nächte ruhiger.

Daher reichte ich ihm gleichfalls innerlich Schierling.

Zum ordentlichen Getränke gab ich abgekochten Gerstentrank, mit dem vierten Theile Milch vermischet.

Auf den Gebrauch des Schierlings gieng der Auswurf ganz frey vor sich; und ohngefähr binnen vierzehn Tagen, war die Geschwulst am ganzen Leibe gefallen; der Harn floß häufig; das abendliche Fieber, und der nächtliche Schweis ließen etwas nach; die Verhärtungen des Halses,

die

die Geschwüre, Fisteln und Höhlungen wurden viel besser befunden; und der Kranke konnte schon außer dem Bette seyn.

Die große und schnelle Wirkung des Mittels, bey diesem hofnungslosen Menschen, machte uns Freude, und zugleich auch Muth, in Gebrauchung sowohl innerlicher als äußerlicher Hülfsmittel munter fortzufahren.

Noch vor dem Verlaufe eines Monaths, als der Kranke Schierling genommen, war die Gesichtsfarbe schon natürlich, und die Eßbegierde gut; das abendliche Fieber blieb aus, und man bemerkte keinen Schweis mehr; die Kräfte waren ziemlich, die Halsgeschwülste weit kleiner und weicher; und in den Geschwüren zeigte sich der beste Eiter.

Der gelehrte Herr Collin besorgte zugleich mit mir die Heilung dieses Kranken. Herr Hafner fuhr mit seinen warmen Ueberschlägen und Einspritzen, den Tag über fleißig fort; des Nachts aber legte er Schierlingspflaster auf.

In Zeit von anderthalb Monathen, waren die Geschwülste am Halse fast alle um die Hälfte kleiner; der Kranke konnte den Hals, ohne große Beschwerlichkeit, allenthalben hin wenden. Das Athemholen war frey, und man hörte keinen Husten mehr; der Kranke wurde fett und stark.

Schon damals gaben wir täglich ein ganzes Quintlein Schierlings-Extract.

Gegen den Anfang des dritten Monaths, nahm

nahm der Kranke täglich anderthalb Quintlein Schierlings-Extract zu sich.

Mit dieser Dosis fuhren wir drey Monathe fort; und zu der Zeit waren alle Geschwülste vertrieben, auch die Geschwüre mit Narben überzogen; die Höhlungen und Fisteln heilten zu, und der ganze Hals bekam seine natürliche Art wieder; der Mensch war munter, fett und stark; auch haben wir niemals einige Ungelegenheit von dieser Dosis entstehen sehen.

Auf solche Art wurde vermöge des Schierlings dasjenige bewerkstelliget, was vorher kein Mensch gehoffet hatte.

Zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Einer Jungfer, von 25. Jahren, war seit zehn Jahren die rechte Brust hart.

Diese Geschwulst breitete sich allmählich unter der Achsel aus; endlich kam eine schwarzbleiche Farbe dazu; die Adern liefen an; der angegriffene Theil ward Tag und Nacht vom Schmerzen gequälet; der Arm schwoll auf, und war unbeweglich.

Als man mich zu dieser Kranken gerufen: gab ich sogleich Schierlings-Extract; legte aber äußerlich nichts auf.

Innerhalb fünf Tagen veränderte sich die schwarzbleiche Farbe in eine angenehme rothe; und die Schmerzen waren viel milder.

Den

Den dreyzehnten Tag erschien die Farbe der Brust fast natürlich; die Adern waren noch aufgelaufen, die Härte aber viel weicher und beweglicher; auch der Arm weniger geschwollen, und konnte etwas beweget werden.

Am sechszehnten Tag erschien die monathliche Zeit. Die Kranke aber bemerkte damals: das Geblüt wäre weit reiner geflossen, und es wären nicht so viel Beschwerlichkeiten, wie sonst, vorher gegangen.

Denn wenn sonst diese Zeit bevor stand: so ward sie allemal mit dem beschwerlichsten Brechen, mit den heftigsten Bauchschmerzen, und mit der unangenehmsten Spannung an dem heiligen Beine, wie auch an den Reihen oder Weichen (inguina) geplaget. Ferner hatten sonsten allemal Bangigkeit um die Brust, Herzklopfen, Schwindel und schmerzende Harnzwänge, die Kranke überaus geschwächet: für dießmal aber eräugete sich nichts dergleichen.

Als das monathliche Blut floß: so legte sich die Geschwulst an den Adern der angegriffenen Brust; die Brust selbst ward viel kleiner, weicher und beweglicher; und zertheilte sich in mehrere Klümplein.

Der Arm konnte ziemlich frey beweget werden; und es war alle Geschwulst an selbigem verschwunden.

Den vier und zwanzigsten Tag hörte der monathliche Fluß auf; die Kranke befand sich wohl; sie empfand keinen Schmerzen; die Kräf-

te waren gut, und die Klümplein an der kranken Brust in dickere Fäserlein zertheilet.

Alsdann gab ich ein gelindes Purgirmittel.

Am sechs und dreyßigsten Tage, waren nur noch Klümplein, und einige fasichte Verhärtungen an der Brust übrig; die Kranke befand sich aufs beste; die vorher bleyartige und bleiche Gesichtsfarbe ward nunmehr rosenroth; und die ganze Leibesgestalt weit stärker, fester, und zur Arbeit geschickter.

Den drey und vierzigsten Tag erschien der monathliche Fluß, ohne alle Beschwerlichkeit.

Am funfzigsten Tage fand man fast nichts Ungewöhnliches mehr an der Brust; der Arm konnte ganz frey beweget werden; und man bemerkte weiter keinen Schmerzen.

Alsdann gab ich ein gelindes Purgirmittel.

Den achtzigsten Tag war die Weibsperson vollkommen gesund; und man befand die Brust ganz natürlich.

Ich gab damals wiederum ein Purgirmittel, und nach diesem hielt ich es nicht mehr für nöthig, noch Schierling zu geben.

Eine mittelmäßige Menge Schierlings-Extract, war zur Heilung dieser Person schon genug.

Die ersten vier Wochen gab ich nur drey Pillen des Morgens, und des Abends auch drey; die übrige Zeit aber bin ich auf viere, endlich auf fünfe, jedesmal zu nehmen, gekommen.

Jede Pille hatte zwey Gran.

Aeußerlich wurde nichts gebrauchet.

Es

Es ward auch kein abgekochter Trank gegeben, welcher etwann die Zertheilung hätte erleichtern können: man ließ bloß jedesmal auf die Pillen Rindssuppe trinken.

Diese Kranke war sonst sehr oft dem halben Kopfwehe (hemicrania) unterworfen: von der Zeit aber an, als sie Schierling genommen, hatte sie nichts gemerket.

Eine kleine Dosis Schierling hat also mehrere Uebel aus dem Grunde gehoben, und vertrieben.

Ein und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein altes Weib, von 73. Jahren, so sehr schwächlich und ausgemergelt war, hatte ein überaus garstiges, krebsartiges Geschwür um die linke Ohrendrüse.

Dieses Geschwür hatte Fisteln und Hohligkeiten, welche in die Halsmäuslein, und in die Hauptdecken tief eindrangen.

Herr Hafner brachte äußerlich einen warmen Ueberschlag von Schierling an; die Hohligkeiten und Fisteln aber, säuberte er den Tag über öfters, mit Infusum von eben dem Kraute aus.

Zum innerlichen Gebrauche gab ich Schierling und viel Milch.

Innerhalb zwanzig Tagen war alles krebsartige, schwammichte und verdorbene Wesen aus dem Geschwüre abgesondert; viele Hohligkeiten waren schon zugeheilet, und die Kranke hatte mehr Kräfte.

Da-

Damals aber bekam sie einen Abschäu vor der Milch; ich erlaubte ihr also etwas Wein, Kalbfleisch, viel gerollten Gerstenschleim, oder weich gekochten Reis.

Es ward alles täglich besser; und in der sechsten Woche, als sich die Kranke des Schierlings bediente, fand man alle Fisteln und Hohligkeiten zugeheilet; und das Geschwür war mit einer festen Narbe überzogen.

Aeußerlich legte man damals nichts mehr auf; jedoch gab ich innerlich noch morgens und abends, vierzehn Tage hindurch zwo, Pillen.

Hierauf entließen wir das alte Weib frisch und gesund aus dem Krankenhause.

Zwey und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Einer 44. jährigen sonst gesunden Weibsperson, fieng schon im zwey und dreyßigsten Jahre ihres Alters die monathliche Reinigung an, auszubleiben.

Außer einer Spannung in der linken Schaamweiche empfand sie keine Ungelegenheit.

Vergeblich hatte sie Bäder und verschiedene Hülfsmittel gebrauchet.

Nach zwey Jahren merkte sie in dem linken Unterbauche eine Härte, welche beym Anfühlen gar nicht weh that, aber wohl hin und her geschoben werden konnte.

Diese Härte wuchs in kurzem dergestalt an, daß sie an Größe zwoen Mannsfäusten gleich kam.

Und wenn die Kranke auf der rechten Seite lag: so erregte sie Schmerzen, Spannung und Aengstlichkeiten.

Sie brauchte abermals die erweichendsten Bäder, und nahm Arzneymittel ein, welche ihr die besten Meister in der Kunst verschrieben hatten: äußerlich legte man Pflaster und Salben auf.

Die Geschwulst schien dann und wann weicher und kleiner; kurz darauf aber war sie wieder steinhart, und die ganze Seite des linken Bauches spannte.

Da nun die Kranke sah, daß kein Arzneymittel etwas fruchtete: so ließ sie die Sache gehen.

Den Bauch aber band sie allemal ein, damit ihr nicht die leicht bewegliche Geschwulst, beym Herumgehen und Biegen hinderlich seyn möchte.

Im Hornunge des 1761sten Jahres fiel sie in eine Lungenentzündung; weswegen man sie in unser Krankenhaus brachte.

Vermöge antiphlogistischer, erweichender und Brustmittel ward die Lungenentzündung innerhalb fünf und zwanzig Tagen, durch den Auswurf bestens zertheilet, und die Kranke genaß.

Nach dieser Krankheit fieng in dem Unterbauche, wo diese Geschwulst verborgen lag, ein Schmerz an zu entstehen, welcher abwechselungsweise sehr gewaltsam war, aber auch dann und wann sich ganz verlohr. Diese

Diese Weibsperson hat selbst die ganze, etwas oben beschriebene Geschichte erzählet.

Herr Hafner und ich untersuchten diese Geschwulst, und schloßen, daß sie ein Scirrhus des linken Eyerstockes wäre.

Weil aber schon durch so viele Hülfsmittel, welche sie lange Zeit und ununterbrochen genommen, nichts verändert worden: so gaben wir unverzüglich Schierling, und stark abgekochten Trank von Eibischwurzel; äußerlich aber legten wir nichts auf.

Gleich die ersten Tage wich der Schmerz am kranken Theile; der Kopf aber ward schwer, und kam der Kranken vor, als wenn er gleichsam in einer Presse zusammen gedrücket wäre.

Alsdenn gab ich ein gelindes Purgirmittel, wodurch der Kopf um ein Vieles erleichtert wurde.

Hernach fuhr man abermals mit dem Gebrauche des Schierlings fort.

Die Kranke befand sich nach und nach aufs beste; die Eßbegierde nahm zu; die Kräfte mehrten sich sehr, und der Schlaf war überaus ruhig.

Schon den funfzehnten Tag, nachdem wir Schierling gegeben, schien uns die Geschwulst weicher; und aus der Gebährmutter kam weißer, zäher, schleimichter Roz, der aber keinen Geruch hatte, hervor.

In der Zeit von einem Monathe war die Geschwulst schon um die Hälfte kleiner und weich; der Roz aber kam noch immer aus der Gebährmutter hervor.

Damals nahm man wahr, daß der ausfließende Rotz, dann und wann, ein starkes Brennen um die Gebährmutter, und die weibliche Schaam erreget.

Fast nach Verlaufe des zweyten Monaths konnte man durchs Gefühl, keine Geschwulst mehr unterscheiden, die Weibsperson klagte nichts, und konnte auf allen Seiten liegen.

Der Rotzfluß aus der Gebährmutter war nicht so häufig, und die Materie weit dünner.

Wenige Tage darauf hörte er gänzlich auf; und die Weibsperson schien bestens gesund zu seyn.

Nichts destoweniger ließ ich ihr noch vierzehn Tage den Schierling fort gebrauchen; damit nicht etwann was zurück bliebe, was zu einem Rückfalle Anlaß geben möchte.

Drey und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Kind, von drey Jahren, hatte eine sehr üble Gliederkrankheit (rachitis); war am Gesichte, wie auch am ganzen Leibe geschwollen, und schwach.

Ich versuchte viele, in dieser Krankheit sonst heilsame Hülfsmittel: sie dienten aber zu nichts; daher gab ich dem Kinde Schierling.

Ich fieng von einem Grane morgens, und von einem abends an.

Den vierten Tag reichte ich schon des Tags vier Gran, und das Kind bekam bessere Eßbegierde.

Vom

Vom achten Tage an gab ich allemal sechs Gran; das Kind schien stärker zu seyn, und erhielt sich auf den Füssen.

Alsdann vermehrte ich die Dosis nicht weiter; weil alles täglich besser ward, und das sonst mürrische, träge und furchtsame Kind war in eines Monaths Zeit, munter und lustig, aß auch vortreflich; und die Geschwulst an den Gelenken war wenigstens zwey Drittel kleiner.

Die bleiche Gesichtsfarbe verwandelte sich in eine natürliche, und röthliche.

Gegen das Ende des dritten Monaths war das Kind bestens gesund; gieng allein herum; schlief gut, und wurde fett, so daß ihm nach der Heilung alle Kleider zu eng und zu kurz waren. Folglich ist das Kind, durch den Gebrauch des Schierlings viel gewachsen; und man hat niemals irgend einen übeln Zufall dabey angemerket.

Vier und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein vierjähriges, mit der nämlichen Gliederkrankheit (rachitis), behaftetes Mägdlein, gebrauchet seit drey Monathen Schierling, und ist bereits fast völlig geheilet.

Fünf und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Eine achtzehnjährige Jungfer, hatte schon seit vier Jahren, allemal nachmittags, fast alle

zu sich genommene Nahrungsmittel weg gebrochen. Dadurch wurde sie schwindsüchtig, und dorrete bey nahe aus.

Die von andren Aerzten, und auch von mir gereichten Hülfsmittel verschaften zwar dann und wann Linderung: allein nach wenig Tagen kam eben das vorige Uebel wieder.

Die Kranke klagte über Schmerzen und über eine Last im Oberbauche. Vermittelst des Gefühles bemerkte man einiges Spannen, doch aber keine Härte.

Dem ungeachtet versuchte ich es mit dem Schierlinge: und innerhalb vierzehn Tagen geschah das Brechen nicht mehr so oft; auch wurden die Kräfte stärker.

In der dritten Woche hörte schon alles Brechen gänzlich auf: allein nachmittag kamen Aengstlichkeiten, und die Nächte wurden unruhig.

Alsdann gab ich ein Purgirtränklein, wovon die Kranke große Linderung spürte.

Nach diesem fuhr ich wieder mit dem Schierlinge fort; und gegen das Ende des zweyten Monaths sah man die Gesundheit und Kräfte auf den besten Fuß gesetzet.

Die monathliche Reinigung, welche sonst sparsam gewesen war, und allemal, unter vielem Schmerzen an dem heiligen Beine und im Bauche angefangen hatte, floß nunmehr häufig und ganz ungehindert.

Sechs und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Weibsperson, von 23. Jahren, hatte um das ganze rechte Knie, eine große wässerige Geschwulst.

Es hatten ihr weder die gewöhnlichen warmen Ueberschläge, noch Pflaster, noch Salben, noch innerliche Mittel geholfen.

Durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Schierlings aber allein, wurde binnen drey Wochen die ganze Geschwulst vertrieben.

In während dieser Zeit gab man zweymal ein Purgirmittel.

Der Schierling trieb bey dieser Weibsperson überaus häufigen Harn fort.

Sieben und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Taglöhner, welcher fast seit einem Jahre, einen Staar in dem linken Auge gehabt, wurde bloß durch den Gebrauch des Schierlings, und durch abgekochten Trank von Klettenwurzel, binnen vierthalb Monathen geheilet.

Alle vierzehn Tage gab man ihm ein Purgirmittel.

Sechs Wochen hindurch nahm er täglich anderthalb Quintlein Schierlings-Extract ein.

Den letzten Monath aber zwey Quintlein.

Durch den Gebrauch des Schierlings erlangte dieser Mensch nicht nur sein Gesicht wieder völlig: sondern er ward auch weit stärker, und zugleich von allen seinem Gliederreißen befreyet, womit er bereits acht Jahre her, bey jeder Veränderung des Wetters, gemartert wurde.

Acht und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Jungfer, von 25. Jahren, wurde nach einer hitzigen Krankheit plötzlich des Gesichtes beraubet, und mit einer wahren Blindheit befallen.

Nun hatte ich überaus oft gesehen, daß sublimirter Merkur, in Kornbranntwein aufgelöset, nebst auflösenden abgekochten Tränken, in dergleichem Falle gute Dienste gethan.

Daher gab ich ihn auch dieser Kranken, und gebrauchte denselben fast zween ganzer Monathe hindurch ziemlich reichlich fort: allein ich sah gar keine Frucht davon.

Weil ich aber öfters angemerket hatte, daß der Schierling dahin eindringe, wo der Sublimat nicht kann: so nahm ich diesen zur Hand.

Ich fieng gleich den Tag über mit einem Scrupel, oder zwanzig Gran an.

Nach drey Wochen klagte die Kranke über öftern Schwindel und Augenfunkeln, (scintillationes);

tiones); und es däuchte ihr bisweilen, als wenn sie Licht und Farben unterscheiden könnte.

Allein diese lichten Zwischenräume verschwanden bald wieder; und der Kopf wurde davon schwindelicht.

Alsdann gab ich ein Purgirmittel.

Gegen das Ende des zweyten Monathes konnte die Kranke schon einige Dinge dunkel sehen: auch wurde sie weder von dem Augenfunkeln, noch von dem Schwindel so oft geplaget.

Im Anfange des dritten Monaths, nahm sie schon täglich zwey Quintlein Schierlings-Extract ein; und das Gesicht wurde viel besser.

Mit dieser Dosis fuhr die Kranke bis in den fünften Monath fort; wo sie dann alles sehen, und unterscheiden konnte.

Ob sie nun gleich in großer Menge und lange Zeit Schierling genommen: so klagte sie doch deswegen niemals über etwas Uebels; die Eßbegierde nahm vielmehr zu, so wie die Kräfte; und alle ihre matten Handlungen geschahen nunmehr frischer.

Den monathlichen Fluß hatte sie ebenfalls allemal zur rechten Zeit, und in gehöriger Menge.

Neun und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein funfzigjähriger Mann, war von dem sieben und dreyßigsten Jahre seines Alters an, mit dem Zipperlein behaftet. Es entstanden daher nicht nur um die Einlenkungen der Füße,

sondern auch an den Händen, und um die Kniee Knorren. Die Kalkmaterie hatte die nahe liegenden Theile angefressen; die Bewegung der Füße und Hände war sehr beschwerlich, und die Kniee ganz erstarret. Bey jeder Veränderung der Luft und des Wetters, wurden diese Theile mit den grausamsten Schmerzen befallen; und der Kranke mußte alsdann mehrere Tage im Bette bleiben.

Es halfen weder Bäder, noch innerliche und äußerliche Mittel, welche der Kranke bisher gebrauchet hatte.

Ich gab daher Schierling und Käsewasser; äußerlich aber brauchte ich nichts.

Innerhalb fünf Wochen waren alle Knorren zertheilet; die Glieder bekamen ihre Beweglichkeit wieder; und die Veränderuug des Wetters brachte keine große Schmerzen mehr hervor.

Ich ließ aber doch den Kranken einige Wochen hindurch, noch in mittelmäßiger Menge, Schierling nehmen, und viel Käsewasser trinken.

Nachdem die Knorren und die podagrische Materie zertheilet waren; so klagte er mehrere Tage über eine unangenehme, und bey der geringsten Bewegung sehr schmerzhafte Empfindlichkeit, um die Gelenke und diejenigen Oerter, wo sonsten die kreidige Materie und die Knorren gesessen hatten.

Ich befahl ihm also, weil es Frühlingszeit war, in das rodauner Baad zu gehen.

Er kam davon fett, ganz dick, stark und gesund zurück; auch konnte er das übelste Wetter ohne Schmerzen vertragen.

Dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Eine sechszigjährige Weibsperson war seit etlich und zwanzig Jahren, mit dem schlimmsten Zipperlein behaftet. Dasselbe breitete sich nach und nach über den ganzen Leib aus, und nahm alle Gelenke ein; erweckte auch Knorren und kreidige Geschwülste.

Diese Kranke war niemals völlig vier Wochen vom Schmerzen befreyt; und derselbe war allemal so heftig, daß die Kranke weder Hand noch Fuß rühren, noch die Speisen an den Mund bringen konnte. Sie hatte sich öfters, wegen allzugroßer Heftigkeit des Schmerzens, den Tod gewünschet.

Ich gab ihr Schierling, und Hollunderblüththee. Die vierte Woche, nachdem sie dieß gebrauchet hatte, konnte sie nicht nur in der Kammer herum gehen: sondern sie gieng auch wirklich aus, und legte Besuche ab.

Bald hernach verschwanden alle Knorren und Geschwülste gänzlich; die vorher, wegen der kreidigen Geschwülste, ungestalten Hände waren nunmehr wieder überaus zart, weich, natürlich und schön.

Die Kräfte nahmen zu; und es giengen alle Verrichtungen wieder gut von statten.

Jetzt ist der neunte Monath fast schon zu Ende, daß diese Weibsperson von allen Schmerzen befreyet und gesund lebet.

Ein und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Ein vierzigjähriger Mann hatte seit acht Jahren, allemal zur Frühlings- und Herbstzeit um die Einlenkungen der Füsse, eine so harte und schmerzhafte Geschwulst bemerket, daß darüber ein Fieber entstand, und der Kranke zu Bette liegen mußte.

Jedoch wurde, durch die gelinde Bettwärme, imgleichen durch solche Mittel, welche das zähe Geblüt dünn und flüßig machen, innerhalb vierzehn Tagen, oder bisweilen drey Wochen, die ganze Krankheit wieder vertrieben; und der Mann konnte hernach wieder ganz ungehindert seine Arbeit verrichten.

Im Frühlinge des 1760sten Jahres, wo die Schmerzen um die Einlenkungen der Füße wieder hätten kommen sollen, bemerkte man bloß eine geringe und schwache Spannung; und der Kranke glaubte, sein Leibesübel stünde ihm wieder bevor.

Allein dieses Spannen vergieng den andren Tag auf einmal; und alsdann befiel ein sehr stechender Schmerz das linke Ribbenhäutlein; und es setzte sich eine wahrhaftig hitzige Krankheit an.

Die wiederholten Oefnungen der Ader, und die bey dergleichen Krankheiten gewöhnlichen

Hülfs-

Hülfsmittel schwächten zwar die Heftigkeit des Fiebers: allein der Schmerz blieb doch eben so empfindlich.

Das aus der Ader gelassene Blut hatte allemal eine dicke, verschleimte, zähe, buntscheckichte Rinde.

Es halfen hier weder epispastische und blasenziehende, noch andere Mittel, welche man auf die Füsse legte, um dem Schmerzen von dem Oberleibe gegen die gewöhnlichen Oerter zu bringen.

Zuletzt ließ das Fieber gänzlich nach; wiewohl der Schmerz immer noch fort dauerte, und heftig war.

Weil es aber, nach Erwägung aller Zufälle, seine Richtigkeit hatte, daß diese so hartnäckige Krankheit, von der Materie, welche sonst an den Füssen gesessen, erzeuget worden; und weil ich ferner aus vielfältiger Erfahrung gelernet, daß in dergleichen Krankheit der Schierling sehr kräftig sey, um nämlich die geronnene, scharfe, dichte, zähe Materie zu zertheilen: so gebrauchte ich ihn damals; nebst einem starken abgekochten Tranke von Eibischwurzel.

Aeußerlich legte ich weder auf die Füsse, noch den schmerzhaften Ort etwas auf.

Den dritten Tag linderte sich der stechende Schmerz; die Einlenkungen der Füsse schwitzten, und wurden mit einem schwachen Schmerzen befallen.

Am

Am fünften Tage fieng der Kranke an auszuwerfen, und der Schmerz war weit leichter; um die Gelenke der Füsse aber bemerkte man weder Schmerzen noch Geschwulst mehr.

Den zwölften Tag hatte der Kranke schon das Bett verlassen; er empfand keinen Schmerzen weiter; und der zähe Schleim gieng immer durch den Auswurf häufig fort.

Am dreyzehnten Tage war die Nacht ängstlich, und der Kranke schwach; es befiel seinen ganzen Leib und alle Glieder ein reißender Schmerz; endlich folgte ein zäher, stinkender, häufiger Schweis darauf; und den folgenden Morgen befand sich der Kranke aufs beste; war munter und frisch; zeigte Lust zum Essen, und hatte gute Kräfte.

Ich rieth diesem Manne, er sollte noch drey Wochen hindurch Hollunderblüththee, aus Käsewasser (Molken) verfertiget, und einen kleinen Theil Schierling, fort gebrauchen. Nach diesem kam er ganz gesund, stark und frisch zu mir, und bedankte sich.

Zwey und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Eine Frau von 23. Jahren, hatte von vielen Jahren her, in beyden Brüsten eine harte, und über eine Mannsfaust große Geschwulst; jedoch empfand sie niemals an diesen Theilen Schmerzen.

Vor zehn Monathen hatte sie geheurathet, und war schwanger geworden.

Den vierten Monath der Schwangerschaft schwollen beyde Brüste an; es entstanden große Schmerzen darinnen, und die natürliche Farbe verwandelte sich in eine hochrothe.

Jeder, wer nur diese Brüste sah, verkündigte der guten Frau den bösartigsten Krebs zum voraus.

Endlich kam sie zu mir. Ich erschrack anfänglich und wollte keinen Schierling geben; weil ich denselben bey schwangern Personen noch nicht versuchet hatte.

Weil ich aber doch auch aus unzählichen Versuchen wußte, daß davon keine Unordnungen in dem Leibe erreget werden, und daß Kinder ohne Gefahr Schierling vertragen können: so fieng ich von einer geringen Dosis an.

Es folgte gar bald eine große Wirkung darauf. Denn es kam dicker, weißlichter, rotziger und fasichter Harn hervor.

Den vierten Tag war schon die Farbe der Brüste natürlich; imgleichen die Geschwulst kleiner und weicher.

Hernach vermehrte ich die Dosis des Schierlings; und in Zeit von einem Monathe gab ich schon täglich ein halb Quintlein, wobey ich auch bleiben konnte. Denn man merkte täglich eine große Besserung; und im achten Monathe der Schwangerschaft waren schon beyde Brüste ganz natürlich.

In währendem Gebrauche des Schierlings war diese Frau weit gesünder, als sonsten; sie sah sich von dem öftern Brechen und anhaltenden Kopfweh, womit sie vor dem Gebrauche des Schierling sehr geplaget ward, befreyet.

Ich habe bey dieser schwangern Frau gar keine Verunruhigung bemerket.

Der Stuhl gieng natürlich weg; der Harn floß weit häufiger, fasicht, rotzig. Als aber die Geschwülste an den Brüsten vertrieben waren: kam er nicht mehr so häufig hervor, hatte auch eine ganz natürliche Farbe; ob ich gleich einige Tage hindurch noch eine ziemliche Menge Schierling gegeben.

Drey und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Eine Jungfer von 24. Jahren, war am ganzen Leibe, besonders aber um die Gelenke, von einer wässerigen, gelblichten Geschwulst aufgeblasen.

Sie hatte fünf ganzer Jahre alles gebraucht, was ihr die Meister in der Arzneywissenschaft gerathen: doch aber keine Linderung davon verspüret. Die Kräften nahmen vielmehr ab; es entstand ein trocknes Hüsteln, und alle Glieder wurden unbeweglich.

Ich selbst habe viele Mittel bey dieser Kranken vergeblich versuchet.

Endlich aber habe ich sie, durch den Gebrauch des Schierlings, und mit Käsewasser in Zeit von einem Monathe geheilet. Gleich

Gleich anfänglich erweckte der Schierling eine große Eßbegierde; hernach trieb er sehr häufigen, grünlichten Harn, nebst einem dicken, zähen, leimichten Satze weg.

Die Geschwulst über den ganzen Leib war schon am zwölften Tage vergangen; die aber um die Gelenke blieb etwas hartnäckiger.

Diese Kranke hat keines Purgirmittels nöthig; denn sie hatte täglich vom Schierlinge zweymal Oefnung.

Vier und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Ein Mann, von sieben und vierzig Jahren, hatte seit einem halben Jahre, eine harte, scirrhöse, und über einer Mannsfaust große Geschwulst an dem Hodensacke.

Beyde Hoden aber waren unverletzt und gesund.

Diese Geschwulst kam von dem Tripper her, welchen man durch eine anhaltende, oder zusammen ziehende Einspritzung auf einmal vertrieben hatte.

Die stärksten Merkurialmittel, selbst der Speichelfluß (Salivatio), antivenerische abgekochte Tränke, äußerliche warme Umschläge und Pflaster halfen hier gar nichts.

Da ich dieses sah, gab ich Schierling, und viel abgekochten Trank von Klettenwurzel.

Ob aber gleich der Kranke schon den zwanzigsten Tag angefangen, ein ganzes Quintlein

täglich einzunehmen: so wurde doch an der Geschwulst noch keine Veränderung bemerket.

Den dreyßigsten Tag gab ich anderthalb Quintlein Schierlings-Extract.

Am drey und dreyßigsten Tage war die Geschwulst weicher, und der Kranke befand sich wohl.

Den sechs und dreyßigsten Tag gab ich ein Purgirmittel, mit versüßtem Merkur vermischet.

Am vierzigsten Tage nahm der Kranke schon täglich zwey Quintlein vom Schierlings-Extracte; und die Geschwulst war kleiner.

Mit dieser Dosis habe ich bis in den fünften Monath fortgefahren; jedoch so, daß ich alle vierzehn Tage, ein gelindes merkurialisches Purgirmittel dazwischen gegeben: und alsdann war die Geschwulst gänzlich zertheilet, und der Mann völlig gesund.

Fünf und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Ein junger Mensch, von 19. Jahren, war von der venerischen Krankheit über den ganzen Leib abschäulich verschworen; und die Knochen von beyden Schienbeinen waren weit hinein zerfressen.

Alle Arten von antivenerischen Mitteln thaten hier Schaden, und schwächten die Kräfte; ja es war schon die höchste Abzehrung vorhanden.

Nach

Nachdem dieser Kranke meiner Sorgfalt übergeben worden war: so erklärte er mir alle Heilungsarten, so man mit ihm vorgenommen; und ich dachte bey mir, ob etwann die antivenerischen Mittel nicht in gehöriger Dosis, und mit der nöthigen Vorsicht gebrauchet worden wären.

Ich versuchte daher wieder allerhand; aber vergebens.

Herr Hafner, Wundarzt meines Krankenhauses, und ich, beschlossen also damals, den Schierling zu versuchen.

Man verband demnach äußerlich die Geschwüre und zerfressenen Oerter mit Karpie, mit einem warmen Umschlage von Schierling befeuchtet. Innerlich gab man Schierlings-Extract und viel abgekochten Trank von Klettenwurzel, nebst dem dritten Theile Milch.

Innerhalb wenig Tagen ließ es sich zu einer großen Besserung an; und die Kräfte nahmen zu.

Gegen das Ende des zweyten Monaths, war schon alles Zerfressene aufs beste abgesondert, und die meisten Geschwüre bekamen eine sehr feste Narbe.

Die Schmerzen, welche den Kranken die ganze Nacht, auf das grausamste gequälet hatten, ließen nunmehr gänzlich nach.

Am Ende des dritten Monaths schien die beste Gesundheit vorhanden zu seyn; man bemerkte keine Schmerzen mehr, und die Kräfte waren gut.

Eine mittelmäßige Menge Schierling war schon, zur Heilung dieser überaus hartnäckigen venerischen Krankheit, hinlänglich.

Die größte Dosis innerhalb 24. Stunden war ein Quintlein.

Sechs und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Ein junger Mensch, von dreyzehn Jahren, ward schon fünf Jahre hindurch; mit dem bösartigsten Gründ, der allen Arzneymitteln widerstand, geplaget.

Endlich gab ich einen abgekochten Trank aus radix lapathi acuti, und Schierlings-Extract; ließ auch alle Tage zweymal den ganzen Kopf, mit einem abgekochten Tranke von Schierling, der mit Milch gemacht wurde, waschen.

Auf diese Weise ward er, binnen sechs Wochen, gänzlich geheilet.

Dieser junge Mensch war vorher blaß, ganz schwindsüchtig, mager; hatte auch trocknen Husten und beständiges Brennen auf der Brust.

Diese Zufälle aber sind durch den Gebrauch des Schierlings alle verschwunden.

Sieben und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Ein junger Mensch, von sechzehn Jahren, ein Schneider, hatte vor zwey Jahren die garstigste Krätze bekommen.

Man hatte ihm nur ein einziges Purgirmit-

tel gegeben, und gleich darauf Salben gebrauchet; wodurch dann die Krätze in den Leib zurück getrieben worden.

Daher entstand nun ein ängstliches Athemholen, und ein würgender Husten.

Man mochte versuchen was man wollte: so half es doch wenig; der junge Mensch wurde von einem langsamen Fieber fast ganz verzehret, und endlich in mein Krankenhaus getragen.

Nun hatte ich sehr oft angemerket, daß der Schierling, bey der hartnäckigsten äußerlichen Krätze Wunder gethan: deswegen wollte ich auch versuchen, was er bey der zurück getriebenen Krätze vermöge.

Ich reichte demnach saturirten abgekochten Trank aus Eibischwurzel, und den Schierlings-Extract: auch ließ ich alle Tage zweymal, den ganzen Leib mit laulichter Milch waschen, wo in vier Maaßen fünfthalb Unzen venetianische Seife aufgelöset war.

Ohngefähr nach acht Tagen, entstand über den ganzen Leib ein sehr unangenehmes Jucken; und es fuhren röthliche, mit einer scharfen Feuchtigkeit angefüllte Blätterlein auf.

Das Athemholen ward alsdann leichter; der Husten war nicht mehr so stark; der Kranke schlief schon des Nachts ruhig, und fieng an schleimichten Speichel auszuwerfen.

Ob nun gleich der ganze Leib mit dergleichen Blätterlein besäet war: so ließ ich ihn doch noch alle Tag zweymal waschen.

Gegen den zehnten Tag vergiengen viele von solchen Blätterlein wieder; andere aber brachen auf, und gaben ein scharfes Serum von sich: es wuchs eine dunkelbraune, schäbichte Rinde; und die Kräze kam eben so wieder, wie sie der Kranke vor zwey Jahren gehabt hatte.

Der haarichte Theil des Kopfes war ebenfalls verschworen.

Damals holte der Kranke ungehindert Athem, und warf häufigen Speichel aus; das langsame Fieber ließ gänzlich nach, und die Kräfte nahmen zu.

Der Leib wurde täglich zweymal mit Milch und venetianischer Seife gewaschen.

Den drey und zwanzigsten Tag befand sich der Kranke ziemlich wohl: allein der Speichelauswurf war nicht mehr so häufig; ob man gleich auf der Brust das Röcheln von einer beweglichen Materie hörte.

Daher gab ich alsdann, statt des abgekochten Trankes von Klettenwurzel, ein Infusum stipitum dulco-amarae.

Durch dieses Infusum, und den Schierlings-Extract, wie auch durch das fleißige fortgesetzte äußerliche Waschen, wurde nicht nur die Brust von aller scharfen und leimichten Materie entlediget: sondern auch die häßlichste Kräze, welche unter dem Gebrauche des Schierlings wieder kam, bey nahe binnen drey Monathen gänzlich abgeheilet; so daß der junge Mensch die beste Gesundheit erlangte.

Dieses

Dieses sind die vornehmsten Krankheitsgeschichten, welche ich aus meiner eignen Erfahrung habe anführen wollen.

Ich würde allzu lang, und wohl gar den Lesern ekelhaft werden, wenn ich noch mehrere Fälle erzählen wollte.

Halsdrüsichte und Kropfichte habe ich fast unzähliche bloß mit dem Schierlinge geheilet.

Ich habe Weibspersonen gesehen, die auf das vollkommenste gestaltet waren, und ein schöneres Gesicht hatten, als das schönste Bild: allein die große Luftröhrendrüse war ihnen hart und ungewöhnlich groß; daher hatten sie einen Mangel, welcher in den Augen der Mannspersonen den größten Glanz ihrer Schönheit verdunkelte.

Solchen Personen diente gemeiniglich der Schierling, wenn nämlich die Geschwulst von einer Verstopfung oder Infarction entstanden war.

Der geringern verhärteten Geschwülste an den Brüsten, unter den Achseln, in den Reihen, in der Gebährmutterscheide, und in der Gebährmutter selbst, die ich bloß durch den Schierling zertheilet habe, gedenke ich hier gar nicht.

Verstopfungen und Verhärtungen in den Seitenweichen (hypochondria), und mancherley Geschwülste, in verschiedenen Gegenden des Schmeerbauches, habe ich fast allemal durch dieses einzige Mittel zertheilet.

Eine Weibsperson, von etlich und sechszig Jahren, hatte seit zehn Jahren, über zwanzig

außerordentlich harte Geschwülste, davon jede ein Gänseey groß war, in dem ganzen Schmeerbauche zerstreuet.

Es hatten ihr unterschiedene Mittel nichts geholfen; und das Uebel nahm allmählich dermaaßen überhand, daß der Harn zurück gehalten wurde, und der Katheter öfters angebracht werden mußte.

Nachdem sie Schierling eingenommen hatte: so gieng der Harn ganz ungehindert weg; die Lust zum Essen ward besser, und die Kräfte kamen wieder.

Einige Geschwülste wurden so gar erweichet; und es träufelte viel eiterige Materie, aus der Gebährmutter hervor.

Wenn die Kranke einige Tage den Schierling aussetzet: so spannet sich gleich ihr Bauch; der Harn bleibt zurück, und es entstehen schlimme Zufälle.

Je größere Menge Materie aber durch die Gebährmutter ausfließt: desto weicher und kleiner werden einige Geschwülste; einige aber bleiben unverändert.

Diese Weibsperson empfindet überhaupt große Linderung vom Schierlinge: und wenn sie damit fort fährt; so wird sie vieleicht gänzlich geheilet werden.

Ich befürchte auch keine Vereiterung, welche eine tödtliche Windwassersucht nach sich ziehen dörfte: weil die aufgelöste Materie durch die Gebährmutter einen Ausgang gefunden; auch

keine Zeichen einer Resorption da sind, welche ein abzehrendes Fieber androhen möchten.

In langwierigen Magenschmerzen habe ich mit dem besten Erfolge, sehr häufig Schierling gegeben. Denn es stillte sich gar bald alles Brennen, aller Schmerz und alles Treiben zum Brechen. Ja die siechen und ausgezehrten Personen erhielten, in währendem Gebrauche des Schierlings wieder die besten Kräfte, und wurden fett.

Nicht weniger haben sehr eingewurzelte Kopfschmerzen, und vieljährige Hemikranien so mit grosser Geschwulst begleitet gewesen, davon nachgelassen.

Wenn ich um die Nieren oder die Gebährmutter, Verstopfungen oder Stockungen eines scharfen und zähen Serums bemerket: so habe ich Schierling gegeben, und fast allemal gefunden, daß der monathliche Fluß davon häufiger gegangen, und gesünderes Blut hervor gekommen; daß die grausamen Schmerzen des Bauchgrimmens, das Würgen zum Brechen, oder auch wohl gar das grünlichte Brechen nachgelassen; daß ferner die schmerzhaften Spannungen an den Schaamweichen, und an dem heiligen Beine vertrieben worden; imgleichen auch keine Kopfschmerzen, Dämpfe oder Schwindel mehr wieder gekommen.

Ich hatte zwo Frauen unter meiner Hand, welche allemal gegen die Zeit ihrer monathlichen Reinigung, mit den grausamsten Zufällen gequälet wurden. Sie hatten schon mehrere Jah-

re mit ihren Ehemännern gelebet: und konnten doch niemals empfangen.

Nachdem sie Schierling eingenommen hatten: so wurden sie nicht nur von diesen Unfällen gänzlich befreyet, sondern auch weit munterer und frischer; ja sie wurden beyde schwanger.

Was will nun das schöne Frauengeschlecht noch mehr von dem Schierlinge verlangen?

Die Abzehrung habe ich öfters bloß mit dem Schierlinge und mit Milch geheilet. Eben diesen Erfolg von dem Schierlinge habe ich bey den langwierigsten, und hartnäckigsten Halsbräunen gehabt, die schwärig, eiterig, scorbutisch und serös gewesen, oder von irgend einem scharfen Zuflußе entstanden waren.

Selbst in den meisten unheilbaren Krankheiten, wo ich gesehen, daß die besten beständig fort und lange Zeit hindurch gebrauchten Arzneymittel nichts geholfen, habe ich den Schierling versuchet, und dadurch öfters die Gesundheit verschaffet.

Die von einer Verhärtung der Eingeweide entstandene Wassersucht, ist öfters auf den Schierling allein gewichen. Oefters wurden auch zugleich andere Mittel erfodert; öfters aber konnte sie gar nicht geheilet werden.

Vieljährige Gliedersucht, eingewurzelte Flußbeschwerungen, den Beinkrebs, die venerische Krankheit, Taubheit, die traurigste Melancholie (von der Materie), die Krätze, den Grind, die bösartigste Flechte oder Schwinde, die garstigsten

stigsten Geschwüre, die hartnäckigsten Hohligkeiten und Fisteln, habe ich gemeiniglich, bloß mit dem Schierlinge, glücklich überwunden und geheilet.

Jedoch sind mir auch Fälle vorgekommen, worinn der Schierling nichts geholfen: ob er gleich lange Zeit und in großer Dosis gebrauchet worden.

Eine Jungfer, von 20. Jahren, hatte, wegen einer über eine Mannsfaust großen Geschwulst, die aus dem linken Backen hervor gekommen, und mit dem untern Kinnbackenbeine aufs festeste zusammen gewachsen war, über ein halbes Jahr, Schierlings-Extract alle Tage in großer Dosis eingenommen, ohne jedoch einige Linderung davon zu empfinden: daher ward sie dessen überdrüßig, und ließ ihn gar weg.

Eine andere Jungfer, von 25. Jahren, hatte von vielen Jahren her, an der linken Seite des Halses, eine große und schwärzlichte Geschwulst. Ich versuchte den Schierling: allein es kam bald ein Fieber dazu, und die Kranke ward schwach. Jedoch halfen auch andre wider diese Geschwulst gegebene, und äußerlich angebrachte Mittel nichts.

Daher haben Herr Collin und ich, unter verschiedener Gestalt, in der kleinsten Dosis, und mit Zusetzung andrer Arzneymittel, von neuem den Schierling an dieser Person versuchen wollen: allein die vorigen Zufälle kamen gar bald wieder; und die Kranke wurde durch den Gebrauch

brauch des Schierlings, so wenig man auch immer nur gab, matt, und bekam Aengstlichkeiten.

Folglich mußte man die Geschwulst lassen.

Eine Weibsperson, von 42. Jahren, hatte seit sechs Monathen, nämlich von der Zeit an, als ihre monathliche Reinigung ausgeblieben war, einen sehr schmerzhaften Scirrhus an der linken Brust bemerket.

Der Wundarzt rieth ihr Weingeläger in Wein gekocht, als einen äußerlichen warmen Umschlag zu gebrauchen.

Binnen zween Tagen war der Scirrhus weit größer und härter, und die Haut bleyfarbig.

Hernach riß das Oberhäutlein auf, und es schwitzte ein scharfes stinkendes Serum durch.

Hierauf hatten, mehrere Wochen hindurch, verschiedene Aerzte und Wundärzte mancherley versuchet.

Allein die Krankheit ward immer ärger; die Kranke klagte über ein trocknes Hüsteln, und Brennen in dem Oberleibe; sie fieng an, des Nachts zu schwitzen und abzuzehren.

Endlich zog man mich zu Rathe. Ich rieth ihr Schierling, abgekochten Trank von roher Gerste, und häufige Milch.

Die Kräfte nahmen davon zu; der nächtliche Schweis blieb aus; die Eßbegierde kam wieder; die Farbe der Brust wurde röthlich, und die Härte kleiner.

Fast zween Monathe hindurch hatte man die beste Hofnung, diese Weibsperson zu heilen.

Her-

Hernach aber kam, ich weis nicht durch was für einen Zufall, plötzlich ein Husten dazu, welcher so heftig gewesen, daß mit dem Speichel Blut weg gieng.

Daher mußte ich den Schierling aussetzen; und die Kranke ward endlich durch die Abzehrung aufgerieben.

Eine andere Weibsperson, welche an der rechten Brust einen offenen Krebs hatte, befand sich auf den Gebrauch des Schierlings besser; und die geschworne Härte war wenigstens um zwey Drittheile kleiner.

Allein es schlug ein dreytägiges Fieber dazu, welches alle Kräfte dahin nahm.

Ich that alsdann den Schierling sogleich weg; und gab viel peruvianische Rinde.

Das Fieber wurde auch wirklich vertrieben; die Kräfte kamen wieder; und es schien alles, auf den Gebrauch der peruvianischen Rinde, besser zu werden.

Daher gebrauchte ich auch die Rinde noch zwo Wochen hindurch fort.

Alsdann aber kam ein Schleimkeichen (asthma glutinosum) dazu, so diese Kranke schon vor drey Jahren gehabt hatte; auch gieng kein Auswurf weg; und deswegen mußte die Kranke ersticken.

Einen mehr als siebenzigjährigen Mann hatte der Schlag getroffen; wovon er am linken Arme und linken Fuße gelähmet wurde.

Zu gleicher Zeit plagte diesen Kranken ein starker Husten; auch hatte er an der rechten

Seite des Halses ein geschwollenes über, zwo Fäuste großes Fleischgewächs.

Nachdem nun die Aerzte und Wundärzte viele Monathe hindurch, eine Menge Arzneymittel ohne Wirkung gebrauchet: so überließen sie endlich diesen Elenden seinem Schicksale.

Hierauf bath mich seine Ehefrau, zu ihm zu kommen.

Ich sah, daß der Kranke vor Alter und Krankheit fast aufgezehret war; daß er schwer Athem holte; daß er wenig zähen Schleim mit Mühe auswarf. Ferner war die Geschwulst des Halses hart, schwarzgelb, purpurfärbig, und mit einem darinn beständig nagenden Schmerzen verknüpfet.

Ich gab der Ehefrau sogleich schlechte Hofnung, und versprach nichts: jedoch richtete ich den traurigen Greis durch freundliches Zureden auf; und verschrieb ihm Arzneymittel, welche Linderung machen würden.

Es gieng auch wirklich darauf häufig Speichel hinweg; die Brust wurde freyer, und die Kräfte nahmen etwas zu.

Der Schmerz aber in der Geschwulst blieb immer einerley; ja diese letzte wurde so gar größer.

Daher bath der Kranke selbst recht inständig, ich möchte den Schierling wider diese Geschwulst versuchen.

Nun wußte ich, daß der Schierling selbst den schwächsten alten Leuten nichts schadete: daher

her gab ich morgens und abends zwey Gran; nebst dem aber fuhr ich mit den Mitteln fort, welche den Schleim von der Brust bringen sollten.

Hier bemerkte man eine wunderbare Wirkung des Schierlings: der Schleim gieng nämlich häufig, und besser verkocht weg; innerhalb wenig Tagen war an den gelähmten Theilen, eine größere Bewegung und Empfindlichkeit zu spüren; der Schmerz an der Geschwulst war weit geringer, und nicht mehr ununterbrochen; sondern kam nur abwechslungsweise wieder; die Kräfte aber nahmen nicht zu, und die Eßbegierde blieb verlohren.

Die Dosis des Schierlings selbst habe ich nicht vermehret.

Ohngefähr nach Verlaufe eines Monaths schien die Geschwulst weicher; das Uebrige aber war in dem vorigen Zustande; und der Kranke nahm fast gar keine Nahrungsmittel zu sich.

Nichts destoweniger habe ich ihn bis in den vierten Monath erhalten; nach diesem aber verfielen, aus Mangel der Nahrungsmittel, alle Kräfte; und innerhalb acht Tagen löschte dieser Elende aus.

Einigemal habe ich selbst beym Augenstaare Schierling gegeben; auch durch langes Brauchen in starker Dosis Nutzen geschaffet: mehrmals aber habe ich auch keine Wirkung davon bey dieser Krankheit wahrgenommen.

Was die krebsartigen Geschwüre an der Gebährmutter anbelangt: so habe ich, vermittelst

des

des Schierlings, vier Frauen auf das beste geheilet: mehrern andern hat der Schierling zwar auf einige Zeit Linderung verschaffet; jedoch dieselben keineswegs wieder hergestellet.

Noch andren, welche an dieser Krankheit litten, hat der Schierling ganz und gar nicht genützet: ja einige konnten sogar dieses Mittel nicht einmal vertragen; indem sie von daher über größere Schmerzen, über Verlust der Kräfte; imgleichen über stinkendern, schärfern und häufigern Ichor klagten.

Ist aber wohl deswegen der Schierling zu verbannen? In dergleichen Fällen muß man nur von diesem Mittel abstehen.

Dieses habe ich hier aufrichtig und unverfälscht aufzeichnen müssen: damit mir nicht etwann jemand vorwerfen könnte, ich wollte, durch lauter Lobeserhebungen des Schierlings, die gelehrte Welt hintergehen.

Drittes Kapitel.

Nunmehr wird es dienlich seyn, daß ich einige Anmerkungen andrer Aerzte erzähle.

Der hochgelehrte Peter von Armis, trientischer Arzt, hat in seinem sehr höflichen Briefe, den er, im Augustmonathe des 1760sten Jahres, an mich abgelassen, Folgendes:

„In-

„ Indessen danket ihnen durch mich, ein ar-
„ tiges und sinnreiches Mägdlein, welches ich,
„ nach ihrer Anleitung, mit ihrem Schierlinge,
„ von einem Scirrhus in der linken Brust, auf
„ das glücklichste geheilet habe.

Der berühmte Joseph Baader, öffentli-
cher Lehrer der Arzneywissenschaft zu Freyburg,
schreibt vom Schierlinge also: „vermittelst des
„ Schierlings, den ich bereits in den hiesigen
„ Arzneyläden eingeführet, habe ich innerhalb
„ sieben Wochen, ein vollkommenes und offenes
„ Krebsgeschwür, an der Brust einer Weibsper-
„ son geheilet.

„ Diejenigen sehr schmerzhaften Scirrhi un-
„ ter der Zunge bey einer Weibsperson, wo-
„ von ich bereits bey einer andren Gelegenheit
„ Meldung gethan, sind nunmehr so beschaffen,
„ daß an der linken Seite kaum mehr eine
„ Spur vorhanden, an der rechten Seite aber
„ der Scirrhus viel kleiner ist, und jetzt wenig
„ wehe thut; ob ihn gleich das Weib schon vier-
„ zehn Jahre hindurch empfunden hat.

„ Einen andern Scirrhus am Halse, den
„ ein junger Mensch schon über zehn Jahre ge-
„ habt, und der bey allen Arzneymitteln wider-
„ spänstig geblieben, habe ich innerhalb fünf Mo-
„ nathen, durch den Gebrauch des Extractes
„ und warmen Umschlages vom Schierlinge,
„ zertheilet.

Der berühmte Martin van der Belen,
erster öffentlicher Lehrer der Arzneywissenschaft

auf der hohen Schule zu Löwen 2c. : : :
„ Ob nun gleich diejenigen Anmerkungen, wel-
„ che in ihrem Buche vorgeleget werden, voll-
„ kommen bestätiget sind: so glaube ich ihnen
„ doch nicht zu misfallen, wenn ich den glück-
„ lichen Fortgang der Heilung, die ich mit dem
„ Schierlinge unternommen, kürzlich mitthei-
„ len werde.

„ Eine vierzigjährige Jungfer bekam ohn-
„ gefähr vor drey Jahren, ohne eine äußerliche
„ merkliche Ursache, an der linken Brust einen
„ Scirrhus, wider welchen sie anfänglich nichts
„ gebrauchet. Nach diesem aber legte sie aller-
„ hand Mittel auf, so ihr von alten Mütter-
„ lein angepriesen wurden: bis sie endlich, da
„ sich die Geschwulst immer vermehrte, und die
„ Heftigkeit des Schmerzens von Tage zu Tage
„ zunahm, im Maymonathe des 1760sten Jah-
„ res, einen Wundarzt holen ließ. Da aber
„ dieser die Krankheit nicht verstand: so befahl
„ er, um die Geschwulst reif zu machen, daß
„ man dreymal des Tages einen Umschlag aufle-
„ gen sollte. Jedoch die Wirkung davon war
„ diese, daß nunmehr alles plötzlich ärger wurde.

„ Indessen schritt er, ohne sich irgend Raths
„ zu erholen, mit einer schändlichen Verwägen-
„ heit, zur Oefnung der Geschwulst. Dadurch
„ wurde nun das Uebel ärger; und es kam auch
„ manchmal eine Verblütung dazu.

„ Endlich ward ich im Heumonathe herbey
„ gerufen. Hier sah ich nun mit Entsetzen, wie
„ ein

„ ein so ungeheures Krebsgeschwür die linke
„ Seite einnahm, daß es sich von dem Schlüs-
„ selbeine bis zur letzten wahren Ribbe, und von
„ dem Rande des Brustbeines, bis über die
„ größte Krümmung der Ribben ausdehnte, auch
„ an die darunter liegenden Theile ganz ange-
„ wachsen war.

„ Die kropfichten Adern wurden auf der
„ Oberfläche ganz dick gesehen; und die Puls-
„ adergefäße waren dermaaßen erweitert, daß
„ bey jedem Pulsschlage, die sich überlassene
„ schwere Last der Geschwulst ganz in die Höhe
„ gehoben wurde.

„ Sonst hatte noch die schwache und aus-
„ gezehrte Kranke ein beständiges schwindsüchti-
„ ges Fieber: jedoch floß die monathliche Rei-
„ nigung zu gehöriger Zeit richtig, gleichwie vor-
„ her allemal geschehen war.

„ Bey solcher Beschaffenheit der Umstände,
„ setzte ich meine einzige Hofnung auf den Schier-
„ ling. Ich vermehrte nach ihrer Vorschrift
„ die Dosis desselben allmählich so, daß die Kran-
„ ke alle Tage vier und zwanzig Pillen von
„ zwey Gran einnahm; wobey zugleich ein Um-
„ schlag aus antiseptischen Mitteln und Schier-
„ ling, aufgeleget wurde.

„ Dadurch nun ward, nach einigen Wochen,
„ der ganze Geschwulstklumpen brandartig der-
„ gestalt, daß man ihn von neuem durch den
„ Schnitt wegschaffen mußte; wobey man jedoch

„ die Haut, so weit sie noch nicht angegriffen „ war, erhielt.

„ Die darunter liegenden Theile waren ge- „ sund anzusehen, und schon vom Eiter abge- „ sondert; jedoch war darinn ein solcher Ge- „ ruch befindlich, welchen ein brandartiger Ei- „ ter von sich zu geben pflegt.

„ In kurzer Zeit ließ sich alles zur guten „ Hofnung einer glücklichen Heilung an; und „ da von bloßen äußerlichen Hülfsmitteln das „ Geschwür so weit zusammen geheilet, daß „ nur noch eine ganz kleine Oefnung, indem „ ich dieses schreibe, übrig ist; auch unter der „ ganzen Heilungszeit, kein schwammichtes „ Fleisch hervor gewachsen, dergestalt, daß sie „ wegen ihrer gänzlichen Heilung gesichert zu „ seyn scheint, nicht weniger ihre vorige Verrich- „ tungen wieder angetreten ꝛc.

Diesem berühmten und gelehrten Professor sage ich hier öffentlich bestens Dank, daß er mir eine so schöne Krankheitsgeschichte hat mittheilen wollen.

Denn es wird ein jeder daraus überzeugend belehret, mit was für einer Verfahrungsart unsere Kunst ausgeübet werden müsse.

Es erhellet nämlich daraus: man solle nicht allezeit einem einzigen Mittel trauen, sondern bisweilen andre, so wohl innerliche als äußerliche, zu Hülfe nehmen; auch bisweilen einiges wegnehmen, und andres hinzu setzen, damit die erwünschte Wirkung erfolgen möge.

Und

Und daher befiehlt die Kunst, daß ein Arzt mit Vernunft und Beurtheilungskraft zu Werke gehen soll.

Bisweilen muß man die Werkzeuge der Wundärzte zu Hülfe nehmen.

Der gelehrte Feldarzt Herr Johann Kollmann hat mir schriftlich berichtet:

„ Uebrigens kann ich die guten Eigenschaf-
„ ten des Schierlings-Extractes nicht genug
„ loben.

„ Unter meinen Kranken befand sich ein
„ Soldat, der von langer Zeit her, an der lin-
„ ken Seitenweiche, eine große, sehr harte,
„ belästigende und schmerzhafte Geschwulst ge-
„ habt hatte.

„ Endlich fieng er an, alles was er zu sich
„ genommen, wieder weg zu brechen; er merk-
„ te einen fortwährenden hitzigen Schmerzen,
„ und zehrte ab.

„ Sein Puls war fieberhaft und geschwä-
„ chet. Deswegen ließ ich sogleich eine Ader
„ öfnen, äußerlich aber die erweichendsten Um-
„ schläge auflegen, und ölichte Klystiere geben;
„ auch verschrieb ich auflösende, salpetrichte,
„ mit Honig gemachte abgekochte Tränke; wo-
„ zu beruhigende Mittel hinzu gesetzet waren.

„ Dadurch habe ich doch wenigstens den wei-
„ tern Fortgang der Entzündung verhindert,
„ das Fieber gemildert, und den Schmerzen
„ verringert: die Geschwulst aber ist nicht klei-

„ ner, sondern vielmehr größer und härter ge-
„ worden.

„ Ich gab daher Käsewasser (Molken),
„ nebst viel Polychrestsalze und Honig; inglei-
„ chen Pillen aus venetianischer Seife, und
„ Gummi ammoniacum.

„ Aber auch dadurch ward mit langem Ge-
„ brauche dennoch nichts ausgerichtet.

„ Endlich bin ich auf den Schierlings-Ex-
„ tract verfallen. Ich ließ davon täglich in Ge-
„ stalt einer Mixtur zwey Quintlein einnehmen.
„ Die Geschwulst verminderte sich allmählich,
„ und nach einem Monathe war nicht das Ge-
„ ringste mehr übrig; der Kranke befand sich
„ aufs beste, kam wieder zu Kräften und dauer-
„ hafter Gesundheit.

„ Alle diejenigen, welche mit mir diesen
„ Kranken gesehen, konnten den höchst glückli-
„ chen Ausgang der Heilung, und die geschwin-
„ de, ja fast unerwartete Wirksamkeit des Schier-
„ lings nicht genug bewundern.

„ Eingewurzelte, verhärtete Geschwülste,
„ welche bey allen Gegenmitteln widerspänstig
„ geblieben, habe ich ebenfalls, an unterschie-
„ denen Theilen des Leibes, bloß mit dem Schier-
„ linge, innerlich gegeben, aufs öfteste zerthei-
„ let ꝛc.

Der berühmte Crampagna, des durch-
lauchtigsten Herzogs von Lothringen,
Karls, Rath und Leibarzt, hat zu Brüssel vie-
le Versuche mit dem Gebrauche des Schierlings
ange-

angestellet, und fast allemal eine glückliche Wirkung davon gesehen.

Jedoch hat diesen gelehrten Mann eine Reise, welche er nach Wien thun mußte, abgehalten, daß er nicht selbst den Ausgang aller Heilungen abwarten konnte.

Daher ist er, nach seiner angebohrnen Leutseligkeit, so gefällig gewesen, mir folgende Krankheitsgeschichten hier in Wien mitzutheilen.

„ Eine Weibsperson von fünf und vierzig „ Jahren, hatte von langer Zeit her, an der „ rechten Brust einen Scirrhus, welcher ein „ Hünerey groß war.

„ Es halfen weder äußerliche noch inner„liche Mittel, welche man, den Rathschlägen „ der Aerzte und Wundärzte zu folge, anbrachte, „ das geringste. Endlich verschrieb ich Pillen „ vom Schierlinge, und gab allmählich des „ Tages ein halb Quintlein; äußerlich aber „ legte man einen aus Schierling und Milch „ zubereiteten Umschlag auf.

„ Binnen drey Wochen waren die Schmer„zen weg, und der Scirrhus in verschiedene „ Stücklein zertheilet.

„ In diesem Zustande verließ ich die Kran„ke, weil ich nach Wien reisen mußte.

„ Wegen der nämlichen Reise konnte ich „ auch folgende Krankheit nicht gänzlich zu Ende „ bringen.

„ Eine Weibsperson von 50. Jahren, bath „ mich um Rath wider einen offenen Krebs, den

„ sie an der rechten Brust hatte. Unter der „ Achsel eben dieser Seite hieng ein Scirrhus, „ einer wälschen Nuß groß.

„ Ich verschrieb sogleich Pillen und einen „ warmen Ueberschlag vom Schierlinge; auf „ den Scirrhus unter der Achsel legte ich Schier„ lingspflaster; das krebsartige Geschwür wur„ de mit Karpie, von einem abgekochten Schier„ lingstranke benetzet, verbunden.

„ Als ich nach funfzehn Tagen die Kranke „ sah; so wunderte ich mich nicht wenig über „ die schnelle und große Veränderung, die ich „ fand.

„ Denn die Kranke hatte nunmehr gute „ Eßbegierde, schlief ruhig, empfand weiter „ keinen Schmerzen mehr, und bekannte von „ freyen Stücken: daß aus dem Gebrauche die„ ses Mittels, nicht nur alle Verrichtungen wie„ der kämen und ihr Leib seine Munterkeit er„ hielte, sondern auch ihr Gemüth dadurch er„ götzet würde.

„ Der Scirrhus unter der Achsel war voll„ kommen zertheilet, und vertrieben.

„ In dem krebsartigen Geschwüre wurde „ der beste Eiter gefunden.

„ Durch den Gebrauch der Pillen vom „ Schierlings-Extracte, durch das Schierlings„ pflaster, durchs Reiben, und wiederholtes „ Anbringen der Essigdämpfe an dem leidenden „ Theile, habe ich einen sehr großen und wider-

„ spänsti-

„ spänstigen Scirrhus, den eine dreyzehnjährige „ Jungfer um das linke Ohr gehabt, völlig „ vertrieben.

„ Einer Weibsperson, von 30. Jahren, „ habe ich wegen eines Scirrhus an der Brust „ gerathen, täglich zweymal Essigdämpfe anzu„bringen, und hernach Schierlingspflaster auf„zulegen. Zum innerlichen Gebrauche ver„schrieb ich ihr eine Unze Schierlings-Extract „ in Pillen, von zwey Granen; wovon die „ Kranke täglich funfzehn Pillen nehmen sollte.

„ Nachdem diese Pillen verbraucht waren, „ so glaubte ich, es wäre noch vieleicht eine „ andere Dosis davon nöthig: allein die Weibs„person bedankte sich, und zeigte mir, sie wä„re durch den Gebrauch dieser Mittel, in ei„nem kurzen Zeitraume, gänzlich geheilet wor„den.

„ Eine Weibsperson, von 46. Jahren, hat„te einen offenen Krebs an der Brust, dessen „ Fortgang ich bereits einige Zeit, durch das Pul„ver von peruvianischer Rinde, gehindert hatte.

„ Außer diesem war die ganze Brust scirr„hös, und hieng an dem Oberleibe aufs festeste „ an.

„ Der berühmte Manderlier, auch Rath „ und Leibarzt, seiner königl. Hoheit, hat „ diese Kranke ebenfalls gesehen.

„ Wir gaben ihr sogleich Schierlingspillen, „ welche Herr Manderlier aus Wien bekom„men hatte. Auf die ganze Brust legten wir

 einen

„ einen Umschlag vom Schierlinge, und ließen
„ das Geschwür mit Karpie, mit starkem Schier-
„ lings-Infusum benetzet, verbinden.

„ Wenige Tage hernach sahen wir die beste
„ Eiterung; der Scirrhus an der Brust war
„ weit kleiner, und die Kranke empfand kaum
„ mehr Schmerzen.

„ Als ich von Brüssel nach Wien aufbrach:
„ so sah ich diese Weibsperson in einem sehr guten
„ Zustande; und es ließ sich alles zur Heilung
„ an.

„ Der gelehrte Leibarzt Manderlier hat
„ mich auch wirklich vor wenig Tagen schriftlich
„ versichert, daß das krebsartige Geschwür mit
„ der besten Narbe vollkommen zugeheilet, im-
„ gleichen daß die scirrhöse, und krebsartige Ge-
„ schwulst der Brust gänzlich vertrieben wäre.

„ Eine Weibsperson von 45. Jahren, fragte
„ mich, wegen einer über eine Mannsfaust große
„ Geschwulst an den falschen Ribben, um Rath.

„ Ich untersuchte diese Geschwulst mit gro-
„ ßer Aufmerksamkeit, und bemerkte offenbar:
„ daß sich darinn eine Materie gesammlet habe.

„ Ueberdieß war eine von diesen falschen
„ Ribben sehr dick, angeschwollen und aufge-
„ blasen.

„ Die guten Wirkungen, welche ich öfters
„ aus dem Schierlinge wahrgenommen, veran-
„ laßten mich ebenfalls, auch in diesem Falle
„ das nämliche Mittel zu versuchen 2c.

„ Ueber

„ Ueber dieß verordnete ich gelindes Reiben;
„ brachte des Tages zweymal Essigdämpfe an;
„ und bedeckte hernach die Geschwulst mit Schier-
„ lingspflaster.

„ Davon sah ich nun mit großer Freude
„ diese Wirkung, daß die Geschwulst vergieng,
„ und die Ribbe wieder in ihren natürlichen
„ Zustand kam ꝛc.

„ Eine Mannsperson, die ich sonst, durch
„ antiscorbutische Mittel, schon einigemal von
„ dem bösartigsten Scharbocke geheilet hatte,
„ fiel nunmehr wieder in eben diese Krankheit.

„ Allein die antiscorbutischen Mittel halfen
„ ganz und gar nichts. Die Krankheit faßte
„ vielmehr immer tiefere Wurzeln; und man
„ mußte wegen des Lebens dieses Menschen in
„ Furcht stehen.

„ In diesem Zustande brauchte man Schier-
„ lings-Extract; und der Kranke genaß hierauf
„ von der schlimmsten Krankheit aufs beste.

Der sehr geschickte Herr **Cambon**, der **durchlauchtigsten Herzoginn von Loth-ringen** Rath und erster Wundarzt, hat mir zwo Krankheitsgeschichten mitgetheilet.

„ Ein funfzigjähriger Mann hatte seit sechs
„ Jahren, an dem innern und mittlern Theile
„ des rechten Schenkels, ein Geschwür.

„ Um nun dieses Geschwür zu heilen, hat-
„ ten viele Aerzte und Wundärzte mancherley
„ Mittel der Kunst versuchet: allein der Kranke
„ hatte schlechterdings keine Linderung davon
„ verspüret. „ End-

„Endlich kam er im Märzmonathe des 1760
„ sten Jahres zu mir, sich Raths zu erholen.

„ Ich erkannte sogleich, daß das Geschwür
„ krebsartig wäre.

„ Ich verschrieb diesem Kranken drey Mo-
„ nathe hindurch, mancherley innerliche und äu-
„ ßerliche Mittel; ich reinigte auch selbst das
„ Geschwür, und verband es.

„ Es war aber alle meine Mühe vergebens:
„ ob ich gleich dabey die genaueste und größte
„ Aufmerksamkeit angewandt hatte.

„ Die Lefzen des Geschwüres blieben schwarz-
„ gelb, dickhäutig, schwammicht, und die Adern
„ im ganzen Umfange kropficht; es wurde auch
„ ganz und gar keine Besserung wahrgenom-
„ men.

„ Ich nahm daher, nach der Kunst, die Lef-
„ zen des Geschwüres, und den ganzen Grund
„ ziemlich tief weg: damit es auf diese Art eine
„ frische und reine Wunde würde, welche bloß
„ des Zuheilens nöthig hätte.

„ Allein diese Kunstverrichtung nützte eben
„ so wenig, als alle bisher versuchte Mittel.
„ Denn das vorige Uebel brach, aller angewand-
„ ten Vorsicht ungeachtet, wieder hervor.

„ Ich hielt dieses Geschwür bereits für un-
„ heilbar; und würde auch wirklich den armen
„ Menschen, ohne ihm zu helfen, entlassen ha-
„ ben: wofern mir nicht eben damals bekannt
„ geworden wäre, man hätte zu Wien einige
„ Versuche heraus gegeben, welche die wunder-

„ baren

„ baren Wirkungen des Schierlings in derglei-
„ chen Fällen bewiesen.

„ Ich gab daher sogleich Schierlings-Ex-
„ tract, und zwar mit dem glücklichsten Fort-
„ gange.

„ Denn nach wenig Tagen sah ich mit Freu-
„ den die schnelleste Besserung von der Welt.

„ Es kam auch kein übler Zufall dazu; und
„ das krebsartige, sonst so widerspänstige Ge-
„ schwür ward innerhalb drey Wochen, auf das
„ vollkommenste geheilet.

„ Ehe sich dieser Mensch des Schierlings be-
„ dienet hatte, klagte er beständig über einen
„ salzigten, scharfen, beißenden Speichel. In
„ währendem Gebrauche des Schierlings aber,
„ verschwand dieser Geschmack gar bald; und
„ der Speichel war ohne Geschmack, und na-
„ türlich.

„ Eine Mannsperson von etlich und drey-
„ ßig Jahren, hatte eine ungeheure Geschwulst
„ am Halse.

„ Es halfen hier weder die durchdringend-
„ sten vegetabilischen, noch mineralischen Mittel
„ etwas, ob sie gleich lange Zeit, und in stärk-
„ ster Dosis gebrauchet worden waren.

„ Der Schierlings-Extract allein, in gro-
„ ßer Dosis innerlich gegeben, hat diese höchst
„ hartnäckige Geschwulst erweichet und zer-
„ theilet.

„ Aeußerlich hatte man nichts weiter, als
„ das Schierlingspflaster aufgeleget.

Herr

Herr Raisin, welcher zu Lüttich mit vielem Lobe, die Arzneykunst übet, schreibt in seinem gelehrten Briefe an mich also:

„ Ich bin ihrer Verfahrungsart genau ge„ folget, und habe allemal von einer kleinen „ Dosis angefangen. Ich glaube, man müßte „ auf ihre fünfte Frage bejahend antworten, als „ welche von den Purgirmitteln handelt, ob „ sie nämlich unter dem Gebrauche des Schier„ lings dienlich wären.

„ Denn ich habe fast alle Wochen meinen „ Kranken ein Purgirmittel gegeben; und es „ schlug ihnen gut an.

„ Eben diese Erscheinungen habe ich, in wäh„ rendem Gebrauche des von ihnen beschriebenen „ Schierlings, bemerket. Denn ich habe die „ schwarzgelbe Farbe der Haut in eine rothe, „ und die rothe in die natürliche verwandeln se„ hen. Die Schmerzen legten sich im Anfange „ etwas, und hörten endlich, bloß auf den Ge„ brauch des Schierlings, gänzlich auf.

„ Der schlimmste Bluteiter, wurde zu einem „ guten Eiter, die verhärteten Geschwülste in „ Stücklein zertheilet, und hernach unvermerkt „ geschmolzen. Bisweilen wurden sie auch durch „ ein gutartiges Geschwür verzehret.

„ Ein sieben und siebenzigjähriger Mann „ hatte von dreyßig Jahren her, an dem Ho„ densacke eine schmerzhafte Härte. Diese wur„ de allmählich größer; und es kam eine Was„ sergeschwulst dazu.

„ Nach-

„ Nachdem man mich berufen hatte: so
„ fand ich Zufälle, welche, in Betrachtung des
„ Alters dieses Mannes, den Tod droheten.

„ Alsdann ließ ich Herrn Falise, einen sehr
„ geschickten Wundarzt holen. Wir beschlossen
„ sogleich Schierling zu geben, und legten äu-
„ ßerlich das Mutterpflaster auf.

„ Innerhalb funfzehn Tagen war alles bes-
„ ser. Das sonst bleyfarbige Gesicht des Kran-
„ ken hatte nunmehr eine natürliche Farbe;
„ die Kräfte nahmen zu; die Eßbegierde kam
„ wieder, und die verhärtete Geschwulst fieng
„ an, durch ein Geschwür aufgelöset zu werden.

„ Wir machten auch keine Oefnung, bis die
„ Bedeckungen von freyen Stücken aufrissen.

„ Es kam zwar viel Eiter hervor: allein
„ das abgesonderte Wasser blieb zurück.

„ Daher führten wir es vermittelst eines
„ Stiches ab.

„ Endlich wurde die ganze Geschwulst durch
„ ein gutartiges Geschwür verzehret; und die
„ aufgerissenen Bedeckungen wuchsen mit der
„ rechten Hode zusammen.

„ Dieser Mann genießt nunmehr, in Be-
„ trachtung seines Alters, einer vollkommenen
„ Gesundheit.

„ Er war aber von Jugend auf mit Harn-
„ schmerzen sehr geplaget. Ich hatte ihm be-
„ reits, dreyzehn Jahre hindurch, die in solchen
„ Fällen gebräuchlichen Mittel verordnet; und sie
„ waren ihm ziemlich zuträglich; allein es kam

„ alle-

„ allemal, an statt des Harns, lauter Eiter und
„ Rotz zum Vorscheine.

„ Nunmehr aber geht, nach dem Gebrauche
„ des Schierlings, der Harn leicht weg, und ist
„ ganz natürlich; nur manchmal wird etwas
„ weniges eiterhafter Satz wahrgenommen.

„ Als ich sah, daß dieses Mittel niemals die
„ Gesundheit stöhrte, und bey mir selbst gedach-
„ te, daß es zwischen den Fisteln an andren
„ Theilen des Leibes, und zwischen denen um
„ den Hintern, einige Aehnlichkeit gäbe: so be-
„ schloß ich, den Schierling bey einer Fistel am
„ Hintern zu versuchen.

„ Ein funfzigjähriger Mann, der schon seit
„ vier Jahren an diesem Uebel leidet, und dem
„ ich vorlängst den Kunstschnitt, welchen er aber
„ vernachläßiget, gerathen, gebrauchet nunmehr
„ seit drey Monathen den Schierling. Es ver-
„ gehen auch wirklich die Schmerzen, und der
„ Fluß der Materie wird viel geringer.

Der berühmte brüsseler Arzt Johann van der Belen &c. hat folgendes: = = = = = = = =

„ Nunmehr vernehmen sie, wenn es ihnen be-
„ liebt, dasjenige was über alles geht: beym
„ Zipperlein sehr vieler Personen habe ich die
„ schönsten Wirkungen gesehen.

„ Aeußerlich gebrauchte ich Schierlingskraut
„ in Milch eingekocht; innerlich aber gab ich
„ Schierlings-Extract, in einer gewissen Mix-
„ tur verdünnet, und zwar in ziemlicher Dosis.

„ Ver-

„ Vermittelst des Schierlings habe ich sehr
„ viele krätzige Leute geheilet: die Heilung aber
„ war allemal sehr langsam; und eben dieses
„ wiederfuhr mir auch bey Personen, welche an
„ langwierigen Gliederreißen litten.

„ Was den Staar anbelangt, der sich in
„ beyden Augen ansetzet: so habe ich ein einziges
„ Bauernweib gehabt, welches ich glücklich ge-
„ heilet.

„ Hier hatte man aber auch Noth und Ar-
„ beit. Denn ich kam bis auf sechs Quintlein
„ Schierlings-Extract, alle vier und zwanzig
„ Stunden, nämlich mit der Bedingung, daß
„ sie sehr viel Infusum von Augentrostspitzlein,
„ mit süßem Fenchelsamen, und gemeinem Süß-
„ holze darauf trinken sollte.

„ Dieses Weib hat seit dem zwey und zwan-
„ zigsten des Aprilmonaths, bis auf den drit-
„ ten des Wintermonaths des 1760sten Jahres,
„ acht und sechszig Unzen Schierlings-Extract
„ eingenommen.

„ In der Schwindsucht habe ich häufig die
„ erstaunende Wirkung des Schierlings beobach-
„ tet. Denn ich habe Personen, bey welchen
„ man alle Hofnung aufgegeben hatte, durch
„ den Schierlings-Extract, wieder hergestellet.

„ Völlig ausgezehrten Personen, in derer
„ Magen sich eine allzugroße Menge Schleim
„ und leimichtes Wesen absonderte, hat der
„ Schierlings-Extract, mit magenstärkenden
„ Elixiren versetzet, aufs öfteste gedienet; da

K „ sonst

„ sonst andere, lange Zeit hindurch gebrauch-
„ te Mittel, ganz und gar nichts ausgerichtet
„ hatten.

Herrmann Gleisner, berühmter Physikus in Grätz: - - - - Hier ist die Geschichte des Krebses, der durch den Schierling von mir geheilet worden.

„ Einem etlich und vierzigjährigen Manne,
„ von cholerischer Leibesbeschaffenheit, waren seit
„ einiger Zeit, die Drüsen in beyden Schaam-
„ weichen geschwollen, und thaten hernach weh.
„ Der Bartscheerer schnitt sie getrost auf. Hier-
„ auf floß aus der Wunde lauteres Blut ohne
„ Eiter; es entstand ein großer Schmerz; und
„ nachdem man verschiedene corrosivische Mit-
„ tel ingleichen viel Höllenstein (lapis infernalis)
„ gebrauchet; so wurde ein garstiges Geschwür
„ daraus.

„ Fast nach einem ganzen Jahre, und nach-
„ dem man alle Arten von Arzneymitteln ge-
„ brauchet, bath mich endlich dieser kranke
„ elende Mensch, der nunmehr beständig im
„ Bette liegen mußte, um Hülfe.

„ Hier sahe ich nun, daß das Geschwür die
„ ganze rechte Schaamweiche einnahm, und sich
„ abwärts gegen die Oefnung des Hintern, auf-
„ wärts aber gegen den Nabel erstreckte, auch
„ bereits den Hodensack und das männliche Glied
„ angriff.

„ Die zurückgeschobenen Lefzen, der todten-
„ färbige Ichor, der große Schmerz, der häufi-

„ ge

„ ge Blutfluß, imgleichen das immer weiter
„ um sich fressende, und bey allen Mitteln bis-
„ her widerspänstige Uebel, alles dieß verrieth
„ mir den Krebs.

„ Ich zog hierüber den Herrn Buck, einen
„ sehr geschickten Wundarzt, und Hebammen-
„ lehrer allhier, zu Rathe; welcher auch gleich
„ bey dem ersten Anblicke das Geschwür für
„ krebsartig erkannte.

„ Ich gab also, so wohl äußerlich als inner-
„ lich, Schierling, und reichte einem so entkräf-
„ teten Manne zum ordentlichen Tranke eine
„ Wassermilch.

„ Das erste war, daß ich nach einigen Ta-
„ gen die bösartigste Verfaulung weggehen, und
„ endlich allenthalben an statt des Schors, den
„ schönsten Eiter heraus träufeln sah.

„ Zuletzt wuchsen an dem Rande der Ge-
„ schwürlefzen neue Geschwürlein hervor; die
„ Lefzen selbst (welches wunderbar anzusehen
„ war) wurden nach und nach aufgelöset, und
„ die ganze Gegend des Geschwüres erweichet,
„ ja gleichsam geschmolzen; bis es die Gestalt
„ einer gesunden Wunde bekam.

„ Innerhalb vier Monathen heilte dieses Ge-
„ schwür vollkommen zu.

„ Der sehr fleißige und sehr erfahrne Herr
„ Koller, Wundarzt, hat aus Böhmen fol-
„ genden Brief an mich geschrieben: - - -

„ Einer Weibsperson, von 36. Jahren,
„ wuchs ohngefähr vor einem Jahre, an der

„ untern Mundlefze ein Blätterlein, einer Lin-
„ sen groß.

„ Dieses Blätterlein wurde allmählich grö-
„ ßer: und als es endlich einer wälschen Nuß
„ gleich kam; so ward der monathliche Fluß ge-
„ stopfet, und die Haut um die Geschwulst ge-
„ spalten; so daß beständig eine scharfe Feuchtig-
„ keit durchschwitzte.

„ Man hatte äußerlich mancherley Dinge
„ gebrauchet: allein die Sache wurde nur im-
„ mer schlimmer.

„ Im Wintermonathe des 1760sten Jahres
„ brachte man die Kranke zu mir: da ich dann,
„ bey genauer Untersuchung, das Geschwür
„ höchst bös und krebsartig fand; auch war das
„ runde oder zusammenziehende Mäuslein der
„ Unterlefze bis an die Hälfte des Kinnmäus-
„ leins, oder des viereckichten, von einer krebs-
„ artigen Verschwärung zerfressen.

„ Beyde Winkel des Mundes, vornehmlich
„ aber der rechte, waren bereits, gegen einen
„ Daumen breit, tief ausgefressen und zerna-
„ get.

„ Dieses außerordentliche Geschwür war
„ häßlich nnd gräulich anzusehen; die Lefzen des
„ Geschwüres aber allenthalben dickhäutig und
„ zurück geschlagen.

„ Ich dachte damals in allem Ernste bey
„ mir ans Abschneiden: wenn ich aber alles zu-
„ sammen hielt; so sah ich gar wohl, daß eine
„ große Wunde daraus werden würde; welche,

„ wegen

„ wegen der nothwendigen Bewegung der daran
„ liegenden Mäuslein, unmöglich eine Narbe
„ kriegen konnte; oder wenn das letztere auch
„ ja geschähe, dennoch eine garstige und nicht zu
„ ändernde Höhlung bleiben würde.

„ Ich unterließ daher den Schnitt, und ge-
„ brauchte den Schierlings-Extract auf folgen-
„ de Weise.

„ Gleich anfänglich gab ich alle Tage zwey
„ und dreyßig Gran Schierlings-Extract, in
„ einer Mixtur verdünnet.

„ Und ob ich gleich wahrnahm, daß bereits
„ in den ersten acht Tagen die Schmerzen ein
„ Vieles nachgelassen: so fuhr ich doch einen gan-
„ zen Monath mit eben der Dosis Extract fort.

„ Aeußerlich legte ich auf das ganze Geschwür
„ Karpie, mit folgendem Mittel benetzet.

℞. Schierlings-Extract 2. Quintlein.
In einem Seidel (Nösel) Kalkwasser erster Infusion aufgelöset.

„ Auf diese Art habe ich das Geschwür so
„ oft verbunden, bis ich bemerket, daß das
„ scharfe aus dem krebsartigen Geschwüre her-
„ vor fließende Serum bereits durch die Karpie
„ dringe.

„ Anfänglich war es nöthig, auch etliche
„ mal in der Nacht frisch zu verbinden.

„ Eben dieses äußerliche Mittel habe ich, vom
„ Anfange bis zum Ende der Heilung, fort ge-

 „ brau-

„ brauchet; nur mit dem Unterschiede, daß ich „ den letzten Monath, als ich wieder Fleisch „ wachsen sehen, und das Geschwür bald zu„ heilen wollte, dasselbe etwas geringer auf fol„ gende Art anbrachte.

℞. Schierlings-Extract 1. Quintlein.
Kalkwasser zweyter Infusion 1. Seidel. (Nösel.)

„ Am Ende des ersten Monaths war schon „ alles in einem weit bessern Zustande. Der vor„ her beständig fort dauernde und häufige Spei„ chelausfluß, hörte gänzlich auf; statt des „ Bluteiters war der beste Eiter vorhanden; „ alles Dickhäutige wurde nach und nach erwei„ chet und zertheilet; es wuchs allenthalben „ das gesundeste frische Fleisch; die Kranke „ schlief aufs beste; hatte auch gute Eßbegier„ de; und was das meiste ist, so fand sich die „ monathliche Reinigung wieder ein.

„ Alsdann verringerte ich die Dosis Schier„ lings-Extract, und gab, an statt zwey und „ dreyßig Gran, täglich vier und zwanzig Gran; „ mit dieser Anzahl fuhr ich wieder einen gan„ zen Monath fort.

„ Am dritten und letzten Monathe der Hei„ lung, wo alles den besten Fortgang hatte, „ gab ich nur täglich zwölf Gran Schierlings„ Extract; und diese Dosis war zur vollkom„ menen Heilung hinlänglich.

In

„ In währender Heilungszeit habe ich der „ Kranken fünfmal folgendes Purgirmittel ein= „ gegeben:

℞. Jalap=Wurzel=Pulver $\frac{1}{2}$ Quintlein.
Weinstein 10 Gran.

Misch es; mach ein Pulver, auf einmal zu nehmen.

„ Durch dieses Mittel bekam der Leib alle= „ zeit fünf bis sechsmal Oefnung.

„ Die Weibsperson war höchst arm; daher „ ist leicht abzunehmen, was sie für eine Diät „ habe beobachten können. Sie nahm nämlich „ dasjenige, was ihr von andren aus Barm= „ herzigkeit freywillig gebracht wurde.

„ Gleichwie sie aber, vor dem Gebrauche „ des Schierlings, wegen der unmäßigen und „ fortdauernden Schmerzen, imgleichen wegen „ des großen Speichelverlustes, ganz schwind= „ süchtig, abgedörret, und fast ganz ausgezehret „ gewesen: so wurde sie im Gegentheile nach „ der Heilung fett, dick, fest und stark.

„ Und worüber wir uns am meisten wun= „ dern müssen, so sind alle von dem krebsarti= „ gen Geschwüre zerfressene, und verzehrte Theile „ gänzlich wieder gewachsen.

„ Die Narben, um die beyden Winkel des „ Mundes, sind so schön und natürlich, daß man „ fast gar nichts wahrnimmt.

„ Die Unterlefze des Mundes hat wieder
„ die gehörige Höhe erlanget, und kann füglich
„ gegen die obere beweget werden; nur ein we-
„ nig ist sie schmäler, als sie in dem natürlichen
„ Zustande seyn sollte. = = = =

Diese Heilung ist fürwahr überaus schön; und der Wundarzt verdienet großes Lob. Denn er hat die Pflichten des besten Wundarztes und Arztes auf das klügste erfüllet.

Erfahrung, Beurtheilungskraft und Fleiß vermögen in der Arzneywissenschaft und in der Wundarzneykunst sehr viel.

Herr Sebastian Raim, Wundarzt, hat mir eine Krankheitsgeschichte eines vierzehnjährigen Mägdleins mitgetheilet, welches ein krebsartiges Geschwür an der linken Seite hatte.

„ Dieses Geschwür erstreckte sich vom Ohre
„ bis zur Hälfte des Kinns, und gieng zween
„ Daumen unter das Kinn; aufwärts aber
„ reichte es über das Jochbein hinauf.

„ Dieses Geschwür war abschäulich anzu-
„ sehen; denn es war alles von dem faulesten
„ Bluteiter zernaget, und bis auf die Beine aus-
„ gefressen.

„ Die verschiedensten abgekochten Tränke,
„ warme Umschläge und Pflaster, selbst die mer-
„ kurialischen und antimonischen Mittel hatten
„ nichts geholfen; und das Uebel griff immer
„ in die Weite und Tiefe um sich.

„ Nachdem ich aber Schierling gegeben, und
„ aus eben dem Kraute einen äußerlichen war-

„ men

„ men Umschlag angebracht hatte: so erfolgte
„ die vollkommene Heilung.

Der gelehrte und überaus fleißige Physikus in dem spanischen Soldatenkrankenhause Johann Georg Hasenöhrl = = = = =

„ Da ich häufige Gelegenheit bekommen, mit
„ den Kranken, welche ich in dem Krankenhau=
„ se zu heilen hatte, Versuche anzustellen: so
„ habe ich angemerket, daß harte und vieljähri=
„ ge Halsgeschwülste, vermittelst des Schier=
„ lings, erweichet worden und gleichsam ge=
„ schmolzen.

„ Unter andern war ein Soldat, der wegen
„ großer, und bey allen Arzneymitteln wider=
„ spänstiger Erhärtungen einen völlig steifen
„ Hals hatte: und doch ist er, bloß durch den
„ Schierling gänzlich geheilet, aus dem Kran=
„ kenhause weggegangen.

„ Einen verborgenen Krebs an der linken
„ Brust, der von einer äußerlichen Ursache her=
„ gekommen, auch überaus hart und groß war,
„ habe ich mit dem lange anhaltenden Gebrau=
„ che des Schierlings gänzlich geheilet.

„ Einem offenen Krebse um den linken Win=
„ kel des Mundes, welcher schon allenthalben
„ hervor wuchs, habe ich durch den Gebrauch
„ des Schierlings, innerhalb drey Wochen Ein=
„ halt gethan; und in einer Zeit von drey Mo=
„ nathen, durch eben dieses Mittel, das Uebel
„ vom Grunde aus ausgerottet.

„ Bey dem Beinkrebse habe ich hier und da „ den Schierling gute Dienste leisten sehen.

„ Bey erbgrindigen Geschwüren, bey der „ häßlichsten, eingewurzelten und widerspänstig„ sten Krätze, habe ich eben dieses Arzneymittel „ mit dem besten Erfolge öfters gebrauchet.

Joseph Quarin, Physikus bey den barmherzigen Brüdern, und kaiserl. königl. Gesundheitsrath ꝛc. ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ

„ Viele Personen, welche an einer alten „ Gliedersucht oder Flußbeschwerung gelitten, „ und welche bisher eine Menge Arzneymittel „ vergeblich versuchet, habe ich bloß durch den „ Schierling gänzlich wieder hergestellet.

„ In arthritischen Geschwülsten ist der ab„ gekochte Trank aus Schierling von vortrefli„ chem Nutzen, wenn der leidende Theil hin„ ein gehalten wird.

„ Die hartnäckigsten Erhärtungen an den „ Ohrendrüsen, Halsdrüsen und Achseldrüsen ꝛc. „ habe ich bloß durch den Schierlings-Extract „ leicht, und öfters hurtig zertheilet.

„ Gemeiniglich aber habe ich gleich im An„ fange diesen Kranken eine starke Dosis gege„ ben; worauf bisweilen die Oefnung des Lei„ bes sehr gut von statten gieng; äußerlich habe „ ich bey einigen Schierlingspflaster aufgeleget.

„ Unter andren hatte ein Mann von 32. „ Jahren, der taub war, große, scirrhöse und „ fast steinerne Ohrendrüsen; die Halsdrüsen „ waren ebenfalls scirrhös, so groß, und dran„ gen

„ gen gegen die innern Theile so weit hinein;
„ daß sie das Athemholen sehr beschwerlich
„ machten.

„ Diesen habe ich bloß durch den Schier-
„ lings-Extract, und durch einen warmen aus
„ eben dem Kraute zubereiteten Umschlag, aufs
„ beste hergestellet.

„ Denn es verschwanden alle Geschwülste;
„ das Gehör kam wieder; er holte Athem wie
„ ein Gesunder; und der vorher abgezehrte Mann
„ erlangte, unter dem Gebrauche des Schier-
„ lings, wieder Fleisch und Kräfte.

„ Bey einem hartnäckigen Husten, nebst
„ einem geringen Lungengeschwüre, hat mir der
„ Schierling gleichfalls schöne Wirkung ge-
„ than.

„ Bey zwoen Personen habe ich den Fort-
„ gang des Augenstaares, vermöge des Schier-
„ lings, gehemmet: doch aber habe ich nicht ge-
„ sehen, daß der Staar selbst dadurch wäre ver-
„ ringert worden.

Leopold Auenbrugger, ein sehr wackerer Arzt in dem spanischen Krankenhause - - -

„ Kropfichte habe ich eine Menge durch den
„ Schierlings-Extract ausgeheilet; auch nicht
„ erst für nöthig befunden, ihre Geschichten
„ nach der Länge zu erzählen, weil die Vor-
„ treflichkeit des Hülfsmittels, in dieser Gattung
„ von Krankheit, durch ihre eigene und andrer
„ ihre Versuche, zu mehreren malen bekräftiget
„ worden.

„ Je-

„ Jedoch scheint mir eines einzigen Kropfich-„ ten Geschichte höchst merkwürdig zu seyn.

„ Einem Soldaten, welchem alle Kinndrü-„ sen von einer harten Geschwulst heftig aufge-„ laufen waren und strotzten, gab ich einen Ex-„ tract vom Schierlinge auf eben die Art, wie „ sie es vorgetragen hatten.

„ Der Kranke empfand davon eine merkli-„ che Linderung; und deswegen wiederholte ich „ eben dieß Hülfsmittel.

„ Um seine Gesundheit nun desto hurtiger „ wieder zu erlangen, dachte der Kranke bey „ sich selbst nach: wenn er die Pillen in grö-„ ßerer Anzahl und öfterers nähme, so würde „ er um so viel eher wieder gesund werden.

„ Ich wußte von seiner Absicht nichts; und „ ließ aus einer halben Unze vom besagten Ex-„ tracte Pillen von zwey Granen machen; da-„ mit sie auf mehrere Tage zureichen sollten.

„ Was geschieht aber! Er verzehrt diese Pil-„ len in einem Tage glücklich; und zwar mit „ der Wirkung, daß er ohne alle Unbequemlich-„ keit oder Schmerzen, über funfzig mal, in drey „ Tagen, zu Stuhle gieng; und die ganze Ge-„ schwulst innerhalb dieser Zeit dergestalt ver-„ schwand, daß, außer einigen sehr kleinen Spu-„ ren verhärteter Drüsen, nichts weiter zurück „ geblieben war.

„ Dieser fleischichte und junge Kranke ist „ noch nicht über fünf und zwanzig Jahre alt.

„ In

„ In krebsigen, erbgrindigen und brandi-
„ gen Geschwüren, habe ich öfters den Schier-
„ lings-Extract mit der besten Wirkung gege-
„ ben.

„ Auch habe ich gesehen, daß durch den Ge-
„ brauch dieses Mittels, die brandigen Theile
„ weit geschwinder von den gesunden abgeson-
„ dert werden, als durch den Gebrauch der pe-
„ ruvianischen Rinde.

„ Eine schwangere Frau, welche einen of-
„ fenen Krebs an der Brust gehabt, habe ich
„ vermittelst des Schierlings aufs beste geheilet,
„ so daß sie ein gesundes Kind gebohren hat.

„ Doch aber war die Brust, wegen ihrer
„ kleinen Gestalt, und wegen der häßlichen Nar-
„ be, unfähig, das Kind zu säugen.

„ Allein aus der gesunden Brust, hat das
„ gesunde und starke Kind, vortreflich gesogen.

Der gelehrte Heinrich Joseph Collin, Phy-
sikus in dem pazmarianischen Krankenhause, hat
nebst andren Versuchen, die er mit mancherley
bisher nicht sonderlich gewöhnlichen Ve-
getabilien, mit der besten und wunderbarer
Wirkung, in sehr schwierigen Fällen angestel-
let, und die er in dem nächsten anno medico den
Gelehrten treulich und unverfälscht mittheilen
wird, von dem Schierlinge dieses. : : :

„ Große, vieljährige, schmerzhafte Erhär-
„ tungen um die Ohrendrüsen, unter der Achsel,
„ am Halse, an deu Brüsten ꝛc. habe ich bloß,
„ durch

„ durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch „ des Schierlings zertheilet und vertrieben.

„ Bluteitrige, um sich fressende, krebsige, „ und bey allen Mitteln widerspänstige Ge- „ schwüre, habe ich davon aufs beste heilen, auch „ sehr tiefe Fisteln öfters zusammen wachsen „ sehen.

„ Große Geschwülste an den Knieen, wel- „ che andre Aerzte und Wundärzte für unheil- „ bar erkläret, haben ich und Herr Hafner, „ ein sehr geübter Wundarzt in unsrem Kran- „ kenhause, bloß durch den Schierling mehrere „ male völlig vertrieben.

„ Auch fand sich an diesem Gelenke die beste „ Beweglichkeit wieder ein, imgleichen der Ge- „ brauch des Fusses; ja die vorher abgezehrten „ Füsse wurden, nach der Vertreibung dieser Ge- „ schwulst, wieder fleischicht.

„ Als wir nun wahrnahmen, daß in die- „ sen Geschwülsten eine hin und her schwankende „ Materie stecke: so machte man ihr vermittelst „ des Messers einen Ausgang.

„ Die Krümmungen, Fisteln und Hohlig- „ keiten, so bisweilen in diesen Geschwülsten „ verborgen liegen, haben wir mit verstärktem „ Schierlings-Infusum den Tag über öfters „ ausgewaschen; äußerlich aber beständig fort „ einen warmen Umschlag von Schierling auf- „ geleget.

„ Nebst diesem gab man auch bisweilen ein „ Purgirmittel.

„ Auf

„ Auf diese Weise haben wir Kranke, de-
„ nen man nicht die geringste Hofnung mehr
„ gab, auf das vollkommenste geheilet.

„ Doch aber konnten wir die Beiner, wenn
„ sie um diese Einlenkungen verdorben und völ-
„ lig zerfressen waren, nicht wieder zurecht brin-
„ gen. Daher bekamen auch einige, ob gleich
„ die Geschwulst vertrieben war, dennoch die
„ Beweglichkeit des Gelenkes nicht wieder: ob
„ sie gleich, in Ansehung der übrigen Zufälle,
„ die beste Linderung empfunden, und wieder
„ zu Kräften gekommen waren.

„ Die meisten von diesen Kranken waren
„ schwindsüchtig, und fiengen an abzuzehren.
„ Aber auch diesem Uebel wurde durch den
„ Schierling gar bald abgeholfen.

„ Einige von unsren berühmtesten Wund-
„ ärzten wollen die lymphatischen Geschwülste
„ nicht öfnen und sagen, die Kranken stürben
„ eher, wenn die Geschwulst geöfnet wäre.

„ Daher bedecken sie solche Geschwülste mit
„ Hasenfellen, und überlassen die Kranken ohne
„ Trost ihrem Schicksale.

„ Es ist zwar wahr, daß nach Eröfnung
„ dieser Geschwülste, eine große Menge Serum
„ hervor kömmt; und daß, durch das fortwäh-
„ rende Heraustraufeln dieses Serums derglei-
„ chen Kranke sterben könnten, weil diese
„ Wundärzte bis jetzt, noch durch kein Mittel,
„ dieses Heraustraufeln haben stillen und die
„ gemachte Wunde heilen können.

„ Ich

„Ich aber und Herr Hafner legten auf
„die nach der Kunst gemachte Wunde Karpie,
„mit Schierlings-Infusum benetzet: innerlich
„gab ich Schierling und frische Milch; und auf
„diese Art haben wir alle wieder zurecht ge-
„bracht.

„Unter andren Krankheitsgeschichten, ist
„die von einem ohngefähr achtjährigen Mägd-
„lein, welches seit drey Jahren eine große lym-
„phatische Geschwulst an der rechten Hüfte ge-
„habt, höchst merkwürdig.

„Diese Geschwulst ward immer größer;
„das Mägdlein fiel in ein schwindsüchtiges Fie-
„ber; war bereits ganz abgezehret, kraftlos,
„und dem Tode, so zu sagen, im Rachen.

„Die Aerzte hatten dasselbe bereits verlas-
„sen; auch alte, und durch viele Uebung erfahr-
„ne Wundärzte hatten aufs Aeußerste verbo-
„then, diese Geschwulst zu öfnen.

„Nichts destoweniger haben der gelehrte
„Herr Hafner und ich, da wir durch viele sehr
„glücklich ausgeschlagene Unternehmungen küh-
„ner geworden, ein zweifelhaftes Mittel ver-
„suchet.

„Herr Hafner schnitt in meiner Gegen-
„wart die Geschwulst auf; und es floßen zwey
„Maaß sehr scharfes Serum heraus.

„Die Hohligkeiten und Fisteln fanden wir
„allenthalben sehr tief, und dadurch wurde die
„Krankheit noch schwieriger.

„Jedoch

„Jedoch haben wir durch eingegebenen
„ Schierling, wie auch durch einige Einspritzun-
„ gen des Tages aus Schierlings-Infusum; im-
„ gleichen durch aufgelegte Karpie, mit dem
„ nämlichen Infusum benetzet, innerhalb wenig
„ Wochen, diesem Mägdlein zur vollkommenen
„ Gesundheit verholfen.

„Aus diesem erhellet, daß durch die Unwis-
„ senheit der Wundärzte und Aerzte, bisweilen
„ die Lebenstage abgekürzet, durch die wahre
„ Arzneywissenschaft aber auch verlängert wer-
„ den können.

„Wenn wir nicht die Geschwulst geöfnet,
„ und dienliche Mittel gebrauchet hätten: so
„ würde dieses Mägdlein ganz sicher innerhalb
„ wenig Tagen gestorben seyn.

„Viele Krätzige, Gliedersüchtige, und mit
„ Flüssen Beschwerte, bey welchen alle andre
„ Mittel nichts geholfen, habe ich bloß durch
„ den Schierling, innerlich und äußerlich ge-
„ brauchet, glücklichst geheilet; auch haben stei-
„ fe und unbewegliche Glieder dadurch wieder
„ ihre Beweglichkeit erlanget.

„Einer ganz abgezehrten Weibsperson war
„ die linke Brust ungeheuer groß und scirrhös;
„ auch hatten mehrere krebsige und schwammich-
„ te Geschwüre diese Brust ziemlich tief zerfres-
„ sen; nicht weniger floß häufiger, scharfer, fau-
„ ler Bluteiter heraus; die nagenden reißen-
„ den Schmerzen ließen weder Tag noch Nacht
„ Ruhe, und verursachten große Aengstlichkeit.

„ Es waren überhaupt alle Zufälle so
„ schlimm, und die Kräfte so schwach, daß kaum
„ noch einige Hofnung zur Heilung übrig blieb.

„ Nichts destoweniger wurde die Kranke,
„ nach eingegebenem Schierlings-Extracte, und
„ äußerlich angebrachtem Umschlage, nicht nur
„ von der scirrhösen Last, sondern auch von
„ dem offenen Krebse, auf das vollkommenste be-
„ freyet.

„ So gar die Achseldrüsen auf eben der
„ Seite waren gleichfalls scirrhös und schmerz-
„ haft.

„ Diese Kranke hat, in währender Heilungs-
„ zeit, viel Milch mit lauterm Wasser, oder mit
„ einem erweichenden abgekochten Tranke ver-
„ dünnet, getrunken.

„ Der berühmte öffentliche Lehrer der Zer-
„ gliederungskunst, Lorenz Gasser; des durch-
„ lauchtigsten Herzogs von Lothringen,
„ vortreflicher Leibarzt, Crampagna; der über-
„ aus fleißige und geschickte Wundarzt Cam-
„ bon, Herr Leber 2c. haben diese Kranke
„ gefährlich darnieder liegend, und hernach ge-
„ heilet gesehen.

„ Ich war sehr erfreuet, als diese so vor-
„ treflichen Meister in der Kunst, mich und mein
„ Krankenhaus etlichemal mit ihrer Gegenwart
„ beehrten, und allemal viele Zufriedenheit be-
„ zeugten, da sie so zahlreiche und wundersame
„ Fälle, wie auch glücklich von statten gehende
„ Heilungen wahrnahmen.

Der

Der fleißige, scharfsichtige und zu jeder Kunstverrichtung sehr geschickte Wundarzt, Herr Ferdinand Leber, hat viel Mühe auf Versuche mit dem Schierlinge gewandt, und mir folgendes bekannt gemachet.

„ Einer 35. jährigen Frau wurde von einer „ Quetschung die rechte Brust sehr geschwollen „ und hart.

„ Sie hatte verschiedene Arzneymittel, je- „ doch ohne Wirkung, gebrauchet. Endlich „ kam ein großer Schmerz dazu, und die an- „ gegriffene Warze fiel ab.

„ Ueberdieß war besagte Frau schwanger.

„ Als sie zu mir kam, gab ich ihr Pillen „ vom Schierlinge; äußerlich legte ich alt Scha- „ denpflaster (diapomphol.) auf; wodurch die „ Schmerzen gar bald gestillet wurden.

„ Nach vier Wochen war die Brust besser: „ allein die Kranke klagte über Schwindel, Herz- „ drücken und schwere Träume. Diese Zu- „ fälle aber kamen von der Vollblütigkeit her; „ und wurden also durch einmal Aderlassen „ gestillet.

„ In der neunten Woche, da sie die Pillen „ eingenommen hatte, gebahr sie ein gesundes „ Kind.

„ In währendem Kindbette hat sie immer „ die Pillen fort gebrauchet; äußerlich legte man „ alt Schadenpflaster (diapomph.) auf; das „ Kind war allezeit gesund, und sog aus der „ gesunden Brust; die kranke Brust war am

„ Ende des dritten Monaths viel kleiner; und
„ die Verschwürung um die Warze ließ sich zur
„ Heilung an.

„ Den fünften Monath floß häufiges Blut
„ aus der Warze hervor: es wurde aber durch
„ den Eichenschwamm gestillet.

„ Nunmehr wurde alles beständig besser.

„ Den fünften Monath legte ich äußerlich
„ einen warmen Umschlag, aus einem gleichen
„ Theile Schierling und Hollunderblüthe auf.

„ Den achten Monath war die Frau gänz-
„ lich geheilet.

„ Ein Mann, von 61. Jahren, scorbutischer
„ Leibesbeschaffenheit, hatte von einer Quet-
„ schung eine Geschwulst an dem rechten Backen
„ bekommen; welche ich mit antiscorbutischen
„ Mitteln, und durch den Gebrauch der Pillen
„ vom Schierlinge vertrieben.

„ Eine alte Frau von 75. Jahren, empfand,
„ von einem Schrecken, Schmerzen in der lin-
„ ken Brust; und bald darauf schwoll die Brust
„ auf.

„ Sie legte auf die ganze Brust frische But-
„ ter: allein Geschwulst und Schmerzen wur-
„ den davon größer.

„ Nach diesem brauchte sie noch mancherley
„ Mittel; ohne jedoch einige Linderung davon
„ zu verspüren.

„ Als sie zu mir kam, gab ich ihr sogleich
„ acht Pillen vom Schierlinge den Tag über;
„ äußerlich aber legte ich Schierlingspflaster auf.

„ In

„ In Zeit von einem Monathe ließen die
„ Schmerzen nach, und die Geschwulst war
„ kleiner.

„ Ich brauchte darauf die Pillen fort, und
„ vermehrte allmählich die Dosis; dadurch be-
„ kam auch die Brust, in dem sechsten Monathe,
„ ihr natürliche Gestalt wieder.

„ Einem eilfjährigen Mägdlein, welches
„ an dem ganzen Halse kropficht war, habe ich
„ über ein halbes Jahr täglich funfzehn Pillen
„ vom Schierlinge, jedoch ohne Wirkung ge-
„ geben. Darauf blieb es aus, und gieng zu
„ andren Wundärzten und Aerzten.

„ Da aber auch diese keine Besserung ver-
„ schaffen konnten: so kam es von neuem zu
„ mir.

„ Ich ließ abermals Pillen vom Schierlin-
„ ge einnehmen; imgleichen Hollunderblüth-
„ und Wollkraut- (verbascum) Thee darauf
„ trinken.

„ Nachher wurde es auch in Zeit von vier
„ Monathen gesund.

„ Ein Mägdlein welches seit mehreren Jah-
„ ren, an der Nasenspitze den Krebs gehabt, ist
„ durch die Schierlings-Pillen gänzlich herge-
„ stellet worden.

„ Bey diesem Falle aber ist anzumerken, daß
„ besagtes Mägdlein im Anfange, als man ihm
„ Schierlingspillen gab, häufig gespieen, und
„ mit dem Durchfalle behaftet gewesen.

„ Nach diesem aber hat dasselbe eine ziem„lich große Dosis von diesen Pillen, ohne alle „Unbequemlichkeit vertragen.

„ Eine Weibsperson, von 60. Jahren, wel„che in beyden Augen am weißen Staare litt, „ist innerhalb fünf Monathen, da man ihr „Schierling gegeben, wieder zu ihrem völligen „Gesichte gekommen.

„ Ein Mann von 40. Jahren, wurde nach „einer hitzigen Krankheit, mit dem schwarzen „Staare befallen. Er hatte sehr viele Mittel „darwider gebrauchet: sie hatten ihm aber alle „nichts geholfen.

„ Hierauf gab ich ihm Schierlingspillen; „und nach drey Monathen fieng er an das Licht „zu unterscheiden, und ein wenig zu sehen.

„ Den zehnten Monath hatte er schon ganz „allein, ohne Wegweiser oder Handleiter, eine „Reise von drey Stunden zurück geleget: in„dessen konnte er doch noch nicht alles deutlich „sehen.

„ Am sechszehnten Monathe bekam er, bloß „durch den Gebrauch des Schierlings, sein völ„liges Gesicht wieder.

„ Eine 40. jährige Weibsperson, hatte zwey „Jahre hindurch, an dem rechten untern Au„genliede, einen offenen Krebs.

„ Ich gab ihr Schierlingspillen; und legte „äußerlich den Tag über warmen Schierlings„umschlag auf.

„ Den

„ Den vierten Monath war sie gänzlich her„ gestellet.

„ Ein 44. jähriger Mann, hatte schon seit „ vier Jahren an dem bösartigsten Tripper ge„ litten, und alle Kräfte verlohren. Auch wa„ ren die Nächte, wegen des abzehrenden Fie„ bers, welches sich allemal am Abende heftig „ einfand, unruhig und schlaflos.

„ Man hatte bey diesem Kranken alle Mit„ tel, die sonst von der größten Wirksamkeit „ sind, versuchet; ohne ihm einige Linderung „ zu verschaffen. Ja selbst solche Arzneyen, die „ man sonst für recht eigentlich auf diese Krank„ heit eingerichtet hält, würden, durch den lang„ wierigen Gebrauch, eine langsame Auszehrung „ verursachet haben.

„ Ich gab also Schierlings-Extract, und „ Hollunderblüththee mit Milch.

„ Innerhalb wenig Tagen wurde das Uebel „ verbessert; die Kräfte nahmen zu; die Eßbe„ gierde kam stärker, und die Nächte wurden „ ruhig.

„ Den sechsten Monath war dieser höchst „ elende Kranke, durch diese Mittel allein, gänz„ lich genesen, stark und fett.

„ Eine Frau von dreyßig Jahren, hatte „ gleich nach einem plötzlichen Schrecken im „ Kindbette, einen heftigen Schmerzen an der „ rechten Brust empfunden; die Brust wurde „ darauf roth, und sehr hart.

„ Sie gebrauchte zwar viele Arzneymittel: „ befand sich aber allemal übler.

„ Nachdem sie zu mir gekommen war: so „ sah ich die ganze Brust scirrhös, und fand, et„ was unter der Warze, einen weichen Ort, wo „ ich aus der Schwankung urtheilte, daß eine ei„ terhafte Materie darinn verborgen wäre.

„ Alsdann brachte ich einen warmen Um„ schlag an, und zwar aus einem gleichen Theile „ Schierlingskraut, Hollunderblüth und Woll„ kraut (verbascum).

„ Wenige Tage hernach brach der weiche „ Theil auf; und es floß häufiger Eiter heraus.

„ Jedoch blieb die Brust sonsten sehr hart „ und schmerzhaft.

„ Nichts desto weniger ist, durch eben die„ sen fleißig angebrachten Umschlag, und durch „ die eingegebenen Schierlingspillen, die Brust „ völlig erweichet und geheilet worden.

„ Diese Frau hatte auch, schon seit drey „ Jahren, in der linken Seitenweiche eine Ge„ schwulst; welche alle Monathe, bey der bevor„ stehenden Reinigung, dergestalt schmerzte, „ daß die Kranke in größter Schwachheit einige „ Tage im Bette bleiben mußte.

„ Allein durch den Gebrauch der Pillen, „ welche sie sechs Monathe hindurch fortgesetzet, „ wurde sie so wohl von der Geschwulst, als „ vom Schmerzen befreyet. Nunmehr geht ihr „ monathlicher Fluß, ohne alle Beschwerlich-

„ keit

„ keit weg; und ihre Gesundheit scheint auf dem
„ besten Fusse zu seyn.

„ Einen 32. jährigen, ganz abgezehrten,
„ schwachen, schwindsüchtigen ꝛc. Mann, der
„ mit geschwollenen und scirrhösen Hoden, im-
„ gleichen mit einem eingewurzelten Tripper
„ gequälet war, habe ich, durch eingegebene
„ Schierlingspillen, innerhalb fünf Monathen
„ geheilet, und vollkommen wieder hergestellet.

„ Eine 34. jährige Frau bekam, nach ei-
„ nem gehabten Schrecken, eine verhärtete,
„ schmerzhafte Brust; der Klumpen der Härte
„ wurde immer größer, und die Schmerzen hef-
„ tiger.

„ Nachdem ich ihr Schierling gegeben, be-
„ fand sie sich bald besser; und binnen dritthalb
„ Monathen war sie völlig gesund.

„ Eine 17. jährige Jungfer, hatte einen
„ offenen, nicht sonderlich großen Krebs an der
„ linken Brust; und beyde Füsse waren von den
„ häßlichsten Geschwüren zerfressen.

„ Die Brust habe ich bloß durch den Schier-
„ ling innerhalb drey Monathen geheilet; zur
„ Zuheilung der Geschwüre an den Füssen aber
„ brauchte ich fünf Monathe.

„ Fast alle drey Wochen gab ich ein Pur-
„ girmittel.

„ Eine Weibsperson, von 24 Jahren,
„ hatte seit zwey Jahren einen offenen Krebs
„ (cancer exulceratus), an der linken Brust.

„ Sie hatte sehr viele Mittel, jedoch ohne Wir-
„ kung gebrauchet.

„ Nachdem ich ihr aber Schierlingspillen
„ eingegeben, und einen warmen Umschlag
„ aus eben dem Kraute angebracht: so wurde
„ sie innerhalb sieben Monathen gänzlich ge-
„ heilet.

„ Einer vierzigjährigen Frau, war seit ver-
„ schiedenen Jahren die linke Brust hart, und
„ geschwollen; um die Warze ließen sich auch
„ mehrere runde, sehr schmerzhafte Scirrhen
„ sehen.

„ Sie hatte äußerlich lange Zeit Pflaster,
„ warme Umschläge, Salben, und von verschie-
„ denen Aerzten verschiedene Mittel, jedoch al-
„ lemal ohne einige Linderung zu empfinden,
„ genommen.

„ Hierauf gab ich ihr Schierling; wodurch
„ sie innerhalb sieben Wochen wieder hergestel-
„ let wurde.

„ Einem Manne, der schon ein ganzes Jahr
„ an beyden Augen den weißen Staar gehabt,
„ gab ich nach und nach dritthalb Pfund oder
„ Seidel Kornbranntwein mit Sublimat: al-
„ lein es folgte eine schlechte Wirkung darauf;
„ und der Kranke wollte diese Arzneymittel nicht
„ mehr nehmen.

„ Daher schritt ich zum Gebrauche des
„ Schierlings; und in dem vierten Monathe,
„ als er sich desselben bedienet, geht er schon
„ alleine herum, und unterscheidet die Farben.

„ Einem

„ Einem Manne, von 44. Jahren, wurde, „ nach einer vorher gegangenen Gliedersucht, „ die linke Brust geschwollen, hart, und sehr „ schmerzhaft.

„ Er gebrauchte allerhand, aber ohne Wir- „ kung.

„ Hierauf nahm er Schierling ein, und ge- „ naß binnen anderthalb Monathen gänzlich.

„ Eine Jungfer von 17. Jahren, fieng, we- „ gen einer zurück getriebenen Krätze, an, um „ das Gelenke der rechten Hüfte, über Schmer- „ zen zu klagen, und hinkte nach dem.

„ Sie bekam auf mancherley Hülfsmittel, „ und selbst auf das badner Bad keine Lindrung; „ sie wurde ganz schwindsüchtig und mager.

„ Ich gebrauchte demnach Schierling: wor- „ auf sich bald die ganze Leibesbeschaffenheit „ veränderte. Sie hat nunmehr schon weniger „ Schmerzen, und hinket nicht mehr sonderlich.

„ Daher hoffe ich nicht ohne Grund, sie wer- „ de in kurzem völlig gesund werden.

„ Ein Mann von 48. Jahren, hatte von „ langer Zeit her, an dem untern linken Au- „ genliede einen fressenden Krebs.

„ Aeußerlich brachte ich Schierlings-Infu- „ sum an; innerlich aber gab ich Schierlings- „ pillen; wodurch denn der Krebs vollkommen „ geheilet wurde.

„ Ein siebenzigjähriges altes Weib fühlte „ schon über ein Jahr, an der linken Seitenwei- „ che, anhaltenden Schmerzen und Geschwulst.

„ Ich

„ Ich gab ihr Schierling; und in einem
„ halben Jahre vergieng so wohl Geschwulst,
„ als Schmerz.

„ Einem eilfjährigen höchst schwindsüchtigen
„ Knaben gab ich täglich acht Gran Schierlings-
„ Extract; und er wurde davon bald gesund.

„ Ich habe noch viele zu heilen, welche
„ am Krebse, an Scirrhen, am weißen und
„ schwarzen Staare, an den bösartigsten Ge-
„ schwüren, an der Schwindsucht ꝛc. leiden;
„ wo ich der besten Hofnung lebe, sie wieder
„ her zu stellen; weil sich bereits alles zur Bes-
„ serung anläßt.

„ Jedoch hat auch andren der Schierling,
„ ob ich ihn gleich lange fort gebrauchet, keines-
„ wegs geholfen.

„ Unter andren haben drey Frauen, wel-
„ che an dem Brustkrebse litten, weder aus dem
„ Gebrauche des Schierlings, noch aus andren
„ Arzneymitteln sonderliche Linderung verspü-
„ ret; und sind nach und nach gestorben.

„ Eine von ihnen ist wegen des allzuhäufi-
„ gen Blutflusses darauf gegangen; die andern
„ beyden aber sind abgezehret.

Herr Alexander Engelberg, welcher vor-
mals in der Closterneuburger Abtey bey Wien,
mehrere Jahre hindurch, die Arzneykunst höchst
rühmlich und glücklich trieb, nunmehr aber zu
Kostanz Physikus und berühmter Arzt ist,
hat mir folgende Anmerkungen von dem Schier-
linge mitgetheilet.

„ Ein

„ Ein sechzigjähriger Mann, war von Ju„gend an beständig mit mancherley venerischen „Krankheiten geplaget. Endlich trocknete er „ganz aus, und war fast ganz abgezehret. Der „Harn gieng mehrere Jahre hindurch, unter „heftigem Zwange und Schmerzen, ganz eiter„haft und stinkend weg.

„ Die in dergleichen Fällen sonst nützlichen „Mittel brachten bey ihm vielmehr Schaden.

„ Daher reichte ich ihm Schierling; und „gieng von einer kleinen Dosis nach und nach „immer weiter.

„ Nunmehr sind es schon zween Monathe, „daß die Kräfte wieder zunehmen; daß sich die „Eßbegierde wieder einfindet; daß der Schlaf „ruhig und der Harn ganz natürlich, auch die „Schmerzen und die Zwänge weg sind.

„ Eine Frau von etlich und vierzig Jahren, „war sonst den Gebährmutterflüssen sehr unter„worfen.

„ Endlich kam aus der Gebährmutter eine „stinkende ichoröse Materie, unter großem und „anhaltendem, brennendem, beißendem Schmer„zen hervor.

„ Nicht selten war die aus der Gebährmut„ter fließende Materie mit Blutstreifen ver„mischet.

„ Ich versuchte sehr viele Mittel; einige „schienen auch Wirkung zu thun, und die Ma„terie ward weniger bösartig: allein die „Schmerzen blieben noch eben so heftig;

„ die

„ die Kräfte nahmen ebenfalls nicht zu, gleich„wie die Eßbegierde; und endlich fieng die Ma„terie wieder an sehr garstig zu stinken.

„ Daher versuchte ich Schierlings-Extract.

„ Anfänglich wurde die Materie weit stin„kender und häufiger, die Schmerzen aber in„nerhalb wenig Tagen geringer.

„ Ich setzte den Schierling einige Wochen „hindurch fort; worauf die Schmerzen auch „gänzlich nachließen. Die Kranke schlief ruhig, „hatte Lust zum Essen, und bekam endlich die „besten Kräfte wieder. Die aus der Gebähr„mutter fließende Materie wurde dünn, ge„ruchlos, und klar.

„ Jetzt kommen schon nur wenige Tropfen „noch, ohne alle Beschwerniß hervor, und die „Frau scheint gesund zu seyn. Denn sie kla„get über nichts; hat gute Kräfte, und Lust „zum Essen; sie verdauet und schläft; der Harn „fließt ungehindert; und der Unflath geht wohl „verkocht, ohne Schmerzen und Zwang weg.

„ Ich hatte einen jungen Menschen, wel„cher, die Woche hindurch öfters, mit der heftig„sten hinfallenden Krankheit geplaget wurde. „Die bey dieser Krankheit sonst bewährtesten „Arzneymittel thaten hier fast gar keine Wir„kung.

„ Daher gab ich, einen ganzen Monath hin„durch, in ziemlich starker Menge Schierlings„Extract; wovon sich die Heftigkeit der An„fälle gar bald legte, nud endlich blieb die hin„fallende Krankheit gar aus. „Nun

„ Nun ist er schon mehrere Monathe hin„durch gesund, weit stärker und munterer. Das „Gemüth selbst, welches vorher ganz nieder„geschlagen und stumpf war, scheint nunmehr „ganz heiter, und zu allen Verrichtungen ge„schickt zu seyn.

„ Einen 24. jährigen jungen Menschen, „welcher seit mehrern Jahren sehr große Scirr„hen an dem ganzen Halse, imgleichen an den „zunächst liegenden Theilen solche Spannungen „gehabt, daß er den Kopf gar nicht umdrehen „können, habe ich durch das Pflaster und den „Extract vom Schierlinge gänzlich hergestellet.

„ Die Wundärzte, und auch viele Aerzte „hatten bey diesem jungen Menschen mancher„ley so wohl äußerliche, als innerliche Mittel, „jedoch vergeblich, versuchet.

„ Eine Jungfer, von 20. Jahren, welche „um die Ohren, unter dem Kinnbacken, und „am ganzen Halse, mit großen Scirrhen be„schweret war, habe ich auf eben diese Art in „kurzem wieder zurecht gebracht.

Herr Silvester o Hehir, ein berühmter Arzt zu Prag, zog mich bey nachstehender Krankheitsgeschichte zu Rathe.

„ Eine vornehme Frau, welche in das ein „und zwanzigste Jahr gieng, hatte seit einigen „Jahren an der rechten Brust einen Scirrhus „bemerket. Weil aber solche Geschwulst we„der Schmerzen, noch sonst einige Unbequem„lichkeit verursachte: so gebrauchte sie auch kein „Mittel darwider.

„Vor

„ Vor neun Monathen verehlichte sie sich;
„ that verschiedene Reisen, und empfieng.

„ Alsdann fieng die Brust an aufzuschwellen, und wurde härter; es fand sich ein Schmerz ein; die natürliche Farbe veränderte sich; die Adern liefen auf, und die Nächte wurden schlaflos.

„ Die äußerlich angebrachten Mittel machten die Brust nur immer ärger.

„ Viele Aerzte und Wundärzte, welche diese Kranke gesehen, sagten zum voraus, es wäre um ihr Leben geschehen, und verbothen allen und jeden Gebrauch einiges Hülfsmittels; indem sie gar wohl wußten, daß dadurch der noch heimliche Krebs geöfnet und endlich der Tod zugezogen würde.

„ In diesem Zustande wurde die Kranke dem berühmten o Hehir dargestellet.

Weil sie aber schwanger war: so wollte er auch nicht, ohne sich vorher Raths zu erholen, den Schierling versuchen.

Daher schrieb er mir von dieser Sache.

Nun hatte ich bey vielen Schwangern gesehen, daß der Schierling mit der besten Wirkung, und ohne den geringsten Schaden, gegeben werden könne: darum rieth ich auch dem berühmten Manne, denselben in diesem Falle zu versuchen.

Er folgte meinem Rathe, und schrieb mir darauf nachstehenden Brief.

„ Die

„Die Würdigkeit der Sache erfoderte
„zwar, daß die Geschichte derjenigen Krankheit,
„von welcher ich in meinem Schreiben an sie,
„vom 27sten jüngst verflossenen Heumonaths
„mit Ihnen gehandelt, umständlicher abge-
„fasset würde.

„Allein es ist mir alle Gelegenheit, eine
„genauere Erforschung anzustellen, abgeschnit-
„ten; denn theils ist die Anzahl der Kranken,
„welche sich meiner Sorge unterworfen, zu groß,
„theils aber der Ort, wo die Standesperson
„wohnet, zu weit von der Stadt entfernet.

„Daher werden sie es nicht übel nehmen,
„wenn ich ihrem Verlangen nicht gehörig Ge-
„nüge leisten kann, und die Sache nur mit sel-
„tenen Anmerkungen begleite.

„Als ich ihr vor drey Monathen mir über-
„schicktes Gutachten vernommen, so habe ich
„meine Meynung geändert, und die Heilung
„nach der gegebenen Vorschrift angefangen.
„Ich gab nämlich morgens und abends zwo Pil-
„len vom Schierlinge, von zwey Granen.

„Und nachdem ich gesehen, daß sich diese
„Verfahrungsart, ohne merkliche Wirkung,
„in die Länge hinaus zog: so ließ ich die Dosis
„verdoppeln, und damit fortfahren.

„Dieses geschah zwar mehrere Wochen hin-
„durch: allein die Mühe war bis dahin verge-
„bens angewandt; es wurde vielmehr alles
„und noch dazu plötzlich ärger. Geschwulst
„und Härte nahmen überhand; hiezu kamen

„ noch unmäßige Schmerzen, schwarzgelbe oder
„ vielmehr schwarz werdende Farbe. Mit ei-
„ nem Worte: es waren hier alle Anzeigen ei-
„ nes verborgenen Krebses augenscheinlich vor-
„ handen.

„ In dieser sehr gefährlichen Laufbahne hielt
„ ich nichts für rathsamer, als die Dosis zu
„ vermehren.

„ Deswegen ließ ich jeden Tag vier und
„ zwanzig Gran Schierlings-Extract einnehmen;
„ und auf den leidenden Theil warme von eben
„ dem Schierlinge zubereitete Umschläge fleißig
„ auflegen.

„ Alles dieß wurde täglich einen Monath
„ hindurch, und drüber wiederholet.

„ Ich kam von neuem wieder dahin, nach-
„ dem fast schon die fünfte Woche zu Ende ge-
„ gangen war. Sehen sie einmal die schöne
„ Gestalt der Sachen, welche ich damals erblickte.

„ Der große Klumpen der Brust war viermal
„ kleiner anzusehen; und als ich denselben angriff,
„ befand ich ihn in sehr viel kleine Beulen zertheilet.

„ Die schwarze Farbe war in eine weiße
„ und natürliche verwandelt, und die Kranke
„ klagte kaum noch über einigen Schmerzen.
„ Was aber hiebey das Merkwürdigste ist;

„ So hat sie den häufigen Fluß der golde-
„ nen Ader ohne Beschwerniß, und ohne einigen
„ Verfall der Kräfte ausgehalten.

„ Da ich nun von der unvergleichlichen Wir-
„ kung des Schierlings offenbar überzeuget war:

„ so

„ so that ich weder was hinzu noch davon; und
„ weil ich den nämlichen Weg fortgehe, so glau-
„ be ich sicher, daß ich vollends mit der Heilung
„ glücklich zu Stande kommen werde ꝛc. ꝛc.

„ Diese vornehme Standesperson schicket
„ sich bereits zu einer Reise nach Wien an; wo
„ sie dann alles dieses mündlich bekräftiget hören
„ werden.

Von der Reise und dem Stoßen der Wagen wurde die Brust wieder etwas schlimmer.

Daher ließ mich die Kranke, so bald sie nach Wien gekommen war, holen.

Ich befand die Brust bey nahe zwo Fäuste groß, hart, hie und da purpurfärbig; doch aber that sie nicht sonderlich weh.

Die Adern aber waren kropficht: indessen hatte die Kranke gute Kräfte.

Ich rieth demnach, daß man den warmen Schierlingsumschlag beständig fort auflegte; daß sich die Kranke im Bette ruhig halten, und täglich vier und zwanzig Gran Schierlings-Extract nehmen möchte.

Alles dieß wurde auf das bereitwilligste und richtig vollzogen. Die Brust bekam auch innerhalb wenig Tagen ihre natürliche Farbe; war weicher, beweglicher und kleiner.

Die Zeichen der Schwangerschaft waren die besten; und man fand an dem ganzen Naturgebäude nichts verändert.

Die Brust wurde fast täglich besser befunden

In der dritten Woche, als diese Kranke zu Wien war, gieng die Zeit der Schwangerschaft zu Ende. Die Geburt war vor der Thüre; und es kam eine gesunde, fette und schöne Tochter zum Vorscheine.

Hier waren nun alle vorwitzig und begierig zu sehen: ob nicht der langwierige Gebrauch des Schierlings dem zarten Kinde geschadet hätte.

Gleichwie ich aber alles Gutes vorher gesaget hatte: so ward auch alles gut befunden.

Jedoch weil die Brust in währender Geburt etwas hart angegriffen worden: so fieng sie wiederum an weh zu thun. Den andern Tag wurde sie roth, und schwoll hoch auf. Darnach wurde sie purpurfärbig, ferner schwarzgelb, und lief in Beulen auf. Auch schwitzte ein scharfes beißendes Serum durch; und man befürchtete billig, die zarteste Haut würde aufbrechen, und es würde der bösartigste offene Krebs daraus werden.

Von der Brust an erstreckte sich, bis über die Schulter und den ganzen rechten Arm, ein großer Schmerz.

Die ersten zween Tage des Kindbettes gebrauchte die Kranke weder äußerlich noch innerlich Schierling.

Der Nachfluß gieng aufs beste von statten.

Den dritten Tag wurde, weil die übeln Zufälle in der Brust so durchdringend waren, ein Umschlag aus Schierling aufgeleget.

Dadurch nun wurden die Schmerzen bald gemildert; und die schwarzgelbe Farbe gleich an dem Tage vertrieben. Jedoch blieb die Brust noch überaus hart und groß; auch zeigte sich an den Beulen, welche aufzubrechen drohten, keine Aenderung.

Endlich fuhr man auch des Nachts mit dem Schierlingsumschlage fleißig fort.

Am vierten Tage blieb alles noch in dem nämlichen Zustande, und die Schmerzen waren heftiger.

Den fünften Tag nahm die Kranke schon morgens nnd abends, wieder fünf Pillen, von zwey Granen.

Die Schmerzen wurden dadurch ein Vieles verringert; auch setzten sich einige Beulen; und das scharfe Wesen, welches durch die Haut geschwitzet und gebissen hatte, war kaum mehr zu merken.

Am sechsten Tage war wieder alles etwas besser.

Den siebenten Tag nahm sie schon vier und zwanzig Gran vom Extracte; und den Schierlingsumschlag, ob er gleich einen unangenehmen Geruch von sich gegeben, litt die Kranke dennoch (da sie die gute Wirkung davon sah), mit größter Gedult.

Alle Kindbettsverrichtungen giengen aufs beste von statten; und das Kind war sehr gesund.

Alle vier oder fünf Tage aber vermehrten wir die Dosis der Pillen.

Innerhalb drey Wochen, wurde durch den Umschlag und den Extract vom Schierlinge, die Brust auf die Größe einer Mannsfaust herab gesetzet.

Die Farbe war natürlich; der Schmerz ließ gänzlich nach; die Kranke hatte Kräfte, und konnte den Arm ziemlich frey bewegen.

Beym Anfange der vierten Woche gab man schon täglich ein ganzes Quintlein Schierlings-Extract; die Kranke selbst, ob sie gleich sehr zart und empfindlich war, bemerkte davon keine Beschwerlichkeit, und befand sich wohl.

Auf diese Weise wurde das Kindbett bestens geendiget; und nach geendigtem Kindbette war noch eine scirrhöse, einer wälschen Nuß große Härte an der Brust übrig; sie war aber beweglich, und ließ sich allenthalben hinschieben.

Jedoch blieb das Uebrige, was um dieses Klümplein noch widernatürlich war, keineswegs hart, sondern es war teigicht.

Diese Standesperson befand sich recht wohl; kam wieder zu guten Kräften; hatte Lust zum Essen, und schlief ruhig.

Nach und nach nahm sie täglich vier Scrupel Schierlings-Extract; der Umschlag vom Schierlinge aber wurde die ganze Nacht und zur Morgenzeit fleißig aufgeleget; nachmittags aber weggelassen; weil sich diese Frau, der Bewegung halben, in die freye Luft begab, und sich in einer

Gesell-

Gesellschaft befand, welche den unangenehmen Geruch nicht ertragen konnte.

Ich sah dieses auch selbst gerne; damit ich nämlich nach und nach wahrnehmen könnte, wie es mit der Brust ohne Umschlag gehen würde.

Ich sah aber nichts Schlimmes daraus entstehen.

In der zehnten Woche war die Gestalt der Brust sehr klein; die scirrhöse kleine Beule aber blieb fast unverändert.

Nichts desto weniger wurde auch diese allmählich ungleich und fasicht; welches auch Hofnung machte, daß sie sich mit der Zeit, und durch den Gebrauch des Schierlings, gänzlich zertheilen werde.

Dergleichen abgesonderte, drüsichte, scirrhöse Stücklein lassen sich bisweilen sehr langsam vertreiben. Jedoch werden sie durch den anhaltenden Gebrauch geschmolzen, und verschwinden. Wenn sie beweglich sind, und wider alles Vermuthen von den Arzneymitteln nicht vergehen sollten: so können sie durch die Kunst heraus genommen oder ausgekernet werden, wofern es die Noth erfoderte.

Diese vornehme Frau hat schon wieder, nach dem Kindbette, ihre monathliche Reinigung in gehöriger Menge, und ohne alle Beschwerniß gehabt, und war gesund; auch konnte sie den Arm der leidenden Seite, der sonsten schwach, und zu einer längern Bewegung untüchtig war, aufs beste gebrauchen. Sie ist in die freye Luft ge-

gangen, hat allerhand Bewegungen gemachet, ohne davon das geringste Uebel in der Brust zu empfinden.

Ihr Ehemann mußte damals, vermöge seines Amtes, zu einer noch kalten und rauhen Jahreszeit, eine ziemlich lange Reise vornehmen.

Nun hätte er seine Ehegattinn (welche höchst liebens- und verehrungswürdig ist) auch gern mit sich gehabt.

Alle Freunde und alle Bekannten, vornämlich aber die alten Mütterlein (denn so viel es dergleichen giebt, so viel giebt es auch Afterärztinnen) widerriethen dieser Frau die Reise.

Ich aber glaubte, nachdem ich alle Umstände erwogen, die Reise könne nicht schaden: daher gab ich den Einwendungen kein Gehör (denn wenn ein Arzt diese annimmt, so ist er ein Martyrer und Leibeigener), und rieth ihr den Ehegatten zu begleiten.

Die Reise wurde auch glücklichst zurück geleget; und sie kamen beyde in vollkommener Gesundheit an dem bestimmten Orte an.

Der Brust geschah weder Gutes noch Böses; und es blieb alles in dem nämlichen Zustande.

Jetzt setzt sie den Gebrauch des Schierlings so wohl äußerlich als innerlich fort: daher zweifle ich auch gar nicht, daß sich das noch Uebrige gänzlich zertheilen werde.

In währendem Kindbette hatte der hochgelehrte Leibarzt Kestler die Besorgung der Heilung auf sich genommen. Die

Die erste Gefahr aber, die ersten und größten Bedrohungen des Krebses, hat der berühmte prager Arzt Silvester o Zehir, durch den anhaltenden Gebrauch des Schierlings, überwunden. Diesem Manne gebühret also am meisten Lob und Dank.

Denn es würden Mutter und Kind, durch dieses Uebel ganz sicher ums Leben gekommen seyn, wenn er den fast unzähligen Rathschlägen unwissender Leute Gehör gegeben, und ihnen gefolget hätte.

Das Kind geht nunmehr in den siebenten Monath, und ist noch bestens gesund.

Viertes Kapitel.

Zugaben.

Erste Zugabe.

Der Schierling löset das Blut nicht in eine faule Flüßigkeit auf.

Vielen Personen, welche sich des Schierlings in starker Dosis und lange Zeit bedienet, habe ich eine Ader geöfnet; aber allemal das Blut von guter Farbe, und den besten Bestandtheilen gefunden.

Der stattliche Leibarzt Restler hatte einer gewissen vornehmen Gräfinn, welche verschiedene Monathe der Schwangerschaft hindurch Schierling eingenommen, wenige Tage vor der Niederkunft Ader gelassen; wo wir dann beyde das gesündeste Blut gesehen haben. Eben

Eben dieses hat der berühmte harlemer Praktikus, Johann van Woensel, bey einer vornehmen Standesperson, welcher er mehrere Monathe hindurch Schierling gegeben, angemerket.

Da ich dieses schreibe, so habe ich wieder einer andern Gräfinn, welche seit zween Monathen Schierling einnimmt, Ader gelassen: ich sehe auch, daß dasselbe fest und weit gesünder ist, als vor dem Gebrauche des Schierlings. Denn damals war das Blut allemal mit einer zähen, rotzigen und buntscheckichten Rinde überzogen, und fasicht.

Ich verweise einen jeden Arzt oder Wundarzt auf die Erfahrung; ob er bey dem rechten Gebrauche des Schierlings ein anders als gutes Blut beobachtet habe?

Zweyte Zugabe. Der Schierling verursachet keine Abzehrung.

Aus meinen und andrer Aerzte ihren Versuchen (wenn man dieselben aufmerksam erwägen will) erhellet deutlich, daß die Kranken, welche Schierling eingenommen, wieder zu vollkommenen Kräften gelanget, und daß ihre ganze Leibesgestalt fett und fleischicht geworden.

Durch den Gebrauch des Schierliegs wird öfters der nächtliche Schweis gestillet, die Eßbegierde vermehret, die Verdauung befördert, und die Verrichtungen des Leibes wieder hergestellet. Wie sollte nun also wohl eine Abzehrung daraus entstehen?

Der berühmte Gesundheitsrath Leopold Erndl hat zum öftesten bedauert, daß in seinem Krankenhause so viel Knaben und Mägdlein, an der kropfichten Schwindsucht, abzehren und darauf gehen.

Ob er gleich mehrere Jahre hindurch allerhand Mittel mit höchstem Fleiße gebrauchet: so konnte er doch dieser widerspänstigen Krankheit keineswegs Gränzen setzen.

Daher versuchte er den Schierling in reicher Dosis: wodurch sich dann alles gar bald besserte. Die vormals düstern, furchtsamen, schwindsüchtigen, abgezehrten Knaben wurden munter, stark und fett; und die Erhärtungen der Drüsen schmolzen allmählich.

Dieser gelehrte Mann hat mich öfters aufs höflichste in sein Krankenhaus eingeladen; wo er mir dann mit großer Freude gezeiget, was für vortrefliche und wunderbare Wirkungen der Schierling, bey Knaben und Mägdlein, ja sogar auch bey den zartesten Kindern thue.

Ich habe mehrern Personen, Versuches halben, schon in das zweyte, dritte und vierte Jahr Schierling gegeben: sie sind insgesammt gesund, munter, stark, frisch, und zu allen Verrichtungen geschickt.

Warum zehren denn diese nicht ab?

Dritte Zugabe. Der Schierling schwächet das Gesicht nicht.

Denn ich habe allemal bey meinen Kranken die entgegen gesetzte Wirkung gesehen.

Weil

Weil sich viele unter ihnen befanden, welche trübe, beständig triefende, oder wegen des fortdauernden Zuflusses scharfer Thränen, brennende Augen hatten, und sich deswegen einer Brille oder eines Augenglases bedienten: so gab ich ihnen einige Zeit hindurch Schierling; wovon auch diese Augenmängel verbessert worden, so daß verschiedene von ihnen der Brille oder des Augenglases entbehren konnten.

Vierte Zugabe. Der Schierling benimmt nicht die männliche Kraft, oder das Vermögen Kinder zu zeugen.

Ich hatte einen Soldaten, den ich durch reichlichen Gebrauch des Schierlings, innerhalb zween Monathen von geschwollenen und verhärteten Kinnbackendrüsen, imgleichen von einem großen Halskropfe geholfen.

Da er völlig geheilet und gesund war, gieng er aus dem Krankenhause weg. Nach vierzehn Tagen aber kam er wieder zu mir, und hatte den bösartigsten venerischen Tripper (gonorrhœa); welchen er sich den andern Tag, wie er selbst gestand, als er aus dem Krankenhause gegangen war, zugezogen hatte.

Eben diesen Soldaten habe ich, nachdem ich ihm alle acht Tage ein starkes Purgirmittel (hydragogum), imgleichen abgekochten Trank von Klettenwurzel gegeben, und den Schierling fort gebrauchet, innerhalb fünf Wochen, von diesem ziemlich widerspänstigen Tripper geheilet.

Andre Männer, welche den Schierlings-Extract in großer Menge und lange Zeit eingenommen, habe ich über diese Sache sehr genau und öfters ausgeforscht, und sie gebethen, mir die Wahrheit zu sagen.

Sie bekannten aber alle, daß sie an der Munterkeit der Natur keine Aenderung empfänden; ja es behaupteten so gar einige, das Werk der Natur wäre bey ihnen gleichsam erneuert.

Ein sechs und sechzig jähriger, gichtbrüchiger Mann nimmt schon in den sechsten Monath Schierling ein, und zwar in solcher Menge, daß er schon neun Wochen hindurch alle Tage anderthalb Quintlein verschlucket.

Unter andern guten Wirkungen, die er davon empfindet, hat er mir von freyen Stücken erzählet; daß bey ihm, bereits seit zwölf Jahren, die männliche Kraft ganz erstorben gewesen sey; nunmehr aber erwache sie durch den Gebrauch des Schierlings wieder, und richte sich dergestalt auf daß er sich jetzt so fühlte, als wie er ein dreyßigjährigen Mann gewesen.

Hernach habe ich auch Weiber, deren Ehemänner Schierling gebrauchten, hierüber ernstlich und kunstmäßig befraget: aber auch diese waren in allen Stücken zufrieden, und bekräftigten auf ihr Gewissen, wie sie keineswegs merkten, daß die Natur des Mannes hierinn schwächer würde.

Ich war in diesem Stücke sehr gewissenhaft.

Um

Um aber nicht bloß andren zu glauben; so wollte ich es an mir selbst versuchen. Ich nahm daher drey Wochen hindurch eine ziemlich starke Dosis Schierlings-Extract.

Ich bemerkte auch gar keine Veränderung an mir, außer daß der Harn etwas häufiger weg gieng, und die Eßbegierde weit größer wurde, auch daß ich munterer und fröhlicher gewesen; imgleichen meine ganze männliche Kraft behalten.

Kann man bey knotichten Erhärtungen im Unterleibe ohne Gefahr Schierling geben?

Es haben viele nicht ohne Grund befürchtet, es dörfte ein Eitergeschwür daraus entstehen, welches eine tödtliche Windwassersucht nach sich ziehen möchte.

Ich kann aber aus sehr häufiger Erfahrung reden, daß ich vermittelst des Schierlings viele Erhärtungen im Bauche vertrieben; daß ich öfters die von solchen Erhärtungen entstandene Wassersucht geheilet; daß aber niemals ein Eitergeschwür dazu geschlagen, auch keine Windwassersucht daraus geworden.

Bey Weibspersonen habe ich zwar öfters gesehen, daß auf den Gebrauch des Schierlings, eine eiterhafte Materie aus der Gebährmutter geflossen, und die Erhärtungen auf diese Weise zertheilet worden. Alsdann schloß ich aber, die aufgelöste Materie habe, nach Anleitung der Natur, einen unschuldigen Weg ergriffen, und einen natürlichen Ausgang gesuchet.

Der

Der gelehrte Herr Collin hat öfters mit mir, eben dieses Mittel bey Verhärtungen des Bauches gebrauchet; auch allemal eine gute Wirkung davon gehabt, und gar nichts Uebels wahrgenommen.

Weil aber doch an andren Theilen des Leibes, auf den Gebrauch des Schierlings, bisweilen ein Eitergeschwür entsteht: so lehret uns die Vernunft, daß auch solches am Bauche geschehen könne; allein dieses darf einen guten Arzt nicht abschrecken.

Erinnerungen.

Ich habe zwar sehr viele Fälle und Krankheitsgeschichten erzählet, worinn der Schierling dienlich ist: deswegen aber behaupte ich dennoch nicht, daß man dem Schierlinge allein allemal trauen solle.

Man muß vielmehr bisweilen auch andere Hülfsmittel zu dem Schierlinge setzen.

Ein Arzt muß nothwendig seinen Anzeigen, was bey einer Krankheit zu thun ist, mit reifer Beurtheilungskraft folgen.

Der Wundarzt mag äußerlich ändern, hinzu setzen, und wegnehmen, was eine auf Erfahrungen gegründete Vernunft fordert.

Viele haben, aus meiner ersten Abhandlung vom Schierlinge, meine Meynung nicht recht verstanden. Denn sie dachten, ich theilte der Welt ein Mittel mit, welches ich in allen Fällen für allein hinlänglich und allgemein hielte.

Dieses

Dieses aber verlange ich keinesweges.

Ich behaupte vielmehr nur, daß der Schierling solche Wirkungen thue, welche die andren sonst kräftigsten Arzneymittel nicht hervor bringen können.

Er heilet den Krebs, wie ich aus vielfältiger Erfahrung überzeuget worden.

Jedoch gebe ich nicht vor, daß jeder Krebs damit geheilet werden könne.

Auch sage ich nicht, daß man bloß nur dem Schierlinge das ganze Werk überlassen müsse.

Mir ist schon genug, wenn ich aus hundert Kranken, welche andre Aerzte verlassen, und ihnen alle Hofnung abgesprochen haben, nur einen einzigen erhalte und zu recht bringe. Allein die Anzahl der geheilten Personen ist weit größer.

Der Merkur heilet die Venusseuche: ist er aber deswegen wohl allezeit dienlich, oder heilet er allemal? Wie viel tausend sterben nicht an dieser Krankheit?

Die peruvianische Rinde vertreibt das abwechslende Fieber: und dennoch giebt es Fieberkranke, denen sie nicht hilft; ja wie viele sind nicht, denen sie geschadet hat?

Darf man aber wohl deswegen dergleichen Mittel vernachläßigen, und sie für schädlich oder unnütz halten?

Eben so werden erfahrne Aerzte von andren Mitteln, die man specifica nennet, urtheilen.

Wenn es einige giebt, welche wegen ihrer ganz besondren Leibesbeschaffenheit, oder wegen mitver-

mitverwickelter Zufälle, den Schierling nicht vertragen können: so mögen sich solche Leute desselben enthalten.

Wenn die mit der Krankheit verknüpften Zufälle ein andres Mittel erfodern: warum sollte es nicht zugleich mit dem Schierlinge gegeben werden?

Oefters wird ein Purgirmittel erfodert.

Bisweilen ist es nöthig Ader zu lassen.

Bey Vollblütigen muß man die Blutflüsse (haimorrhagia) nicht sogleich stillen: denn sie dienen dergleichen Kranken weit besser, als Aderöfnungen.

Bey Schwachen aber stillet man sie mit Eichenschwamme (agaricus quercinus), hurtig und sehr gut.

Dieser Schwamm darf aber nur an demjenigen Orte angebracht werden, wo das Blut hervor kömmt. Denn wenn er über das ganze Geschwür, oder über die ganze Wunde ausgebreitet wird: so schadet er, und ist öfters tödtlich.

Bisweilen muß man, nebst dem Schierlinge, antiphlogistische und kühlende Mittel zu Hülfe nehmen

Dieses geschieht bey der Gliedersucht, und Flußbeschwerung öfters.

Aeußerlich werden bisweilen erweichende, bisweilen zertheilende (digestiva), bisweilen anhaltende, oder zusammen ziehende (adstringentia), Mittel erfodert.

Bisweilen muß man mit der Lanzette der Materie einen Ausgang machen, wie ich bey

dem Beinkrebse so oft angemerket; damit man nämlich das Zerfressene und Verdorbene von dem Gesunden absondern könne; bisweilen muß auch der schwammichte Krebs mit dem Messer weggenommen werden.

Daß aber bey dergleichen Krankheiten kein Rückfall erfolge, dieses verhindert der innerliche und äußerliche Gebrauch des Schierlings hinlänglich.

Bisweilen aber werden die dickhäutigen Krebslefzen, oder die schwammichten Krebse selbsten, bloß durch folgendes Mittel weg gebracht.

℞. Gepülvertes Schierlingskraut drittehalb Quintlein

Rosenhonig drey Unzen.

Misch es unter einander.

Dieses Mittel wird auf Karpie gestrichen, und auf den kranken Theil so oft frisch aufgeleget, als es der Arzt oder Wundarzt für nöthig hält.

Ein fleißiger und verständiger Arzt, ein guter und geübter Wundarzt, wenn sie bey unheilbaren Krankheiten ihre wechselsweise Sorgfalt daran wenden, thun oftermals Wunder.

Wenn diese aber nicht zusammen stimmen, oder mit der Krankheit nicht gehörig zu verfahren wissen: so muß freylich der Kranke leiden, oder sterben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Störck, Anton von,

Anton Störcks, ihrer kaiserl. königl. apostol. Majestät Hofrath, Leibmedicus, und des bürgerlichen pazmarianischen Krankenhauses Physikus, Zweyte Abhandlung; worinn bekräftiget wird, daß der Schierling nicht nur zum innerlichen Gebrauche ganz sicher gegeben werden könne, sondern daß er auch zugleich ein sehr nützliches Arzneymittel in vielen Krankheiten sey,

Wien 1761

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1876
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107541-6
VD18 12567744-001